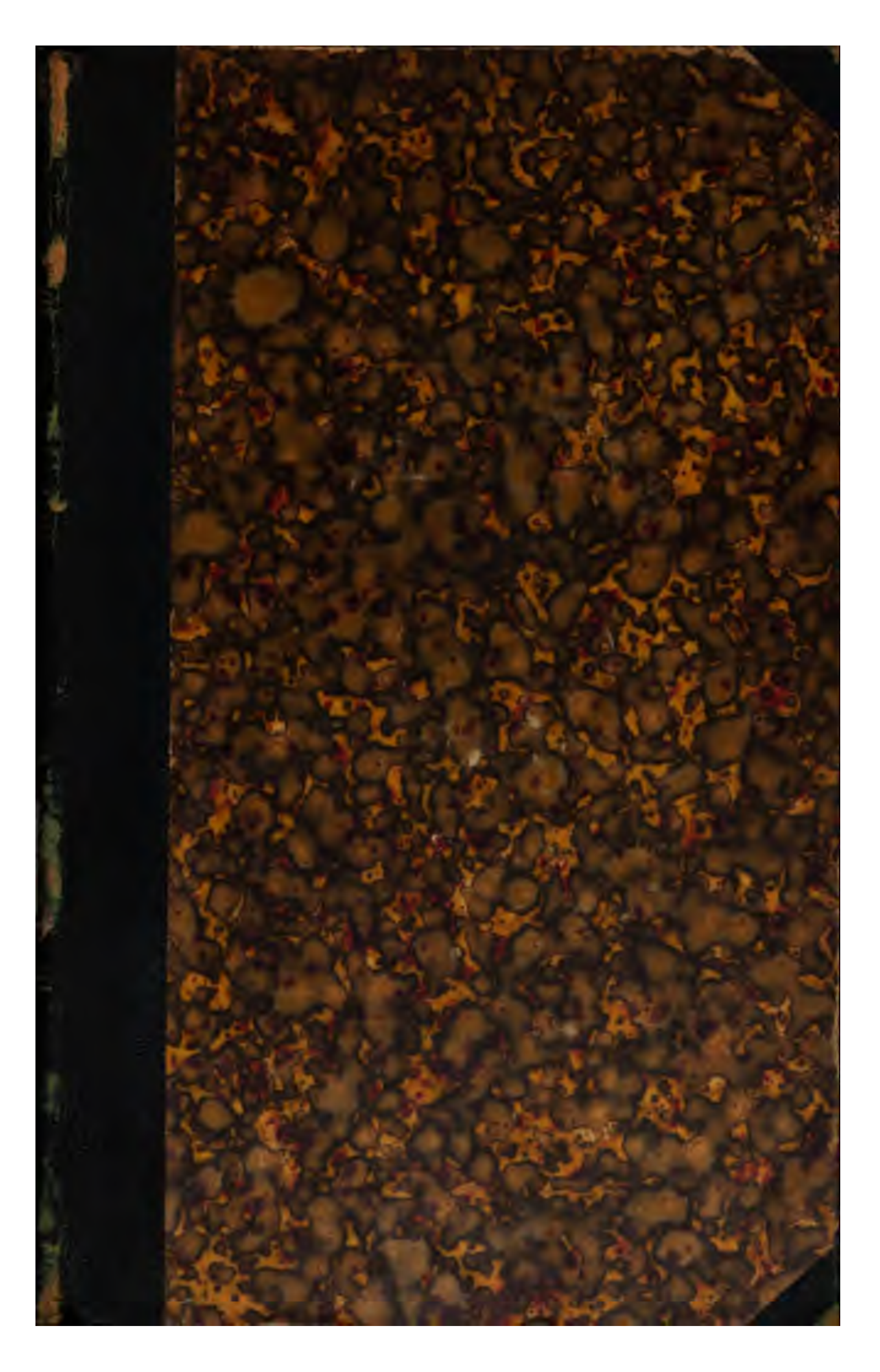
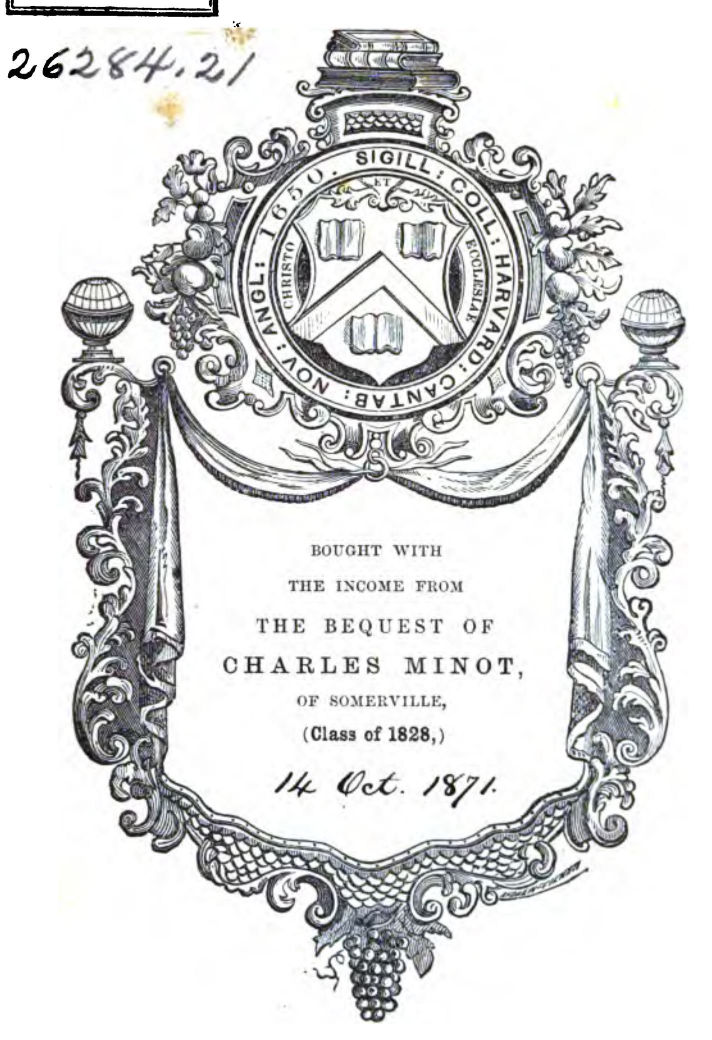



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE

Grubenklänge.

Eine Liedersammlung

für

Bergleute, bergmännische Sänger-Chöre und Freunde des bergmännischen Gesanges;

herausgegeben

von der

Gewerkschaft der Zeche Wiesche

bei Mülheim a. d. Ruhr.

Zweite, mit einem Anhange vermehrte, Auflage.

Mülheim an der Ruhr,
Verlag von F. H. Nieten.
1840.

Druck von F. W. Korschelsky.

Dem

Königlichen Geheimen Berg-Rath,
außerordentlichem Professor an der Königl. Friedrich-Wilh.-Universität
zu Berlin
und Ritter des rothen Adler-Ordens 3ter Klasse
mit der Schleife,

Herrn Dr. H. von Dechen,

dem

einsichtsvollen und eifrigen Förderer bergmännischer Wissenschaft, dem warmen und thätigen Freunde und Pfleger des Bergmanns-Lebens und dem wohlwollenden Gönner

dieser

bergmännischen Liedersammlung,

in

dankbarer Verehrung geweiht

von der

Gewerkschaft der Zeche Wiesche.

Vorerinnerung.

Mit einem fröhlichen Glück auf! bieten wir dem bergmännischen Publikum gegenwärtige Liedersammlung dar. Es sind Blätter und Blüthen, am freundlichen Ruhrufer gelesen und mit den poetischen Erzeugnissen anderer Bergreviere zu einem Kranze gewunden: Kohlen- und Erzstufen sind's, zu friedlichem Verein unter einander aufgeschichtet. Wenn man bei einer Gabe weniger ihren Werth als ihre Absicht freundlich nachsichtig zu wägen pflegt, so dürfen wir uns einer freundlichen Aufnahme dieses Liederkranzes gewiß getrösten, wenn auch derselbe den idealen Anforderungen des höheren Kunstgeschmacks nicht überall entsprechen sollte.

Die nächste Veranlassung zu dieser Sammlung war der lang gehegte Wunsch, unsere bergmännischen Feste und Aufzüge durch den Klang des Berghautbois und den Sang un-

serer Knappen vervollständigt zu sehen. Und naturgemäß wird es ja, wie Heinrich von Osterdingen sagt: „dem Bergmann an ermunternden Liedern nie fehlen; vielmehr sollte man meinen, daß ihn sein Beruf unwillkührlich zu Gesängen begeistern und die Musik eine willkommene Begleiterinn der Bergleute sein müsse.“ Leider aber waren unsere Bergleute mit dem Sang und Klang der Berge so unbekannt, daß ihre geselligen Kreise nur von höchst unedeln, dem bergmännischen Character durchaus fremden Liedern wiederhallten.

Diesem Uebelstande abzuhelfen, veranstaltete die unterzeichnete Gewerkschaft für die jüngern Bergleute einen methodischen Gesang- und Musik-Unterricht, ließ Berglieder sammeln und einüben, und alsbald gab dieses junge Institut die erfreulichsten Proben von dem Fleiße des Lehrers und dem begeisterten Wetteifer der jungen Männer.

Indem durch dieses Ergebniß unser Interesse an der Ausbildung unserer Bergjugend nicht wenig gesteigert wurde, mußte sich unsere Aufmerksamkeit auf deren Bedürfnisse insbesondere schärfen.

Schon in der gänzlichen Unkenntniß der bergmännischen Lieder hatte sich die Flachheit

des hiesigen Bergmannslebens genugsam kund gethan. Von aufmerksamen Freunden des Bergbaus war die schöne Eigenthümlichkeit des bergmännischen Standes, wie sie sich in andern Gegenden so anziehend ausprägt, in unserm Ruhrthale von je her unangenehm vermißt. Selbst das sinnige Glück auf! hatte bereits den gewöhnlichen matten Begrüßungsformeln Platz gemacht. Kaum, daß man den Bergmann noch an seinem schwarzen faltigen Kittel und an dem bergmännischen Symbol auf den gelben Knöpfen und an der roth bordirten Mütze erkannte. Und noch jetzt müssen wir bemerken, wie das jüngere Geschlecht nicht aus Liebe zum Stande, sondern aus persönlicher Noth, nach Schlägel und Eisen greift, so daß „die edle Kunst des Bergbaus," wie Novalis sich ausdrückt, zu einem armseligen Handwerkstreiben hinabsinkt. Aber was ist die unmittelbare Folge davon? Mit dem Gefühl für Stand und Beruf schwindet auch bei manchem viel von dem Pflichtgefühl und der Berufstreue.

Um nun, so viel an uns war, wenigstens in unserm Kreise des edlen Gefühls für den Beruf und der Berufstreue zu pflegen, glaubten wir kein Mittel näher und wirksa-

samer als den Gesang. Das Vaterlandsgefühl wird ja genährt und erfrischt durch den patriotischen Hochgesang. Den Krieger begeistert ein einfaches Soldatenlied, auf dem Marsch oder vor der Schlacht gesungen, zum Sieg über die äußersten Mühseligkeiten. Der Gesang erweitert das persönliche Bewußtsein zum erhebenden Gefühl der größern Gemeinschaft, begeistert für die gemeinsame Sache, und ist nicht selten, wie der mächtige Windeshauch, der sogar den trägen Staub aufwärts jagt. Was dürfen wir daher dem mächtigen Einfluß des Gesanges auf das Gemüth und Leben des ohnedies, wenigstens bei uns, so gesanglustigen Bergmanns nicht zutrauen! Der Bergmann allein mag mit innigem Vergnügen die Reize desselben genießen; sein tief unter die Erde gebannter Beruf wird ihm durch ein höheres Licht beleuchtet, die mühsame Arbeit erleichtert, die Einsamkeit verkürzt und die Bergfeste, die ihn für sein Arbeitsleben begeistern sollen, werden ihm dadurch erst recht festlich werden, wenn er sie selbst mit seinem Gesange weihen darf. Indem er den Geschmack am Bänkelgesang und an den unsittlichen Gassenhauern verliert, werden selbst die niedern geselligen Kreise bergmän-

nisch veredelt, er gewinnt Achtung vor seinem ernsten Beruf, fängt an sein Schlägel und Eisen so männlich zu lieben, wie der begeisterte Reiter sein Schwert an der Linken; und wer sich als Bergmann fühlt im geselligen und bürgerlichen Leben, der wird auch Bergmann sein auf der Halde und im Gedinge.

Indem wir einem solchen vielseitigen Zwecke angestrebt haben, müssen wir unsere bergmännischen Freunde um so mehr um Nachsicht bitten, als die gegenwärtige Liedersammlung unsers Wissens die erste umfassendere dieser Art ist. Gerade diese Sammlung hat es uns gelehrt, wie öde die bergmännische Literatur mitten in der litterarischen Fülle unserer Zeit dasteht. Altes und Neues, Werthvolleres und Geringeres, Classisches und Gewöhnliches mußten wir neben einander stellen, und wenn daher auch das Werkchen den höheren Anforderungen noch nicht entsprechen wird, so ist doch vorläufig in dieser Liedersammlung ein Mittel gegeben, jenen Hauptzweck zu erreichen, von dessen Anerkennung wir bei unsern Freunden überzeugt sind. Verschiedene Lieder, wenn sie auch keinen allgemeinen Werth haben, mußten localer Rücksichten wegen aufgenommen werden, andere

bedurften für unsern Zweck einer gänzlichen Umschmelzung, noch andere sind mit leiser Hand gefeilt. Wie viele Mühe und Aufopferung ein derartiges Werk erfordert, überlassen wir der billigen Berücksichtigung der Freunde des Bergbaues und bergmännischen Gesanges. Auch sind Gesänge aufgenommen, die eigentlich keine Berglieder sind, die aber von unserm bergmännischen Sängerchore häufig mit Liebe gesungen werden und von Bergleuten und bei bergmännischen Veranlassungen gesungen zu werden verdienen, und auch so den Zusammenhang der Knappen mit der nichtbergmännischen Welt darstellen.

Noch bemerken wir, daß eine Herausgabe der Weisen zu diesen bergmännischen Liedern, welche bald nachfolgen wird, uns durchaus nothwendig schien, wenn nicht vieles von dem Nutzen, den man von dem Gebrauche dieses Werkchens erwarten mag, verloren gehen sollte, und daß deshalb, weil dies von vorn herein beabsichtigt wurde, die schon bekannten Weisen, nach welchen die Lieder gesungen werden können, nicht darüber angegeben sind. Das Format dieser Sammlung ist so gewählt, daß sie dem Textbuche beigeheftet werden kann. Da sie aber nicht zu-

gleich mit dem Texte gekauft werden muß, so ist auch der Vortheil derjenigen Käufer berücksichtigt, welche, der Noten unkundig, etwas mitbezahlen müßten, was ihnen durchaus von keinem Nutzen wäre. Was die Behandlung der Weisen betrifft, so wird der Satz für Männerstimmen eingerichtet, und nachdem es das Lied oder die Weise mit sich bringt, zwei-, drei- oder vierstimmig.

Der große Bergherr droben wolle nun auch diese Liedersammlung segnen, ihr Freunde erwecken und Eingang verschaffen, und sie dazu beitragen lassen, daß auch die schwarze Knappenschaar mit frischem und fröhlichem Sinn Ihn ehre und in Seinem Namen und Geiste ihr schönes und segensreiches Werk treibe.

Mülheim an der Ruhr,
im Monat Juni, 1838.

Die Gewerkschaft der
Zeche Wiesche.

Vorwort
zur zweiten Auflage.

Ein hochgestellter Vertreter unsers vaterländischen Bergbaues begrüßte das erste Erscheinen dieser Liedersammlung mit dem freundlichen Wunsche, „daß sich die Grubenklänge an den lieblichen Ufern der Ruhr mehr und mehr auf- und abwärts verbreiten möchten.“ Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen, denn nicht bloß in unsern Bergen der Ruhr entlang ertönen die Grubenklänge, feierlich und fröhlich, bald gesellig, bald festlich, sondern bis nach Thüringen, Sachsen, Schlesien, ja bis in die Gebirge des Ungarlandes und der Schweiz sind sie hinausgedrungen, und noch war kein volles Jahr verflossen, als die dreitausend Exemplare der ersten Auflage vergriffen waren, und der Bestellungen waren noch viele, welchen nicht mehr genügt werden konnte.

Diese warme Theilnahme, womit man unserm Unternehmen entgegen gekommen ist, verbürgt uns das allgemein gefühlte Bedürfniß einer Sammlung bergmännischer Lieder, und ermuntert uns zu einer neuen Auflage der Grubenklänge. — Dieselbe erscheint, um den gemeinsamen Gebrauch beider Auflagen neben einander nicht zu erschweren, in fast unveränderter Gestalt. Was jedoch ohne Verletzung dieser billigen Rücksicht geschehen durfte, ist mit möglichster Behutsamkeit zur Verbesserung und Ergänzung dieser Liedersammlung versucht worden, und so haben wir denn auch die uns seitdem zugekommenen bergmännischen Lieder, nebst mehrern vaterländischen, in einem „Anhange" gesammelt, der für die Besitzer der ersten Auflage besonders zu beziehen ist. Außerdem ist bei vielen Liedern der bisher uns unbekannte Name ihres Dichters unterzeichnet.

Das Melodienbuch, zwei-, drei- und vierstimmig für Männerstimmen ausgesetzt, dessen Herausgabe durch den raschen Abgang

der ersten Auflage der Grubenklänge zurückgehalten wurde, wird nunmehr mit dieser neuen Auflage erscheinen, und, da es auch die mehrstimmigen Melodien der neu hinzugekommenen Lieder enthält, das Werkchen vervollständigen.

Indem wir nun schließlich Allen, welche uns ihre Theilnahme zur Beförderung unsers Zweckes durch Wort und That so lebendig ausgesprochen haben, unsern herzlichsten Dank sagen, hoffen wir, daß der Herr den Gebrauch dieses Büchleins mit seinem Segen begleiten werde zur Erhebung des bergmännischen Lebens und zum Preise seines herrlichen Namens.

Glück auf!

Mülheim an der Ruhr,
im Monat Mai, 1840.

Die Gewerkschaft der
Zeche Wiesche.

Inhalt.

Einleitung.

Lob des Gesanges.

Was schallt daher wie Sturmgebraus?
Was tönt so laut und frei durch's Haus?
Was hallet wieder überall
Hoch auf dem Berg' und tief im Thal?
Was rauscht die finst're Kluft entlang? —
Lied und Gesang!

Was stärkt des müden Knappen Muth?
Was kräftigt sein ermattet' Blut?
Was führt ihn, wenn der Tag erwacht,
Zur Arbeit in den dunkeln Schacht?
Was ruft ihn da mit hellem Klang? —
Lied und Gesang!

Was lobt so freudig und so gern
Am Sonntag Morgen ~~Gott~~ den Herrn?
Was stimmet jedes Menschen Brust

Zu hoher Andacht Himmelslust?
Was löst des Busens Schmerzensdrang? —
Lied und Gesang!

Was weiht der Knappen dunkle Reih'n,
Zum festen Bruderbunde ein?
Was klingt so hell ins grüne Thal
Zum frohen Fest und seinem Mahl?
Was gibt der Freude rechten Klang? —
Lied und Gesang!

Was klingt und dringt in Lust und Schmerz
So tief und ahnungsvoll in's Herz?
Was preist der Liebe hohes Glück?
Was klagt, wenn herbes Mißgeschick
Der Thränen Fluth dem Aug' entrang? —
Lied und Gesang!

Das Leben ist oft trüb' und schwer,
Die Sorge waltet um uns her;
Doch wo des Sanges Blume blüht,
Da weicht der Schmerz, die Schwermuth flieht.
Drum preis' ich all' mein Lebelang
Lied und Gesang!

Erste Abtheilung.

Des

Bergmanns schöner und segensreicher Beruf.

1.

Theodor Körners Berglied.

Glück auf! Glück auf! in der ewigen Nacht;
Glück auf! in dem furchtbaren Schlunde.
Wir fahren hinab in den felsigten Schacht,
Zum erzgeschwängerten Grunde.
Tief unter der Erde von Grausen bedeckt,
Da hat uns das Schicksal das Ziel gesteckt.

Da regt sich der Arm, der das Fäustel schwingt;
Es öffnen sich furchtbare Spalten,
Wo der Tod aus tausend Ecken uns winkt,
In gräulichen Nebelgestalten,
Und der Knappe wagt sich muthig hinab,
Und steigt entschlossen in's finstere Grab.

Wir wandern tief, wo das Leben beginnt,
Auf nie ergründeten Wegen.
Der Gänge verschlungenes Labyrinth
Durchschreiten wir kühn und verwegen.
Wie es oben sich regt im Sonnenlicht,
Der Streit über Tage bekümmert uns nicht.

Und wenn sich Herrscher und Völker entzwei'n
Und dem Ruf der Gewalt nur gehorchen,
Und Nationen im Kampf sich bedräu'n,
Dann sind wir geschützt und geborgen.
Denn wem auch die Welt, die entflammte, gehört,
Nie wird in der Tiefe der Frieden gestört.

Zwar ist uns wohl manch gräßlicher Streit
Im Dunkel der Schächte gelungen;
Wir haben die Nacht von Geistern befreit,
Und den mächtigen Kobold bezwungen,
Und bekämpft das furchtbare Element,
Das in bläulicher Gluth uns entgegen brennt.

Zwar toben uns tief, wo nichts Menschliches wallt,
Die Wasser mit feindlichem Ringen;
Doch der Geist überwindet die rohe Gewalt,
Und die Fluth muß sich selber bezwingen;
Gewältigt gehorcht uns die wogende Macht,
Und wir nur gebieten der ewigen Nacht.

Und still gewebt durch die Felsenwand
Erglänzt das Licht der Metalle;
Und das Fäustel in hochgehobener Hand
Saust herab mit mächtigem Schalle;
Und was wir gewonnen im nächtlichen Graus
Das ziehen wir fröhlich zu Tage heraus.

Da jagt es durch alle vier Reiche der Welt,
Und jeder möcht' es erlangen;
Nach ihm sind alle Sinnen gestellt,

Es nimmt alle Herzen gefangen;
Nur uns hat nie seine Macht bethört,
Und wir nur erkennen den flüchtigen Werth.

Drum ward uns ein fröhlicher leichter Muth
Zugleich mit dem Leben geboren.
Die zerstörende Sucht nach eitlem Gut
Ging uns in der Tiefe verloren.
Das Gefühl nur für Vaterland, Lieb' und Pflicht
Begräbt sich im Dunkel der Erde nicht.

Und bricht einst der große Lohntag an,
Und des Lebens Schicht ist verfahren,
Dann schwingt sich der Geist aus der Tiefe hinan,
Aus dem Dunkel der Schächte zum Klaren,
Und die Knappschaft des Himmels nimmt ihn auf,
Und empfängt ihn jauchzend: Glück auf! Glück auf!

Theodor Körner.

2.

Bergreigen.

Auf den Bergen da grünet der Wald,
Blühen die Blumen mannigfalt,
Laue, labende Lüfte wehn —
Auf den Bergen da ist's so schön!

In den Bergen ist's schaurig und kalt,
Blühet kein Frühling und grünet kein Wald:
Aber es blühet darin eine Blum'
Meines Ruhrthals Segen und Ruhm.

Auf den Bergen und drüben im Thal
Reifen die Früchte im Sonnenstrahl,
Singet und klinget es nah und fern,
Drum auf den Bergen da weil' ich so gern.

In den Bergen ein Gartenbeet
Voller glänzenden Früchte steht.
Walle die Gänge wohl ab und auf,
Welch' ein Klingen: Glück auf! Glück auf!

Gust. Schneider.

3.

Der Bergmannsgruß.

Einleitung.

(Gesprochen.)

Das Glöcklein klingt, der Morgen graut,
Da wird's im Bergmannshüttchen laut:
Denn ruft die Arbeit, ruft die Pflicht,
Da säumt der brave Bergmann nicht.
Er springt vom Lager wohlgemuth —
Denn rüstig stets ist Bergmanns Blut.
Schnell ist der Kittel angethan
Und seine Blende steckt er an,
Den Riegel löst er von der Thür
Und steht schon auf der Schwelle schier;
Da wirft noch einmal er den Blick
Auf seiner Hütte stilles Glück;
Wie ruhn sie sanft, die lieben Kleinen,
Die ihm im Schlaf zu grüßen scheinen;
Es flüstert in dem engen Raume
Als sprächen sie zu ihm im Traume:

Chor.

Vater, Glück auf!
Fahr' nur hernieder,
Kehrst du dann wieder
Eilen wir froh dir entgegen im Lauf —
Vater, Glück auf!

Inhalt.

Anhang.

Zu hoher Andacht Himmelslust?
Was löst des Busens Schmerzensdrang? —
Lied und Gesang!

Was weiht der Knappen dunkle Reih'n,
Zum festen Bruderbunde ein?
Was klingt so hell ins grüne Thal
Zum frohen Fest und seinem Mahl?
Was gibt der Freude rechten Klang? —
Lied und Gesang!

Was klingt und dringt in Lust und Schmerz
So tief und ahnungsvoll in's Herz?
Was preist der Liebe hohes Glück?
Was klagt, wenn herbes Mißgeschick
Der Thränen Fluth dem Aug' entrang? —
Lied und Gesang!

Das Leben ist oft trüb' und schwer,
Die Sorge waltet um uns her;
Doch wo des Sanges Blume blüht,
Da weicht der Schmerz, die Schwermuth flieht.
Drum preis' ich all' mein Lebelang
Lied und Gesang!

Erste Abtheilung.

Des Bergmanns schöner und segensreicher Beruf.

Erste Abtheilung.

Des
Bergmanns schöner und segensreicher Beruf.

1.

Theodor Körners Berglied.

Glück auf! Glück auf! in der ewigen Nacht;
Glück auf! in dem furchtbaren Schlunde.
Wir fahren hinab in den felsigten Schacht,
Zum erzgeschwängerten Grunde.
Tief unter der Erde von Grausen bedeckt,
Da hat uns das Schicksal das Ziel gesteckt.

Da regt sich der Arm, der das Fäustel schwingt;
Es öffnen sich furchtbare Spalten,
Wo der Tod aus tausend Ecken uns winkt,
In gräulichen Nebelgestalten,
Und der Knappe wagt sich muthig hinab,
Und steigt entschlossen in's finstere Grab.

Wir wandern tief, wo das Leben beginnt,
Auf nie ergründeten Wegen.
Der Gänge verschlungenes Labyrinth
Durchschreiten wir kühn und verwegen.
Wie es oben sich regt im Sonnenlicht,
Der Streit über Tage bekümmert uns nicht.

Ueber dunkle Höllenschlünde,
Leitet schwankend uns der Steg;
Ohne Grauen, ohne Zaudern
Dringen wir in's düstre Reich,
Führen auf metall'ne Wände
Jauchzend den gewalt'gen Streich.

Unter unsers Fäustels Schlägen
Quillt der Erde reicher Segen
Aus der Felsenkluft hervor.
Was wir in dem Schacht gewonnen,
Steigt zum reinen Glanz der Sonnen,
Zu des Tages Licht empor,
errlich lohnt sich unser Streben,
Bringet eine gold'ne Welt
Und des Demants Pracht zu Tage,
Die in finst'rer Tiefe schwellt.

In der Erde dunklem Schooße
Blühen uns die schönsten Loose,
Strahlet uns ein göttlich Licht.
Einst durch düstre Felsenspalten
Wird es seinen Sitz entfalten;
Aber wir erblinden nicht.
Wie wir treu der Mutter bleiben,
Lebend in dem düstern Schacht,
Hüllt uns in der Mutter Schleier
Einst die ewig lange Nacht.

Theodor Körner.

5.

Knappschafts-Gesang.

Der Bergmann dringt ins dunkle Tief der Erde
Und sprengt das wilde Felsgestein;
Daß Edles nur zu Tag' gefördert werde,
Schlägt er mit Muth und Hoffnung ein.

Chor.

Der Bergmann schließt der Berge Klüfte muthig auf;
Der Bergmann folgt der Flötze wundervollem Lauf;
Und hat er reiches edles Erz gefunden,
Ertönt ein fröhliches: Glück auf!

Was er aus tiefen Schachten mühsam windet,
Bestimmt der Erdendinge Werth;
Doch seines Treibens schönsten Ruhm begründet
Des Pflugschaars Eisen und das Schwert.

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Wie ständ' es um den Schmuck der edlen Frauen,
Fehlt' ihnen Gold und Edelstein?
Oft kann, was ihre Hände künstlich bauen,
Nur durch Metall so schön gedeih'n.

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Und welche Freude, wenn zum frohen Ende
Der Arbeit harte Schicht sich neigt,
Wenn, nach vollbrachtem schweren Werk der Hände,
Der Bergmann auf zu Tage steigt!

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Wenn auf gefahrvoll unterird'schen Wegen
Der Herr ihn schützte vor Gefahr,
Dann wehet lieblich ihm der Tag entgegen,
Da glänzt der Himmel wunderbar.

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Drum laßt uns jetzt den vollen Becher heben
Und stimmet alle mit uns ein.
Wer treulich hält am ächten Bergmannsleben,
Dem soll dies „Hoch!“ gerufen sein.

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Doch Ihm von Neuem soll dies Lied erschallen,
Der uns beschirmt mit treuer Hand:
Denn heilig schlägt das Herz den Knappen allen,
Dem König und dem Vaterland.

Chor.

Der Bergmann schließt der Berge Klüfte muthig auf;
Der Bergmann folgt der Flötze wundervollem Lauf:
Und hat er reiches edles Erz gefunden,
Ertönt ein fröhliches: „Glück auf!“

D. Neuhof.

(Gesprochen.)

Da treibt ihn fort ein mächtiges Verlangen,
Das theure Weib, die Kinder zu umfangen,
Wenn er zurückgekehret von dem schweren Werke,
Gibt Muth dem Herzen und den Gliedern Stärke.
Er tritt hinaus, noch schweigend ruht die Flur,
Im heil'gen Dunkel schlummert die Natur;
Der Vogel selbst regt nur die raschen Schwingen,
Wenn Furcht, wenn Hoffnung ihn im Traum umfingen;
Da glänzt herauf am fernen Horizonte,
Den noch sein Auge nicht erreichen konnte,
Ein lichter Streif, und wie ein leises Ahnen
Bricht sich ein Schimmer siegend seine Bahnen.
Des Himmels Pforten thun sich auf im Morgen,
Und hocherröthend tritt, noch halb verborgen,
Aurora in die nachtbedeckte Welt,
Die noch der Schlaf in seinen Armen hält.
Gleich Fackeln flammt's an Bergeshöh'n empor,
Der Himmel schwimmt in einem Feuerregen,
Und wie ein wunderreiches Meteor
Tritt bald die Sonne auf die Bahn voll Segen.

Steiger-Arie.

Glück auf! du holdes Sonnenlicht,
Sei innig mir gegrüßt!
Der achtet deiner Strahlen nicht,
Der täglich sie genießt.

Ich aber steige Tag für Tag
Hinab in tiefen Schacht,

Wo bei des Fäustels munterm Schlag
Kein Sonnenstrahl mir lacht.

Drum grüßt dich auch der Bergmann froh
Steigt er zum Licht herauf;
Kein ander Herz begrüßt dich so,
Kein Mund ruft so: Glück auf!

(Gesprochen.)

Und angestrahlt vom jungen Sonnenlicht,
Eilt er entgegen der willkomm'nen Pflicht;
Nicht einsam mehr, es mehrt sich auf den Wegen,
Bergleute sind's, die sich geschäftig regen,
Und von den Höhen tönt das Echo wieder
Den Morgengruß, den Feierklang der Lieder.

Morgengruß der Bergleute auf dem Wege zu ihrem schweren Berufe.

Glück auf!
Wie thut sich das Herz uns auf!
Da hinten bleiben die Sorgen,
Uns grüßt ja der lachende Morgen
Zum neu begonnenen Lauf.
Glück auf!

Glück auf!
Bergleute ziehen zu Hauf,
Da geht's in die Tiefen und Schächte,
Da bringen uns freundliche Mächte,
Manch' blinkende Stufe im Lauf.
Glück auf!

Glück auf!
Bergunter wogt's und bergauf;
Wie Vögel im schirmenden Neste,
So nimmt uns die Erde als Gäste
Im bergenden Schooße wohl auf.
Glück auf!

Glück auf!
Dort liegen die Schätze zu Hauf.
Drum frisch in die Tiefe gefahren!
Denn will uns der Himmel bewahren,
So fahren wir wieder herauf!
Glück auf!

(Gesprochen.)

So zieht sie hin die froh gestimmte Schaar,
Das fromme Herz ein flammender Altar,
Im hellen Blicke Glauben und Vertrauen,
Und auf der Stirn ist Kraft und Muth zu schauen.
Nun sind sie dort — ein kräftiges Gebet,
Ein Lied, das Hülf' und Schutz vom Himmel fleht,
Ein Blick empor, als kehrt' er nimmer wieder —
Und in die Tiefe fährt er fröhlich nieder. —
Nur aus dem Dunkel tönt es noch herauf,
Verhallend mehr und mehr: Glück auf! Glück auf!

Tröstende Hinweisung zu Gott auf gefahrvoller Bahn.

Doch deckt dich auch der Erde Schooß
Tief in dem dunkeln Schacht,
Die Vaterhand läßt dich nicht los,

Das Vaterauge wacht.
Drum zage braver Bergmann nicht:
Der Herr dein Stab, der Herr dein Licht!

Wohl dunkel ist's um deine Bahn
Und schaurig hallt dein Tritt;
Und Grauen wandelt Manchen an,
Denn die Gefahr geht mit;
Doch zagst du braver Bergmann nicht:
Der Herr dein Stab, der Herr dein Licht!

Was schleicht dorthin, was flüstert dort,
Als neckt es dich mit Hohn!
Bleib' ruhig nur und keck vor Ort —
Schon ist der Spuk entflohn.
Du zagst ja braver Bergmann nicht,
Der Herr dein Stab, der Herr dein Licht!

Und bräch' der ganze Bau sofort,
Dräng' wilde Fluth herein,
Spricht nur der Herr ein rettend Wort,
Wirst du geborgen sein:
Drum zage braver Bergmann nicht:
Der Herr dein Stab, der Herr dein Licht!

(Gesprochen.)

Da sitzt der Bergmann emsig schon vor Ort;
Allmählig weicht dem schweren Schlag Gestein,
Und sollt' es auch nur taub Gerölle sein,
Auf Hoffnung baut er unverdrossen fort.
Matt wird der kräft'ge Arm bei seinen Streichen,
Doch ruht er nicht, rothgültig muß sich's zeigen,

Und kann's die Faust nicht mit dem Eisen zwingen,
So muß das Feuer in die Tiefe dringen;
Des Pulvers Kraft wird's aus einander treiben.
Schon glüht der Brand, schon flieht der Mann
von hinnen,
Helf Gott! und gib Gedeihen dem Beginnen.
Nun dröhnt es dort, ein schwerer dumpfer Knall;
Und tausendfach ertönt's im Wiederhall,
Und schauerlich erklingt es in den Tiefen,
Als wachten böse Geister auf, die schliefen.
Nun wird es still, der Bergmann zaget fast;
Doch eilt er hin mit ungeduld'ger Hast,
Ob ihn betrog sein lang genährtes Hoffen:
Doch sieh! ein reicher Anbruch steht ihm offen!
Da kann der Jubel seine Brust nicht fassen,
Den Freudenruf muß er erklingen lassen:

Eine leere Schicht verfuhr ich nicht, Glück auf!
Chor: Glück auf!
(Gesprochen.)
Die Ader blinkt, das Silber winkt, Glück auf!
Chor: Glück auf!
(Gesprochen.)
So blute fort durch reiches Ort, Glück auf!
Chor: Glück auf!

(Gesprochen.)
Und während unten in dem tiefen Schacht
Der Bergmann mühsam seine Schicht vollbracht,
Da darf auch droben nicht die Arbeit schweigen.
Die Scheidebank ertönt von muntern Streichen,

Der Stoßheerd knarrt, ab strömt die wilde Fluth,
Und auf dem Grund das Erz, das reiche, ruht.
Und dennoch hört noch nicht die Arbeit auf,
Im Feuer erst vollendet's seinen Lauf!
Sein heißes Werk beginnt der Hüttenmann,
Am Treibeheerd schürt er die Flammen an,
Ob Funken sprühn, ob Dampf die Brust beklommen,
Das spröde Erz muß erst zum Flusse kommen,
Und schaut er dann den lichten Silberblick,
So tönt Glück auf! — Glück auf! ertönt zurück.

Silberblick.

Lacht nach bangen Kummertagen
Dir ein freundliches Geschick,
Darf das Herz mit Jubel sagen:
Sei willkommen Silberblick!

Gibt der Mund, der lang' geschwiegen,
Hoffnung dir und Liebesglück,
Mag der Gruß vom Munde fliegen:
Sei willkommen Silberblick!

Kehrt der Freund nach langem Weilen
Froh in deinen Arm zurück,
Freud' und Leid mit dir zu theilen,
Sei willkommen Silberblick!

(Gesprochen.)

Uns all' erwartet einst ein Silberblick,
Das Ird'sche weicht, die Erde flieht zurück,
Uns allen steht ein schönes Wirken offen,
Wer nur gelernt zu glauben und zu hoffen.

Letzte Fahrt.

Leb' wohl, leb' wohl du Bergmannskind!
Du hast vollbracht den Lauf;
Treu warest du und brav gesinnt,
Drum rufen wir: Glück auf!

(Gesprochen.)

Was zieht dorthin in feierlichem Schweigen? —
Im Festgewand die ernst gestimmte Schaar? —
Ein Bruder will zur Gruft hernieder steigen;
Den letzten Gruß bringt ihm der Bergmann dar.

Grabgesang.

Zum letzten Male fährst du an
Und fährst nicht mehr herauf,
Drum grüßt dich auf der dunkeln Bahn
Ein inniges Glück auf!

Doch schloß sich auch dein Auge hier,
Dort thut sich's wieder auf,
Wir Alle, Alle folgen dir
Und grüßen dich: Glück auf!

M. Döring.

4.

Bergmannsleben.

In das ew'ge Dunkel nieder
Steigt der Knappe, der Gebieter
Einer unterird'schen Welt.
Er, der stillen Nacht Gefährte,
Athmet tief im Schooß der Erde,
Den kein Himmelslicht erhellt.
Neu verjüngt mit jedem Morgen
Geht die Sonne ihren Lauf,
Ungestört ertönt der Berge
Uralt Zauberwort: Glück auf!

Da umschwebt uns heil'ges Schweigen,
Und aus blauen Flammen steigen
Geister in die grause Nacht.
Doch ihr eignes Thun verschwindet,
Fester sind sie uns verbündet,
Bauen uns den düstern Schacht.
Nimmer können sie uns zwingen,
Und sie hält ein ew'ger Bann:
Wir bekämpfen alle Mächte
Durch der Mutter Talismann.

Durch der Stollen weite Länge,
Durch das Labyrinth der Gänge
Wandern wir den sichern Weg.
Ueber nie erforschte Gründe,

Ueber dunkle Höllenschlünde,
Leitet schwankend uns der Steg;
Ohne Grauen, ohne Zaudern
Dringen wir in's düstre Reich,
Führen auf metall'ne Wände
Jauchzend den gewalt'gen Streich.

Unter unsers Fäustels Schlägen
Quillt der Erde reicher Segen
Aus der Felsenkluft hervor.
Was wir in dem Schacht gewonnen,
Steigt zum reinen Glanz der Sonnen,
Zu des Tages Licht empor.
errlich lohnt sich unser Streben,
Bringet eine gold'ne Welt
Und des Demants Pracht zu Tage,
Die in finst'rer Tiefe schwellt.

In der Erde dunklem Schooße
Blühen uns die schönsten Loose,
Strahlet uns ein göttlich Licht.
Einst durch düstre Felsenspalten
Wird es seinen Sitz entfalten;
Aber wir erblinden nicht.
Wie wir treu der Mutter bleiben,
Lebend in dem düstern Schacht,
Hüllt uns in der Mutter Schleier
Einst die ewig lange Nacht.

Theodor Körner.

5.

Knappschafts-Gesang.

Der Bergmann dringt ins dunkle Tief der Erde
Und sprengt das wilde Felsgestein;
Daß Edles nur zu Tag' gefördert werde,
Schlägt er mit Muth und Hoffnung ein.

Chor.

Der Bergmann schließt der Berge Klüfte muthig auf;
Der Bergmann folgt der Flötze wundervollem Lauf;
Und hat er reiches edles Erz gefunden,
Ertönt ein fröhliches: Glück auf!

Was er aus tiefen Schachten mühsam windet,
Bestimmt der Erdendinge Werth;
Doch seines Treibens schönsten Ruhm begründet
Des Pflugschaars Eisen und das Schwert.

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Wie ständ' es um den Schmuck der edlen Frauen,
Fehlt' ihnen Gold und Edelstein?
Oft kann, was ihre Hände künstlich bauen,
Nur durch Metall so schön gedeih'n.

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Und welche Freude, wenn zum frohen Ende
Der Arbeit harte Schicht sich neigt,
Wenn, nach vollbrachtem schweren Werk der Hände,
Der Bergmann auf zu Tage steigt!

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Wenn auf gefahrvoll unterird'schen Wegen
Der Herr ihn schützte vor Gefahr,
Dann wehet lieblich ihm der Tag entgegen,
Da glänzt der Himmel wunderbar.

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Drum laßt uns jetzt den vollen Becher heben
Und stimmet alle mit uns ein.
Wer treulich hält am ächten Bergmannsleben,
Dem soll dies „Hoch!" gerufen sein.

Chor.

Der Bergmann schließt u. s. w.

Doch Ihm von Neuem soll dies Lied erschallen,
Der uns beschirmt mit treuer Hand:
Denn heilig schlägt das Herz den Knappen allen,
Dem König und dem Vaterland.

Chor.

Der Bergmann schließt der Berge Klüfte muthig auf;
Der Bergmann folgt der Flötze wundervollem Lauf:
Und hat er reiches edles Erz gefunden,
Ertönt ein fröhliches: „Glück auf!“

D. Neuhof.

6.

Der Herr der Erde.

Der ist der Herr der Erde,
Wer ihre Tiefen mißt,
Und jeglicher Beschwerde
In ihrem Schooß vergißt.

Wer ihrer Felsenglieder
Geheimen Bau versteht,
Und unverdrossen nieder
Zu ihrer Werkstatt geht.

Er ist mit ihr verbündet
Und inniglich vertraut,
Und wird von ihr entzündet,
Als wär' sie seine Braut.

Er sieht ihr alle Tage
Mit neuer Liebe zu
Und scheut nicht Fleiß und Plage;
Sie läßt ihm keine Ruh.

Die mächtigen Geschichten
Der längst verfloss'nen Zeit
Ist sie ihm, zu berichten,
Mit Freundlichkeit bereit.

Der Vorwelt heil'ge Lüfte
Umweh'n sein Angesicht,

Und in die Nacht der Klüfte
Strahlt ihm ein ew'ges Licht.

Er trifft auf allen Wegen
Ein wohlbekanntes Land,
Und gern kömmt sie entgegen
Den Werken seiner Hand.

Ihm folgen die Gewässer
Hülfreich den Berg hinauf,
Und alle Felsenschlösser
Thun ihre Schätz' ihm auf.

Er führt des Goldes Ströme
In seines Königs Haus,
Und schmückt die Diademe
Mit edlen Steinen aus.

Zwar reicht er treu dem König
Den glückbegabten Arm,
Doch fragt er nach ihm wenig
Und bleibt mit Freuden arm.

Sie mögen sich erwürgen
Am Fuß, um Gut und Geld;
Er bleibt, auf den Gebirgen,
Der frohe Herr der Welt.

Fr. v. Hardenberg,
gen. Novalis.

7.

Lied in der Teufe.

Schön ist Bergmannsleben,
Herrlich ist sein Lohn!
Seine Werke geben,
Glanz dem Königsthron.
In der Erde Gründen,
In den Felsen-Schlünden,
Strahlt der König der Metalle,
Blitzen lautere Kristalle.
Doch auf Gott vertrau'
Bei der Berge Bau!

Wenn bei Wellenstürmen,
Mensch und Thier sich scheu'n,
Wogen hoch sich thürmen,
Fürchten wir kein Dräu'n;
Mag bei Donnerbrüllen
Nacht den Tag verhüllen,
Wir im sichern Schooß der Erde
Trotzen jeglicher Beschwerde.
Drum auf Gott vertrau'
Bei der Berge Bau!

Wenn einst unsre Lieder
Sind verhallt im Schacht;

Wenn die müden Glieder
Ruhn in Grabesnacht;
Wenn die Bergesreigen
Und die Fäustel schweigen;
O dann laßt in Himmelschören,
Uns den Gott der Berge ehren.
Drum auf ihn vertrau'
Bei der Berge Bau!

8.

Glück auf!

Glück auf! ist unser Bergmannsgruß,
Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Bei Arbeit, die das Leben kürzt,
So wie beim Mahl, das Freude würzt,
Tönt stets ein froh: Glück auf!

Glück auf! schallt es durch Berg und Thal,
Durch die der Bergmann wallt,
Wenn kaum das junge Tageslicht
Mit Müh' durch Nacht und Dunkel bricht
Und schwarz noch steht der Wald.

Glück auf! Glück auf! ein froh: Glück auf
Ruft Knapp' dem Knappen zu,
Wenn ihn die Pflicht bei finst'rer Nacht
Ruft zu dem Grabe gleichen Schacht,
Aus Schlaf und sanfter Ruh.

Doch spricht nicht bloß der Mund: Glück auf!
Das Herz beut diesen Gruß;
Denn Frohsinn und Zufriedenheit
Ist stets des Bergmanns Seligkeit
Bei Arbeit sein Genuß.

Zwar sind wir vor Gefahr nicht frei;
Doch, wo gibt's nicht Gefahr?
Wer einmal hier auf Erden lebt,
Wenn er auch nicht in Schächten gräbt,
Dem droht sie immerdar.

Der Bergmann scheut Gefahren nicht,
Ihn schreckt selbst nicht der Tod;
Und lösen auch zu seinem Grab
Sich krachend Felsenwände ab;
Er denkt: so will es Gott!

Wir fahren sonder Furcht hinab,
Mit der Gefahr vertraut;
Und seh'n bei unserm Grubenlicht
So manches Menschenelend nicht,
Vor dem am Tag uns graut.

Köhler.

9.

Glück auf!

Glück auf! mein Ruf hinab den Schacht;
Glück auf! mein Wunsch in Bergesnacht;
Glück auf! mein Gruß dem Sonnenlicht;
Glück auf! mein Trost, wenn's Auge bricht.
Glück auf!

Denn steig' ich in den Abgrund nieder,
Aus ihm hervor ruft Gott mich wieder;
Ich fahre unter seinem Blick
Den Schacht hinab, mit ihm zurück.
Glück auf! u. s. w.

Denn weil' ich auch in tiefen Gründen,
Die Hand des Herrn weiß mich zu finden,
Er lässet mich im Dunkel nicht,
Er führet mich zurück zum Licht.
Glück auf! u. s. w.

Denn aus der Tiefe Finsternissen
Hat mich der Herr hervorgerissen,
Er lenkte meinen schwachen Fuß
Zurück zum Licht; ihm meinen Gruß!
Glück auf! u. s. w.

Denn aus der Erde dunkelm Thale
Führt mich der Herr zum Himmelsmahle;
Drum stets „Glück auf!“ die Lippe spricht,
Wenn auch das Aug' im Tode bricht,
Glück auf!

Alfr. Hengstenberg.

10.

Der ernste Stand.

Was gleicht des Knappen ernstem Stande?
Den Mann der Berge, kennt ihr ihn?
Ihr seht im schwarzen Grabgewande
Ihn Tag für Tag zum Grabe zieh'n.
Das Glöcklein mahnt zur stillen Feier:
Noch ein Gebet! — nun fährt er an!
Ihn hüllt die Nacht in ihren Schleier; —
Fahr' wohl auf deiner dunkeln Bahn!

Zu des Gebirges tiefen Grüften
Sinkt unerschrocken er hinab;
Umweht von schaurig-kalten Lüften,
Durchwallt von Stille, wie im Grab! —
O sänk' ich einst so unverdrossen,
So ohne Furcht und ohne Harm,
Im Tod erbleicht, das Aug' geschlossen,
Der ew'gen Ruhe in den Arm.

Das wackre Fäustel in der Rechten,
In linker Hand sein Grubenlicht,
Wagt er sich zu den ew'gen Nächten;
Gefahr und Dunkel schreckt ihn nicht. —
O stieg' ich einst mit Licht und Stärke,
Gerüstet, wenn die Stunde ruft,
Im festen, frommen Tagewerke,
Hinunter in die stille Gruft.

Durch lange Stollen, düstre Gänge
Wallt schon der Bergmann heiter fort;
Der Wagen klirrt auf dem Gestänge,
Glück auf! er lagert sich vor Ort.
Die Wölbung starrt ihm schroff entgegen,
Und trotzt der schwachen Menschenhand;
Umsonst, er bohrt und bricht verwegen,
Und donnernd stürzt die Felsenwand.

Ins feste Bergschloß eingedrungen
Gewinnt er das verborg'ne Gut.
Es wird der schwarze Stein errungen,
Darin so labend Feuer ruht.
Geduld und Muth und Fleiß besiegen
Die Elemente riesengroß;
Die finstern Mächte unterliegen,
Und lassen ihre Schätze los.

Wohl droht in seiner Felsengrotte
Gefahr und Unglück um ihn her;
Doch still vertraut er seinem Gotte:
Der Herr ist Sonne, Schild und Wehr.
Ob Berge weichen, Hügel fallen,
Die ew'ge Treue wanket nicht!
Drum fest, wie diese Felsenhallen
Sei Bergmanns Glaube, Treu' und Pflicht!

Gust. Schneider.

11.

Der brave Bergmann.

Froh sing' ich, deutschen Blutes,
Daß ich ein Bergmann bin,
Und blicke, frohen Muthes,
Auf meine Zukunft hin:
Läßt gleich in wilden Gründen,
Und oft vom Tod' umdroht,
Mich Gott nur mühsam finden
Mein liebes täglich Brot.

Auch Arbeit hat ihr Gutes,
Sie ist der Tugend hold,
Der Schutzgeist heitern Muthes,
Auch ohne Gut und Gold.
Bei ruhigem Gewissen
Bei Fleiß und frommem Sinn,
Streckt auf sein hartes Kissen
Sich froh der Bergmann hin.

Was steht dem Faltenkleide
Als Redlichkeit so gut,
Die unter Freud' und Leide
Strebt, daß sie Gutes thut.
Die Hand, von dem Gezähe
Gehärtet, kräftig, fest,
Hebt betend sich zur Höhe,
Zu Gott, der nie verläßt.

Am Leder man erkenne
Wer brav und bieder ist,
Sich Niemand Bergmann nenne,
Der nicht ein ächter Christ,
Zu Tag' nicht und im Schachte
Der Tugend hohen Werth
Und jede Pflicht bedachte,
Die uns die Wahrheit lehrt.

Der nicht den Kindern Vater,
Und seinem schwachen Weib'
Ein redlicher Berather,
Ein Freund und Beistand bleib';
Dem Vaterland ergeben,
Und seinen Obern treu,
In seinem ganzen Leben
Ein Freier, Edler sei.

H. Fr. v. Brüningk.

12.
Bergmanns Genügsamkeit.

Zum Bergmann hab' ich mich geweiht,
Und bin ich, wie ich soll,
So ist selbst in der Niedrigkeit,
Mein Stand doch ehrenvoll!

Als Knabe schon gewöhnt' ich mich
Zu harter Arbeit an.
Kein Elend ist mir fürchterlich:
Ich trag' es, weil ich's kann.

Und wenn ich auch bis an den Tod,
Im Schweiß bei Hitz' und Frost,
Nichts weiter hätt', als Salz und Brot
Zu meiner Bergmannskost:

So hab' ich doch ein fröhlich Herz;
Und wenn sich Mangel regt,
So fühl' ich lange nicht den Schmerz,
Der Andre niederschlägt.

Vertrau'n auf Gott, Zufriedenheit
Und ein gesundes Blut,
Das gibt dem Leben Heiterkeit
Und in Gefahren Muth.

Getrost fahr' ich den Schacht hinein,
Vor dem der Feige bebt,
Mein Arm ist's, der durch Erz und Stein
Sich mühsam Wege gräbt.

Wenn furchtbar jedes Element
Im finstern Abgrund droht;
Da, wo mein Grubenlicht nur brennt,
Fürcht' ich doch nicht den Tod.

Nicht dieser Berge stark Gewicht,
Das auf mich niederhängt;
Auch dieses wilde Wasser nicht,
Das sich durch Felsen drängt.

Auch nicht das Feuer, welches hier
In blauen Flammen raucht;
Der Wetter Gift nicht, das nach mir
Des Todes Odem haucht.

Kühn bohr' ich in der Berge Grund
Die harten Adern auf,
Und bring' aus finst'rer Felsen Schlund
Der Erde Mark herauf.

Der Länder Stolz, der Fürsten Glanz,
Bequemlichkeit und Pracht,
Und selbst des Helden Siegeskranz
Wird dann zu Tag gebracht,

Für mich ist zwar nur kleiner Lohn
Zur Lebensnothdurft da.
Und die Gefahren, die mir droh'n,
Zieh'n oft dem Tode nah.

Doch sei's auch wenig, was mein Fleiß
Zum Arbeitslohn erhält!
Genug, des Bergmanns saurer Schweiß
Ist nützlich für die Welt.

Gesegnet sei mir drum der Stand,
Der so viel Gutes schafft!
Durch ihn besteht das Vaterland
Und der Gewerbe Kraft.

Dir aber, Gott, gebührt der Ruhm,
Dir schallt mein Lobgesang:
Denn ich bin ganz dein Eigenthum;
Dir weih' ich Preis und Dank!

Weisse.

13.

Preis dem Bergmannsberuf.

Baut nur eure Korngefilde,
Lenkt mit träger Hand den Pflug,
Webt nur künstliche Gebilde,
Schreibt von Weisheit voll ein Buch:

Der zum Schauplatz seiner Thaten
Sich die Tiefe auserkor,
Schätzet höher seine Saaten,
Die der Felsen bringt hervor.

Ungesä'te Erndte bietet
Ihm die Tiefe reichlich dar,
Wenn der Acker kaum vergütet
Ein von Sorg' erfülltes Jahr.

Zwar er kann mit zarten Händen,
Mit gewandtem, feinem Fleiß
Kunstgebilde nicht vollenden
Ohne Last und ohne Schweiß:

Doch von schwarzem Gold durchwoben
Weiß sein buntes Steingefild
Sich der Bergmann wohl zu loben,
Als ein herrliches Gebild.

Schreibt er auch nicht weise Bücher,
Er hat dort ein andres Buch;
Denkt, Gelehrte, euch nur klüger,
Ihn macht seine Tiefe klug.

Denn es liegt vor ihm entfaltet,
Dessen Weisheit, Güt' und Macht,
Der durch's weite Weltall waltet,
Bis zu Abgrunds düstrer Nacht.

Alfr. Henstenberg.

14.

Der Kohlenbergmann.

Ein Kohlenbergmann bin ich ja,
Sein Lob erschallet fern nnd nah;
Der Kohlenbergmann ist bekannt
Bei Jung und Alt im ganzen Land;
Und das mit Recht, denn ihm gebührt
Die Ehre, daß man nicht erfriert.

Wie wär's, schafft' ich jetzt Kohlen nicht,
Da's überall an Holz gebricht?
Was finge doch wohl mancher Mann
Bei strenger Winter-Kälte an?
Der Bäcker, Brauer, Schuster, Schmied,
Und Koch und Schneider, Alles litt!

Beim Kohlenfeuer aber, seht!
Die Arbeit gut von Statten geht,
Und trägt ein Jeder seinen Lohn
Gemächlich und vergnügt davon.
Ich aber fördre aus dem Schacht,
Was Manches Arbeit leichter macht.

Drum spöttisch seh' nicht Eitelkeit
Auf mich und auf mein Ehrenkleid,
Denn unter diesem Kittel sitzt
Ein Mann, der wahrlich mehr noch nützt,
Als mancher von den großen Herrn
Im Gallarock mit Band und Stern!

K. Ch. W. Kolbe.

15.

Der Kohlen- und der Erzbergmann.

Mit Recht rühmt man den Bergmann, der
Aus Bergen Erze gräbt;
Und ich, verdien' ich weniger,
Daß man mein Lob erhebt?

Ich Kohlenbergmann, nütz' und gut
Bin ich, wie er; verricht'
In gleicher Fährlichkeit, mit Muth
Und gleicher Müh' die Schicht.

Was meine Hand der Erde Schooß
Mit harter Müh' entreißt,
Verdient's nicht, daß mich Klein und Groß
Doch auch ein wenig preist? —

Daß ihr, wenn Schnee die Erde deckt,
Wenn kalter Nordwind lärmt,
Euch ruhig hinter'n Ofen steckt,
Den meine Kohle wärmt;

Daß, wenn's euch auch an Holz gebricht,
Ihr euern Kohl und Reis
Doch kochen könnt; dankt ihr es nicht
Des Kohlenbergmanns Fleiß?

Hätt' ich nicht in der Erde Schooß
Den Feuerstoff entdeckt,
Bloß ständen eure Haiden, bloß
Die Wälder, unbedeckt!

So aber könnt ihr in den Wald
Noch stets lustwandeln gehn,
Und in dem kühlen Aufenthalt
Die Rehe tanzen seh'n.

Und könnt Palläst' und Häuser bau'n
Aus Holz von jeder Art,
Und dieses Holz, — ich bin es, traun!
Allein, der es erspart.

Drum sagt: verdien' ich weniger,
Daß man mein Lob erhebt,
Als er, der Bruder Bergmann, der
Aus Bergen Erze gräbt? —

Nun füllt das Glas und stoßet an
Und ruft mit mir: Glück auf!
Es lebe jeder Kohlenmann!
Er lebe hoch! Glück auf!

Fr. Kapf.

16.

Der Bergmann, der Schmelzer und der Köhler.

Der Bergmann mit dem Hüttenmann
Und Köhler einst sich stritte,
Wer doch der ehrenvollste Mann
Wohl sei aus ihrer Mitte.
Der Bergmann, dem es dünkte schier,
Die Ehre, die gebühret mir!
Begann im freien Tone:

Den Bergmann lobt man überall,
Und thut ihn weidlich preisen;
Sein Fleiß gewinnet das Metall
Mit Schlägel und mit Eisen;
Er hat bei Herrn und Fürsten Gunst,
Und überall ist seine Kunst
In Ansehn und in Ehren.

Der Schmelzer sprach: ich bin der Mann,
Der, was ihr habt gegraben,
Erst in Metall verwandeln kann,
Mich müßt ihr bei euch haben.
Eu'r Erz, o glaubt es sicherlich,
Es kann dem Menschen, ohne mich,
Nicht im Geringsten nützen.

Der Köhler hörte dieses an,
Und fing drob an zu lachen,
Und sprach: was kannst du Hüttenmann,
Doch ohne Kohlen machen?
Durch Kohlen machst du das zu gut,
Was dir der Bergmann fördern thut;
Der Köhler ist der Erste!

Der Streit ging endlich da hinaus,
Daß sie sich drob vereinten,
Und alle friedlich in ein Haus
Nur zu gehören meinten,
Und daß sie wollten, sonder Streit
Um Rang und Ehre, jederzeit
Hinfort zusammen halten.

K. Ch. W. Kolbe.

17.

Der Knappen Krieg und Sieg.

Zwar Krieger sind wir Knappen nicht,
Mit Säbeln Keiner von uns ficht,
Doch führen gegen Zwingherrn Macht
Wir Festungs-Krieg aus unserm Schacht.

Dem Zwingherrn, der, was sich nur regt
In seine Eisesfesseln schlägt,
Dem Frost', des Winters kaltem Sohn,
Dem sprechen wir im Kampfe Hohn.

Wir senden unsre Bomben aus,
Und jagen ihn von Haus zu Haus,
Vor unsern Kohlen muß er flieh'n,
Und sich zurück ins Weite zieh'n.

Der Fels des Bergmanns Kessel ist,
Aus dem er seine Bomben schießt,
Ein jeder Schuß zersprengt's Gestein,
Drum muß der Bergmann achtsam sein.

Zwar stellt er keine Wachen hin,
Doch wachsam ist sein ganzer Sinn,
Wir alle, die zum Kampfe geh'n,
Wir alle müssen Wache steh'n.

Und ist der Kampf zu End' gebracht,
Dann steigen wir aus unserm Schacht,
Es rücken neue Knappen ein,
Daß wir uns unsers Sieges freu'n.

Doch bald ruft's uns zu neuem Streit,
Den frech der Zwingherr stets erneut;
Frisch denn zum Kampf, zum neuen Krieg!
Frisch auf! zum Streit, zum neuen Sieg!

Uns führen unsre Obern an,
Sie leiten uns die Siegesbahn,
Frisch auf ans Werk! den Muth geschürt!
Der Bergmann leb'! und, der ihn führt!

Alfr. Hengstenberg.

18.

Bergmannslust.

Was ist des Bergmanns höchste Lust? —
Sein Schmuck, sein Schlägel und sein Eisen,
Sein Lied nach ächten deutschen Weisen,
Des Bergherrn Wohl in weiten Kreisen;
Dem schlägt das Herz in heit'rer Brust —
Das ist des Bergmanns Lust!

Was ist des Bergmanns höchste Lust? —
Wenn Hammerschlag und Fäustel klingen,
Wenn donnernd rings die Felsen springen,
Und ihre Schätze aufwärts bringen;
Dann ist er sich der Pflicht bewußt —
Das ist des Bergmanns Lust!

Was ist des Bergmanns höchste Lust? —
Wenn alle Zechen fröhlich blühen,
Die heißen Dämpfe treibend glühen,
Und auf dem Strom die Schiffe ziehen;
Dann jauchzt das Herz in seiner Brust —
Das ist des Bergmanns Lust!

Was ist des Bergmanns höchste Lust? —
Die Feierschicht zur guten Stunde,
Ein Ehrentrunk in heit'rer Runde,
Ein frisch: Glück auf! zum Bruderbunde
Dem Bergherrn Heil! aus voller Brust —
Das ist des Bergmanns Lust!

Gust. Schneider.

Zweite Abtheilung.

Fahrlieder,

oder:

Der Bergmann in den verschiedenen Verrichtungen seines Berufs.

19.

Der Steiger und die Knappen beim Anfahren.

(Wechselgesang.)

Der Steiger.

Glück auf! muntre Knappen, die Schicht soll
beginnen;
Es rufet die Glocke zum frohen Verein.
Die Schätze der Erde mit Lust zu gewinnen,
Winkt jetzt uns die Pflicht in die Tiefe hinein!
So zündet denn alle das Grubenlicht an,
Und fürchtet euch nicht auf finsterer Bahn!

Erkennet mit heiterm und frohem Gemüthe
Stets euern erhabenen schönen Beruf!
Erfüllt ihn und preiset den Vater der Güte,
Der Berge und Thäler so herrlich erschuf,
Wißt, daß in der Teufen unfreundlicher Nacht,
Euch liebend sein väterlich Auge bewacht.

Die Knappen.

Wir wissen's und fahren, vertrauend dem Hohen,
Mit kindlicher Zuversicht freudig vor Ort.
Es mögen uns Schrecken des Todes bedrohen,
Wir fürchten sie nimmer, er bleibt unser Hort.
Er läßt ja den Seinen nichts Böses geschehn.
In Schachten und Stoll'n, wie auf sonnigen Höh'n.

Ermuthigt durch dieses so feste Vertrauen
Ergreifen wir alle den biederen Sinn:
Das Grubenfeld fleißig und redlich zu bauen,
Des Vaterlands Bürgern und uns zum Gewinn;
Und tragen im Busen den herrlichen Lohn,
Für unsere Mühe und Arbeit davon.

Der Steiger.

Und gibt's wohl im Leben noch schönere Gaben,
Als die uns die süßen Gefühle verleih'n:
Gemeinsame Wohlfahrt befördert zu haben,
Und nützlich der Menschheit gewesen zu sein? —
Nein, strebet denn alle mit freudigem Muth
Nach diesem erhabenen, köstlichen Gut!

Die Knappen.

Es mögen sich Andere im Sonnenlicht pflegen!
Wir aber verfolgen die dunkele Fahrt,
Zersprengen die Felsen mit kräftigen Schlägen,
Erbeuten, was lange die Gnomen bewahrt,
Erschroten oft muthig den edelsten Gang,
Und fördern die Kohlen mit Jubelgesang.

Wir fragen nichts nach dem gemächlichen Leben,
Vermissen der Großen Bequemlichkeit nicht;
Mit Schlägel und Eisen stets weiter zu streben,
Das ist uns Liebe und heilige Pflicht. —
Und haben wir diese nur redlich gethan,
So lacht uns das Glück der Zufriedenheit an.

Der Steiger.

Auch wird euch die Achtung des Edlen erblühen,
Der Liebe für's Gute im Herzen nur hegt:
Die Dankbarkeit folgt den Beschwerden und Mühen,
Die harmlos der rüstige Knappe erträgt,
Und was ihr zum Wohle der Menschheit gethan,
Das schreibet ins Lohnbuch der Ewige an.

Einst, wenn ihr die letzte der Schichten verfahren,
Wenn ausgeht des Grubenlichts glimmender Docht,
Der Schichtmeister Gottes nach vielen Gefahren
Zum ewigen fröhlichen Lohntage pocht;
Dann werdet ihr feiernd die Löhnung empfah'n.
Und freudig der Knappschaft des Himmels euch nah'n.

Steiger und Knappen zugleich.

Glück auf denn uns allen! Laßt muthig uns häufen
Die Schätze des Fleißes. Ein großer Gewinn
Bewahrt sich uns in den endlosen Teufen
Der Ewigkeit: Führt uns die Tugend dahin,
So mangelt nach redlich vollendeter Schicht,
Uns allen die herrlichste Ausbeute nicht.

Strunck.

20.

Zur Fahrt.

Wir fahren zur Grube mit schimmerndem
Licht,
Die eisigen Lüfte erschrecken uns nicht,
Denn tief in der Erde ist unser Gebiet,
Wohin es den Knappen so wunderbar zieht.
Glück auf!

Wir fördern die flimmernden Erze zu Tag,
Doch keiner der Knappen behalten sie mag.
Wir wissen zu gut, daß die Gnomen allein
Zur Strafe dem Menschen die Erze verleih'n.
Glück auf!

Gold, Silber und Eisen, was haben sie nicht
Auf Erden für Jammer schon angericht't:
Aus unsern Händen kommt's Erz noch so rein:
Die Perle des Schweißes, sie kann's nicht entweih'n.
Glück auf!

Bald aber bemeistert sich seiner die Wuth,
Bald kleben am Erze viel Thränen und Blut,
Und hat es dem Menschen Verderben gebracht,
Verschlingt es die Welle, sinkt's wieder in Nacht.
Glück auf!

Drum wäre wohl unser Gewerbe nicht gut,
Da soviel auf unserem Fleiße beruht,
Wenn nicht auch der denkende Menschenverstand
Viel Nutzen vom Erze zu ziehen erfand.
Glück auf!

So fahren wir nieder mit Treue und Muth
Und machen die schimmernden Erze zu gut,
Und macht dann ein Bruder auf ewig die Schicht.
So üben wir trauernd am Grab' unsre Pflicht.
Glück auf!

Da nehmen die Engel ihn sanft in den Arm,
Da schlummert er ruhig und ferne von Harm,
Bis Gott mit dem Schlägel der Ewigkeit weckt
Und liebend die Arme entgegen ihm streckt.
Glück auf!

Wir steigen vom Dunkel zum Lichte empor,
Und schließt sich auf ewig das irdische Thor,
So thut sich dort oben das himmlische auf:
Drum schlummernde Brüder: Glück auf! Glück auf!
Glück auf!

21.

Ermuthigung.

Muthig Brüder, fahret nieder,
Durch den kühn gebauten Schacht;
Betend hebt nochmal die Hände,
Und hinab dann in die Nacht:
Daß der Vater Unheil wende,
Führ' uns in der dunkeln Nacht.
Endet Keiner oder Einer,
Ei, wir Andern zagen nicht!
Denn wie schnell wir auch vergehen,
Daß wir froh uns wiedersehen,
Hoffen wir mit Zuversicht.

Ist's geendet, und gewendet
Alles Unheil von uns ab;
Kehren wir zu Tage wieder,
Aus der Schätze weitem Grab;
Singend frohe, Knappenlieder,
Durch der Schätze weites Grab.
Für die Mühen, die nun fliehen,
Harren Freud' und Lust zu Haus.
Wer wird da noch feige zagen,
Nicht das Kühnste muthig wagen,
Lohnt ihn solches nach dem Strauß?

C. Stegmayer.

22.

Knappenkühnheit.

Wer steigt dort herab durch den felsigten Schacht,
  Auf sonderbar luftigen Wegen?
Wer wandelt dort in der ewigen Nacht,
Wo Grauen herrscht und kein Leben wacht,
  Und Wetter ziehn tödtend entgegen.
Und klimmt umher, daß sich sträubet das Haar? —
Das ist der Knappen kühne verwegene Schaar!

Wer war dort, wo erst der Schuß geknallt,
  Wie des Donners stürmisches Rollen;
Der an die zackigen Klüfte prallt
Und dumpf darin hin und wiederhallt,
  Durch den steilen Schacht und im Stollen,
Daß Männerherzen wohl graut vor Gefahr? —
Das ist der Knappen kühne, verwegene Schaar!

Wer schwebet denn da so kühn in der Luft,
  Am mächtigen, schwankenden Seile?
Wer dort aus der schwindelnden Teufe ruft?
Wer fähret da durch die gähnende Kluft
  In unaufhaltsamer Eile,
Wie niederbrauset zum Neste der Aar? —
Das ist der Knappen kühne, verwegene Schaar!

21.

Ermuthigung.

Muthig Brüder, fahret nieder,
Durch den kühn gebauten Schacht;
Betend hebt nochmal die Hände,
Und hinab dann in die Nacht:
Daß der Vater Unheil wende,
Führ' uns in der dunkeln Nacht.
Endet Keiner oder Einer,
Ei, wir Andern zagen nicht!
Denn wie schnell wir auch vergehen,
Daß wir froh uns wiedersehen,
Hoffen wir mit Zuversicht.

Ist's geendet, und gewendet
Alles Unheil von uns ab;
Kehren wir zu Tage wieder,
Aus der Schätze weitem Grab;
Singend frohe, Knappenlieder,
Durch der Schätze weites Grab.
Für die Mühen, die nun fliehen,
Harren Freud' und Lust zu Haus.
Wer wird da noch feige zagen,
Nicht das Kühnste muthig wagen,
Lohnt ihn solches nach dem Strauß?

C. Stegmayer.

22.

Knappenkühnheit.

Wer steigt dort herab durch den felsigten Schacht,
Auf sonderbar luftigen Wegen?
Wer wandelt dort in der ewigen Nacht,
Wo Grauen herrscht und kein Leben wacht,
Und Wetter ziehn tödtend entgegen.
Und klimmt umher, daß sich sträubet das Haar? —
Das ist der Knappen kühne verwegene Schaar!

Wer war dort, wo erst der Schuß geknallt,
Wie des Donners stürmisches Rollen;
Der an die zackigen Klüfte prallt
Und dumpf darin hin und wiederhallt,
Durch den steilen Schacht und im Stollen,
Daß Männerherzen wohl graut vor Gefahr? —
Das ist der Knappen kühne, verwegene Schaar!

Wer schwebet denn da so kühn in der Luft,
Am mächtigen, schwankenden Seile?
Wer dort aus der schwindelnden Teufe ruft?
Wer fähret da durch die gähnende Kluft
In unaufhaltsamer Eile,
Wie niederbrauset zum Neste der Aar? —
Das ist der Knappen kühne, verwegene Schaar!

Und Knappen sind es! tönt's überall,
Wo fliehen die Schreckensgestalten;
Und von des Fäustels gewichtigem Fall.
Zusammenstürzet wohl jeglicher Wall,
Gethürmt durch der Kobolde Walten;
Und singend rings tönt es immerdar:
Das ist der Knappen kühne, verwegene Schaar!

C. Stegmayer.

23.

Fahrlust.

Im Dunkel der Erde liegt unser Vergnügen;
Es blinkt bei des Grubenlichts trüglichem Schein.
Drum muthig hinab in die Nächte gestiegen,
Drum wagende Brüder, fahrt fröhlich nun ein!
Und blinkt euch auf vielfach verschlungenen Wegen,
Der Stufen und Erze erglänzender Lauf,
Durch Grauen und Dunkel erfreulich entgegen,
Begrüßt ihn mit fröhlichem, heitrem: Glück auf!

Wenn ruhig im Takte die Fäustel wir schwingen,
Daß ringsum mit dumpfem, weittönendem Fall
Gewichtige Berg' dem Gesteine entspringen,
Der Schuß sich entladet mit fruchtbarem Knall,
Und drein dann ertönet des Wasserfalls Brausen,
Und pfeifend der Künste gewaltiges Spiel; —
Da stehen wir fruchtlos in Schrecken und Grausen,
Erbeben nur freudig im Männergefühl.

Hinab drum, ihr wagenden Söhne der Teufe,
Zu suchen, zu finden das irdische Glück;
O laßt's uns verfolgen durch Klüfte und Läufe,
Mit sicherem Schritt', mit bedachtsamen Blick.
Drum eilig hinab zu dem Feldort, ihr Brüder,
Hinab durch den mächtigen felsigten Schacht;
Nur muthig die schwankenden Fahrten hernieder,
Hinab in die ewige gebährende Nacht

C. Stegmayer.

24.

Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Nieder in den dunkeln Schacht,
In der Gnomen reiche Nacht!
Auf schwindelnder Fahrt
Steigt muthig und hart
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

In der Berge düsterm Schooß
Hauet er die Erze los,
Und fördert sie vor,
Zu Tage empor,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Bei dem matten Grubenlicht
Er sich muthig Oerter bricht
In Gänge hinein,
Durch festes Gestein,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Von den Wettern oft bedroht
Blickt er muthig in den Tod,
Er fürchtet sich nicht,
Ob lösch' ihm das Licht,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Kennt er doch den finstern Weg
Kennt den grauenvollen Steg.
Durch Nacht und durch Graus
Find't er sich heraus,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Wenn er nun gethan die Schicht,
Fährt er auf zum Tageslicht,
Kehrt munter nach Haus
Und ruht sich dort aus,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Und wenn traurig ist sein Herz,
Scheucht er durch Gesang den Schmerz,
Und aus dem Gemüth
Die Sorg' ihm entflieht,
Dem Knappen mit fröhlichem Sinn!

Eduard Löw.

25.

Auf dem Wege zum Anfahren.

Laßt durch die Berge schallen,
Des Bergmanns frohen Sang;
Zurück von reichen Hallen,
Tönt noch der Wiederklang.
Glück auf!
Glück auf! es winkt ein guter Geist,
Der uns zur rechten Stelle weist!

Wo die Gewässer rauschen,
Dort blicket keck hinab;
Die Lichtgestalten lauschen
Im dunkeln Felsengrab.
Glück auf!
Glück auf! Glück auf! die Leuchte hellt
Uns licht die finstre Schattenwelt!

So bauet rasch und munter
Im tiefen Felsenschacht,
Und fahret frisch hinunter
Und schlaget ein mit Macht.
Glück auf!
Das Große will errungen sein,
Am Ziel wird uns kein Kampf gereun!

Seht in der Nächte Grauen
Zeigt uns der Berggeist hold,
Belohnend das Vertrauen,
Das eitle, ächte Gold.
Glück auf!
Glück auf! Glück auf! der Berggeist winkt,
Wo uns die edle Stufe blinkt!

Wie flammt die Lampe trübe!
Zurück vom feuchten Schlund;
Doch frischer Muth und Liebe,
Die wagen sich zum Grund.
Glück auf!
Wie schön ist doch das Bergmannloos
Im moosumschwellten Felsenschoos!

26.

Dem einfahrenden Knappen.

Wohl gebetet!
Denn zur Tiefe willst du fahren,
Gott allein kann dich bewahren,
Darum schaue erst hinauf!
Hol' vom Herrn dir ein Glück auf!

Schwere Arbeit
Wartet deiner in der Tiefe,
Daß der Schweiß vom Antlitz triefe,
Fleh' die Himmel an um Kraft;
Das ist Art der Knappenschaft.

Blitze zucken
Durch die finstern Todeshallen,
Machen selbst die Felsen fallen;
Mit dem Herrn der Himmelsburg
Geht's durch Blitz und Wetter durch.

Ganz verlassen
Bist du unten in der Tiefe,
Niemand hört, ob man auch riefe;
Ruf' zu dem der mit dir fährt
Und des Herzens Seufzer hört!

Deine Sünden
O, die laß nur alle oben!
Unten in der Tiefe loben
Selbst die Steine Gott den Herrn;
Unten sei die Sünde fern.

Nachtgedanken, —
Schleichen sie in deine Seele,
Dann, mein trauter Knappe, wähle
Dir ein schönes Gotteslied;
Sing es — und der Böse flieht.

Frommer Glaube
Sei dein Führer in dem Schachte;
Ob nun auch die Erde krachte,
Christi Jünger stehet fest,
Er die Seinen nie verläßt.

Lieber Vater!
Mögen nun die Berge zittern
Und der Erde Säulen splittern,
Hab' ich dich, hat's nimmer Noth!
Ich vertrau' auf dich, o Gott!

Daub.

27.

Gebet vor der Schicht.

Vater, ich rufe dich!
Fahr' ich in tiefen verborgenen Gründen,
Droht mir Verderben aus grausenden Schlünden —
Vater der Güte, ich rufe dich,
Vater, du, höre mich!

Vater, du, höre mich!
Wenn ich entfernt von der Menschen Gewühle,
Kühn und verwegen die Erde durchwühle,
Herrscher der Welten, dann höre mich.
Vater, du, führe mich!

Vater, du, führe mich!
Führ' mich hinab in die Tiefen der Erde,
Führ' mich zurück zu dem friedlichen Heerde.
Vater, dein Wille nur führe mich !
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So in des Erzes hellglänzendem Schimmer,
Wie in dem Bau der einstürzenden Trümmer,
Schöpfer der Welten, erkenn' ich dich;
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
Spreng' ich des Erzes kristallene Wände,
Weichet die Masse dem Drange der Hände,
Gott, in der Tiefe da preis' ich dich;
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Brausen die Wasser und schlagen die Wetter,
Winkt mir im Unglück kein helfender Retter,
Gott, deinem Willen ergeb' ich mich;
Vater, dir weih' ich mich!

Vater, dir weih' ich mich!
Sollt' ich zerschellen im finsteren Schachte,
Ehe mein Geist noch des Scheidens gedachte,
Ewiger Vater, dir weih' ich mich,
Vater, du, segne mich!

Karl Böbert.

28.

Vor dem Anfahren.

Mit dir, Allmächt'ger, fahr' ich an,
Und voll Vertrau'n auf dich;
Nicht schreckend ist die dunkle Bahn,
Denn du begleitest mich.

Ein jeder Schritt auf steiler Fahrt
Erinnert an den Tod;
Ich wandle hin, von dir bewahrt,
Getrost und froh, mein Gott.

Dein Wille war, daß meine Hand
Oft schmerz- und wundenvoll,
Und nahe an des Grabes Rand,
Mein Brot mir suchen soll.

Bis jetzt verließ dein Schutz mich nicht
Bei drohender Gefahr;
Gesund vollbracht' ich meine Schicht,
So schwer sie oft auch war.

So sei auch ferner noch bei mir
Auf meinem Arbeitspfad,
Mit deiner Hülfe, die von dir
Sich oft mein Herz erbat.

Fahr' ich zur Grube froh heraus,
Dann dank' ich dir, daß du
Mich zu den Meinen bringst nach Haus,
Und gibst uns Brot und Ruh.

Doch sollt' ein widriges Geschick
Mir in der Teufe droh'n,
So bist du Herr der Meinen Glück,
Ihr Trost, ihr Schild, ihr Lohn.

Ich lege sie in deine Hand,
Du wirst ihr Vater sein,
Dir ist kein Unfall unbekannt,
Der plötzlich bricht herein.

So komme denn die letzte Schicht
Auf meiner Pilgerbahn.
Glück auf! Glück auf! ich zage nicht,
Du nimmst dich meiner an.

24.

Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Nieder in den dunkeln Schacht,
In der Gnomen reiche Nacht!
Auf schwindelnder Fahrt
Steigt muthig und hart
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

In der Berge düsterm Schooß
Hauet er die Erze los,
Und fördert sie vor,
Zu Tage empor,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Bei dem matten Grubenlicht
Er sich muthig Oerter bricht
In Gänge hinein,
Durch festes Gestein,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Von den Wettern oft bedroht
Blickt er muthig in den Tod,
Er fürchtet sich nicht,
Ob lösch' ihm das Licht,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Kennt er doch den finstern Weg
Kennt den grauenvollen Steg.
Durch Nacht und durch Graus
Find't er sich heraus,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Wenn er nun gethan die Schicht,
Fährt er auf zum Tageslicht,
Kehrt munter nach Haus
Und ruht sich dort aus,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Und wenn traurig ist sein Herz,
Scheucht er durch Gesang den Schmerz,
Und aus dem Gemüth
Die Sorg' ihm entflieht,
Dem Knappen mit fröhlichem Sinn!

Eduard Löw.

31.

Nachtschicht.

Ruhe weht vom Himmelszelt;
Schacht und Stollen athmen Stille;
Schweige du Geräusch der Welt,
Sorge, Gram und Eigenwille!
Ich will leise zieh'n und wallen
Tief hinab an meine Schicht;
Diese Hallen
Stört der Streit des Tages nicht.

Gust. Schneider.

32.

Gebet bei der Nachtschicht.

Gott, deiner Allmacht Thron umschließt
Der Sterne flammend Heer;
Aus deines Lichtes Urquell fließt
Ein endlos Strahlenmeer.

Bei dir, o Ew'ger, wechselt nie
Mit Finsterniß das Licht,
Und deine Kraft wirkt spät und früh,
Wirkt und ermattet nicht.

Es deckt der Erde gelbes Rund
Die Nacht in stiller Ruh;
Uns aber ruft im tiefen Grund
Die Pflicht: seid wacker! zu.

Wir sehen nicht des Himmels Pracht,
Uns leitet dort kein Stern;
Wir fahren in den finstern Schacht,
Von Menschenhütern fern.

Doch du, Herr, schläfst und schlummerst nicht,
Wenn Alles sicher ruht;
Du leitest uns bei dunkler Schicht,
Mit wachsam treuer Hut.

Im finstern Erdenschooße schafft
Uns Licht und Bahn dein Rath;
Du gibst dem Müden neue Kraft
Auf seinem rauhen Pfad.

Bei Nacht und Sturm, bei Sonnenschein,
In Tiefen und auf Höh'n
Soll deiner Huld sich Alles freu'n.
Dein Wohlthun Alles seh'n.

Auf dann mein Geist! ermatte nicht,
Gedenke froh des Herrn!
Er ist auch in der Nacht dein Licht,
Er ist dir nirgends fern.

So wandl' ich denn getrost und still
Den rauhen Pfad der Pflicht,
Und thue, was der Höchste will;
Er ist mein Trost, mein Licht.

33.
Zum Feierabend.

Auch diese Schicht hab' ich vollbracht,
Mit aller ihrer Noth;
Nur deiner Vaterhuld und Macht
Verdank' ich dies, o Gott!

Wärst du nicht meines Lebens Kraft,
Mein Schirm, mein Licht, mein Heil,
So hätte längst schon hingerafft
Mich des Verderbens Pfeil.

Doch deine milde Segenshand
Hat mir viel Gut's gethan,
Gefahr und Unfall abgewandt,
Gesichert meine Bahn.

Verlaß mich Gott auch ferner nicht,
So wird mir leicht die Last,
Die du in meiner Prüfungsschicht
Mir aufgeleget hast.

Dir will ich kindlich fromm vertrau'n,
Dir ganz mein Leben weih'n;
Vor keinem Unfall soll mir grau'n;
Ich bin, o Vater, dein.

Und fahr' ich einst, auf dein Gebot,
Ein in den Todesschacht;
Du führst zum Leben durch den Tod;
Glück auf, es ist vollbracht!

34.

Gebet nach der Schicht.

Dich, Herr und Vater aller Welt,
Preist unser Lied, und dir mißfällt
Der Schwachen stammelnd Loblied nicht,
Gott, unsre Hülf' und Zuversicht.

Von Muterleibe warst du es,
Wie freut sich unsre Seele deß',
Daß du so treu im tiefen Schacht,
O Vater, über uns gewacht!

Du warst der immer gute Gott,
Stets nah uns in Gefahr und Noth,
Und stürmten Wetter auf uns zu,
Wer half uns da? o Herr! nur du.

Ach! manchen unsrer Brüder sah'n
Wir fallen auf der Felsenbahn.
Wie Blumen fallen und verblühn,
So brach das Mißgeschick auch ihn.

Wir leben noch, o Gott, durch dich,
Deß' freuet unsre Seele sich.
Von deiner Rettung Huld erfreut,
Sei dir das Herz voll Dank geweiht.

Nimm dies, Allgüt'ger! gnädig an,
Für das, was du an uns gethan.
Dir unsers Lebens Schicht zu weih'n,
Soll unsre größte Freude sein.

Dritte Abtheilung.

Fest- und Gesellschaftslieder.

35.

Zum Bergfeste.

Glück auf! zum Berg- und Freudenfest.
Mit heiterm Liederklang!
Es singe, wer nur singen mag:
Glück auf! zu diesem Freudentag!
Das ganze Thal entlang.

Glück auf! der Bergmann freut sich gern,
Singt gern ein fröhlich Lied,
Weilt gern bei Fröhlichkeit und Scherz;
Glück auf! Glück auf! ihm lacht das Herz,
Wo rings die Freude blüht.

Glück auf! Glück auf! im trauten Kreis
Da ist's so schön, so gut,
Hinweg du Geist der Traurigkeit!
Wir loben uns Zufriedenheit
Und frisches, frohes Blut.

Glück auf! des Lebens froh zu sein,
Bedarf's nicht Gut und Geld;
Wie mancher hat die Kasten voll,
Und weiß nicht, wie ers brauchen soll,
Und wünscht sich aus der Welt.

Glück auf! Glück auf! ganz anders denkt
Des Bergmanns froher Muth:
Mit uns, mit uns hat's keine Noth,
Gott schafft für jeden Tag uns Brot.
Glück auf! und damit gut!

36.

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher!
Ist solch' ein Wein nicht mehr!

Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus
Polen,
Noch wo man franzmänn'sch spricht;
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut!
Wie wär' er sonst so edel, wäre stille.
Und doch voll Kraft und Muth.

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört,
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge zum Exempel bringen
Gewächs sieht aus wie Wein,
Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn Wein ihr finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen
Und etwas Lausegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Quer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein!

So trinkt, so trinkt, und laßt uns allewege
Uns freu'n und fröhlich sein!
Und wüßten wir wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

M. Claudius.

37.

Bergmanns Trinklied.

Begrüßet, o Freunde, den goldenen Wein
Mit des Liedes geselligen Tönen,
Wir sitzen beisamen im trauten Verein
Und wollen das Fest uns verschönen.
Auf! nehmet die Gläser und singet und trinkt,
Da der Morgen uns wieder zur Arbeit winkt.

Der Bergmann fährt in den dunkeln Schacht,
Wo die Gnomen, die düstern, walten.
Dort sieht er der Erze verschlossene Pracht,
Und schauet die Wundergestalten.
Was tief in verborgenen Gängen bricht,
Durch den Bergmann kommt es aus Sonnenlicht.

Das Gesetz, nach welchem des Schöpfers Hand
Den Bau der Erde gegründet;
Und das Porphyrgebirg' — das Rebenland
Und die Wiesenmatten gegründet!
Der Bergmann erforscht es, und wägt und mißt
Bis er wieder der Schöpfung Schöpfer ist.

Von dem goldenen Reif, der den König ziert,
Bis zur blendenden Sichel des Schnitters;
Von der Pflugschaar, welche der Landmann führt,

Bis zur Demantklinge des Ritters;
Es ist keine Waffe so klein und so groß,
Wir holen sie erst aus der Erde Schooß.

Wer waget mit uns, bei des Glöckleins Klang,
Auf der schwankenden Sprosse zu schweben?
Es ist kein gefahrloser, spielender Gang;
Wir verpfänden der Welt das Leben.
Aus der Felsenhalle geöffnetem Thor
Bricht tausendfältig der Tod hervor.

Doch der Bergmann schreitet mit frohem Muth
Durch die Tod-umlauerten Pfade;
Er kennt keine Furcht, ihm starrt kein Blut,
Er vertrauet der schützenden Gnade!
Von dem Himmel nahm er das Schönste hin:
Ein vertrauendes Herz, einen fröhlichen Sinn.

Auf! Freunde, füllet und singet im Kreis:
„Der Bergmann, der glückliche, lebe!
„Er lasse der Welt des Goldes Preis,
„Und genieße die fröhliche Rebe!“
Das größeste Glück, das der Mensch sich schafft:
Ist Gutes zu wirken durch Gottes Kraft.

Hoch lebe der biedere Bergmannsfreund,
Der treu den König berathet,
Mit dem Geiste das fühlende Herz vereint
Und zum Ernst die Geselligkeit ladet:
Lang' leb' er, und winde den Bürgerkranz
Um das Haar, mit des Ruhmes strahlendem Glanz.

Und das vollste Glas sei dem König geweiht:
Der oberste Bergherr lebe!
Er regiere das Land mit Herrlichkeit,
Daß das blühende Glück es umschwebe!
In die Tiefe hinab, zu dem Himmel hinauf
Erschalle der Ruf: „Glück auf! Glück auf!“

Das Glas ist geleeret, nun schließet den Reih'n,
Doch gelobet noch, fest in Gefahren
Dem Beruf und dem Könige treu zu sein;
Bis die letzte Schicht wird verfahren.
Jenseits, auf des Himmels Aetherbahn,
Dort fahren wir wieder auf's Neue an!

M. Döring.

38.

Festesweihe.

Tief unter jedem lebenden Geschlechte,
Beginnt des Bergmanns steile Bahn.
Nur in dem Reiche ewig dunkler Mächte
Bricht seines Glückes Morgen an;
Doch fröhlich erschallt aus der Tiefe herauf,
Des Bergmanns frohes: „Glück auf, Glück auf!"

Und was er dort auf nie betret'nen Wegen
Den Elementen abgewann —
Der alten Berge edlen, reichen Segen,
Empfängt am Tag der Hüttenmann.
Ihn grüßet aus nächtlicher Tiefe herauf,
Des Bruders frohes: „Glück auf, Glück auf!"

Was tief im kühlen Felsenbett die Erde,
Einst zeugte in der finstern Nacht,
Das zwingt, auf daß es rein und lauter werde,
Der Hüttenmann durch Feuersmacht.
Und blickt es blank aus den Gluthen herauf,
Dann tönet ein jubelndes, frohes: „Glück auf!"

So reichen beide treulich sich die Hände
Zum Werke, das uns allen frommt,
Auf daß der eine brüderlich vollende,

Was durch den andern noch zu Tage kommt.
Mit Wettern und Rauch zu den Wolken hinauf,
Steigt wirbelnd von beiden ein frohes: „Glück auf!“

Drum laßt uns treu am alten Bunde halten,
Der unsre Herzen längst umwebt;
Laßt uns für unsern Bergbau nie erkalten,
So lang' ein Puls noch in uns lebt.
Rasch füllet die Becher und hebet sie auf,
Und ruft unserm Stande ein dreifach: „Glück auf!“

Und ihm noch laßt ein froh: Glück auf! ertönen,
Auf den mit Stolz der Preuße schaut;
Ihm, der das Glück des Bergbaus frisch zu krönen,
In diesen Thälern Hütten baut.
Dem König erschalle zum Throne hinauf
Von Berg' und Hütt ein treues: Glück auf!“

v. Manteufel.

39.

Bundeslied.

Glück auf! Glück auf! erschall's in unsern
Reihen,
Aus uns'rer Herzen frohem Drang,
Nie sollen ird'sche Güter uns entzweien,
Das schwören wir beim Becherklang.
Feierlich reichen die Hände wir drauf,
Singen ein fröhliches herzlich Glück auf!

Chor.

Feierlich reichen u. s. w.

Hoch halten wollen wir am Vaterlande
Mit unentweihter Sohnespflicht,
Und heilig achten all' die süßen Bande,
Mit denen es uns sanft umflicht.
Reicht euch, ihr Brüder, die Hände darauf,
Singet dem Vaterland herzlich Glück auf!

Chor.

Reicht euch, ihr Brüder u. s. w.

Und nun, ihr Brüder, trinkt den Saft der Reben
Auf treue Lieb' einander zu,
Ein jeder lasse hoch sein {Mädchen / Weibchen} leben,

Und trink' sein Gläschen aus in Ruh.
Füllet die Gläser und hebet sie auf,
Singet der Liebe, der Treue Glück auf!

Chor.

Füllet die Gläser u. s. w.

Glück auf, dem kühnen Stand, den wir erwählet,
Aus eig'nem Trieb und hoher Lust.
Heil Jedem, der der Teufe sich vermählet,
Und unten wallt mit treuer Brust.
Ringsum von Tod und Gefahren bedräut,
Genießt er das Leben, und freut sich der Zeit.

Chor.

Ringsum von Tod u. s. w.

Und wird der Brüder Einer auch gesendet
Weit von uns weg in's ferne Land,
Doch nimmer sei das Herz von ihm gewendet,
Auch fern umflicht ihn unser Band.
Ist einst vollendet die irdische Schicht,
Sehn wir uns wieder im reinerem Licht!

Chor.

Ist einst vollendet u. s. w.

C. Stegmayer.

40.

An einem Knappschaftsfeste.

Willkommen, Knappen, hier in unserm Kreise!
Willkommen, Knappen, hier zum Knappschaftsfest!
Auf dessen Ruf nach alter Väter Weise
Ein jeder gern das Fäustel ruhen läßt!
Die Schicht von vielen Jahren
Ist glücklich aufgefahren;
Drum darf der Bergmann, traun! nach schweren Werken
Durch frohes Lied im frohen Kreis sich stärken.

Gedenkt der Männer, die in alten Tagen
Das Werk gefördert wohl durch That und Wort,
Sie fänden wohl an euerm Thun Behagen;
Säh'n sie, was ihre Enkel führen fort.
Verklärte Geister droben!
Zu euch den Blick erhoben,
Läßt jeder Knappe, mag's zum Himmel dringen, —
Ein froh Glück auf! aus tiefer Brust erklingen.

Gefahrvoll sind und rauh des Knappen Pfade
Auf tiefem Stoll'n, im grauumhüllten Schacht,
Und mancher, der dem Ort mit Hoffnung nahte,
Hat im Beruf die letzte Schicht vollbracht;
Doch mit verklärtem Blicke
Schaut edlere Geschicke
Sein Auge nun und preist den Herrn der Tiefen;
Drum tönt Glück auf den Knappen, die entschliefen.

Doch wir, wir freu'n uns noch der Lebenstage,
Beim Sonnenstrahl, beim hellen Grubenlicht;
Wir jubeln noch, wenn es nach manchem Schlage
Wohl reich an Erzen unterm Fäustel bricht,
Wenn Gang und Klüfte schütten
Für Treibeheerd und Hütten,
Und wenn den Kübel füllt des Bergwerks Segen,
Wie tönt Glück auf den Knappen rings entgegen!

Drum freut euch des Berufs, ihr wackern Brüder!
Ob euch Gefahr auch überall umdroht,
Und steigt ihr auch auf dunkler Fahrt hernieder,
Rings um euch glänzt der Hoffnung Morgenroth.
Allhöflich muß das Leben
Uns Knappen stets umschweben,
Und mancher Silberblick muß uns erscheinen,
Die Lieb' und Treue inniglich vereinen.

Ja unsre Knappschaft hält an Lieb' und Treue
Mit festem Muth im starken Männerbund,
Und jeder Knappe schwört es heut auf's neue,
Und jeder Knappe macht es jubelnd kund:
Fest stehn und unerschüttert,
Ob alles rings erzittert,
Im innigen Verein die Knappen alle;
Drum tönet ihr Glück auf mit lautem Schalle.

41.

An einem Bergfeste im Winter.

Es kehrt uns willkommen und theuer,
Des Bergfest's Vergnügen zurück,
Der frohen Geselligkeit Feier,
Erheitert uns Allen den Blick.

Das wogende bunte Gedränge
Erfüllet den prangenden Saal;
Der Sitze geordnete Menge
Entspricht kaum der Kommenden Zahl.

Es leuchten die flammenden Kerzen,
Es wärmet die Gluth im Kamin;
Und liebevoll fühlen die Herzen
Zu Herzen gezogen sich hin.

Es kommen die Freunde, die treuen,
Die Freundinnen alle zum Fest,
Die mühsame Wege nicht scheuen,
Nicht stürmenden Nordwind und West.

O lasset des Lebens uns freuen,
Genießen die flüchtige Zeit;
Der edlen Geselligkeit weihen
Den Abend, der Freuden uns beut.

Die Zauber der Töne beleben.
Der heil'gen Empfindungen Drang;
Vom niedern Dasein erheben
Sie uns zu der Sphären Gesang.

Uns einet zu heiteren Stunden
Des Tages gefeierte Lust;
So werde sie innig empfunden,
In jugendlich schlagender Brust.

Es schweb' auf melodischer Welle
Des Taktes, der flüchtige Fuß,
Und zu dem Vergnügen geselle
Sich trauten Gespräches Genuß.

So kehr' uns willkommen und theuer,
Des Bergfest's Vergnügen zurück!
Der frohen Geselligkeit Feier
Erheit're uns Allen den Blick!

42.

Zur Fahnenweihe.

Brüder, Glück auf!
Schließet zur festlichen Weihe
Dicht an der Fahne die Reihe,
Jauchzend: Glück auf!

Seht, wie sie strahlt!
Ob es gleich nachtet und dunkelt, —
Fackel- und Grubenlicht funkelt;
Seht, wie sie strahlt!

Hört, wie sie rauscht!
Königlich darf sie es wagen
Flügel des Adlers zu tragen;
Hört, wie sie rauscht!

Fühlt, wie sie zieht!
Hin zu dem fröhlichen Wappen
Zieht sie die herrlichen Knappen;
Fühlt, wie sie zieht!

Lasset sie weh'n,
Wenn in geweiheter Stunde,
Ringsum in heiliger Runde
Schwörend wir stehn.

Pflanzet sie auf!
Daß an dem heiligen Zeichen
Jammer und Schrecken entweichen,
Pflanzet sie auf!

Breitet sie aus!
Sammeln zum bergmänn'schen Feste
Irgend sich fröhliche Gäste,
Breitet sie aus!

Hebt sie empor!
Hebt sie dem König zu Ehren,
Jauchzend daß Alle es hören,
Freudig empor!

Hoch lebe hoch!
Wer sich dem Bergbaue weihet,
Sich mit den Bergleuten freuet,
Hoch leb' er, hoch!

Nun denn, Glück auf!
Möge der Bergbau gedeihen,
Bergherr und Bergmann sich freuen,
Ewig: Glück auf!

R. o n n e.

43.

Bei der Fahrt
Seiner königl. Hoheit
des Kronprinzen von Preußen,
über die Prinz-Wilhelms-Eisenbahn
auf der Zeche Himmelsfürst.

Glück auf! dir Fürst im Lande deutscher Eichen,
Westphalens Boden ist's, der heut' dich trägt;
Nimm gütig auf der treuen Liebe Zeichen,
So dir in jeder Brust entgegen schlägt!
Nur Liebe hat des Volkes freud'ge Wogen
Zu diesem Feste heut' herbei gezogen.

Reich ist die Erde nicht, die wir bebauen,
Die Scholle lohnt nicht stets des Pflügers Schweiß,
Drum müssen wir auf eig'ne Kraft vertrauen,
Vom Frühroth bis zur Nacht regt sich der Fleiß;
Und was wir nicht im Sonnenlicht erschwingen,
Das muß der Erde dunkler Schooß uns bringen.

Drum fährt der Knappe in des Schachtes Tiefe,
Die ew'ge Nacht, sie wird durch ihn erhellt;
Ob auch der Schatz in starker Feste schliefe,

Sein Donner kühn die Felsenriegel fällt;
Ob Tod und Wetter dräu'n, — Glück auf nach oben!
Durch Muth und Kraft nur wird der Fund gehoben.

Du hast das schöne Vaterland durchzogen
Vom hohen Norden zu der Mosel Strand;
Doch von dem Riemen zu des Rheines Wogen
Vereint uns nicht der Treue heil'ges Band?
Der ritterliche Held auf unserm Throne
Schmückt mit des Volkes Liebe seine Krone!

Im Kampf mit Elementen bau'n und schaffen
Mit regem Fleiß wir in der Friedenszeit,
Doch greift dies Volk auch freudig zu den Waffen;
Wenn unser Herrscher winkt, sind wir bereit:
Dort, wo die Brüder ruh'n in blut'gen Ehren,
Die alte Treu' auf's neue zu bewähren!

Glück auf dem Könige, dem Vaterlande!
Der Friede möge ferner segnend blüh'n.
Glück auf dem Erstgebornen! den die Bande
Der Volkestreu ins schöne Ruhrthal ziehn.
Glück auf! tönt's auch von unsrer Knappschaft Wegen
Dir Königssohn, dir Kronprinz froh entgegen!

F. Harkort.

44.

Am Tauftage des Wilhelminen-Schachts auf Zeche Wiesche, am 3ten August 1816.

(Ein Impromptü.)

Der Schacht soll einen Namen führen
Den nicht der Zufall aufgerafft.
Ihn soll ein schönes Bildniß zieren,
Und auch des Urbilds Eigenschaft.

So denkt euch denn in diesem Bilde,
Ein Weib, das Wilhelmine heißt,
Die sammelt, und mit weiser Milde,
Den Dürftigen auch gerne speist.

Und wenn der Schacht nun wohl gedeihet
Wenn Glück und Segen aus ihm quillt,
Und jeder sich des Segens freuet,
So denkt an Wilhelminens Bild.

Wollt ihr das Bild der Ordnung sehen,
Ein Muster stiller Häuslichkeit,
Müßt ihr zu Wilhelmine gehen;
Dort findet ihr es jeder Zeit.

Wenn auf der Halde wie im Schachte
    Einst segnend Minchens Schutzgeist ruht;
Ihr Bild aus jedem Winkel lachte,
    Und Ordnung doppelt Schichte thut;

Dann jubelt laut in eurer Freude,
    So laut, daß Jedermann es hört:
Der Schacht ist unsre Augenweide,
    Er ist des schönen Namens werth!

Auch er verspricht uns reiche Beute,
    Denn sagt, was seinem Bilde fehlt?
Da unsre Wilhelmine heute
    Schon sechs der stärksten Knaben zählt!

Und wollt ihr gar von Dauer sprechen?
    Ein Maler, der die Tugend malt,
Wird nie ein schön'res Bildniß treffen,
    Und wenn man doppelt ihn bezahlt!

Doch ach! oft ist's auch bald geschehen,
    Man mißt, markscheidet zwar genau,
Man rechnet große Kohlenhöhen,
    Und schnell ist man am Pfeilerbau.

So geht es auch im Menschenleben;
    Wir rechnen oft der Jahre viel,
Wir wünschen, hoffen, treiben, streben,
    Und plötzlich stehen wir am Ziel.

Doch dieser Schacht kann uns nicht trügen,
    Wir bauen ja im reinen Feld,
Wo links und rechts die Mulden liegen,
    Der Sattel nur zehn Grade fällt.

Glück auf! der Schacht wird angefahren
    Von Minas unentweihtem Spat;
Der Gott wird schützen und bewahren,
    Der sie bisher beschützet hat.

Wenn einst auf seiner Fahrten Stufen,
    Des Bergmanns Fuß den Tritt verfehlt,
Und niemand hört sein Hülfe-Rufen:
    So sei's ihr Schutzgeist, der ihn hält!

Glück auf! es gelte Wilhelminen!
    Glück auf! auch, dem sie angehört!
Glück auf! soll auch dem Manne dienen,
    Der jede Tugend schützt und ehrt!

Siebel.

45.

Zur
Feier des Tages,
an welchem
auf der Zeche Wiesche
aus
dem Wilhlmienen-Schacht
bei Mülheim a. d. Ruhr
die ersten Kohlen gefördert wurden,
den 23. August 1819.

Glück auf! Gewerken! flechtet Blumenkronen,
Vollendet ist der Wilhelminen-Schacht,
Ein guter Engel höh'rer Regionen
Hat unsichtbar die Arbeit treu bewacht. —

Erinnert Euch der schönen Weihestunden —
Wie waren wir nicht alle tief gerührt —
Als Mina's Spat, mit blauem Band umwunden,
Zuerst den großen Riesen-Schacht berührt.

Ist Mina's Bild auch unserm Blick entschwunden,
Bleibt doch der Schacht als Denkmal Ihr geweiht;
Das Gute bleibt mit Gutem stets verbunden:
Die Felsenwand trennt uns für kurze Zeit.

Hier liegt sie schon zersprengt zu euren Füßen:
Zwei Schächte knüpfen heut' ein neues Band,
Es gleichet fast des frohen Bergmanns Grüßen
Dem Wiederseh'n in einem bessern Land.

So lohnet sich sein ernstes Müh'n und Hoffen,
Mit Wonne blickt er in das reine Feld;
So steht dem Kämpfer einst ein Himmel offen,
Wenn hier der dunkle Vorhang niederfällt.

Siebel.

46.

Beim
feierlichen Anlassen
der ersten
Dampfmaschine im Mülheimischen
auf der
Rosendelle, 1809.

Mit Jauchzen seh'n wir frohe Schaaren
Zur Zeche Rosendelle zieh'n,
Wo nach so vielen dürren Jahren
Auf's neue junge Rosen blüh'n.

Hier mitten in dem schönsten Thale
Sieht man ein neues Kunstwerk steh'n,
Das heute uns zum erstenmale
Des Dampfes Wunderkraft läßt seh'n.

Dort steht ein Greis im tiefen Schweigen,
Erstaunt am neuerbauten Schacht,
Sieht Ströme aus der Tiefe steigen
Durch eines Künstlers Zaubermacht.

Er sieht bekämpft zu seinen Füßen
Dort in des Grabens engem Zwang
Ein Element nun ruhig fließen,
Das ihm dereinst sein Glück verschlang.

Begeistert baut er auf der Stelle
Dem Künstler nun ein Ehrenmal,
Und ruft entzückt: die Rosendelle
Heißt künftig Zeche Dinnendahl *).

*) Der Name des Künstlers, der die Dampfmaschine erbaut.

Siebel.

47.

Bei der feierlichen ersten Förderung vom Flötz Dickebank auf Zeche Wiesche, am 4ten September, 1811.

Glück auf! Glück auf! nun sind wir ja am Ziele,
Drum singt mit frohem Muth;
Hier Freunde, war des Höchsten Hand im Spiele!
Wie ging es sonst so gut?

Das Ziel, wornach die Väter lange strebten,
Dies lag für uns so nah;
Es jauchzen, die in Furcht und Hoffnung schwebten:
Die Dickebank ist da!

Du sorgtest, Gott! in jenen guten Jahren
Für dieses Vorrathshaus,
Und öffnest es, weil wir in Nöthen waren,
Und theiltest reichlich aus.

Es war der Schlüssel zu dem Vorrathshause
Den Vätern unbekannt,
Drum stand es einsam, gleich der Pilgerklause
Am öden Waldesrand.

Da riefest du aus Deiner kleinen Hütte
Den selt'nen Mann hervor;
Der gleichsam wie nach alter Zaubrer Sitte
Die Felsenkluft beschwor.

Und seht, wie weiß er nicht den Schatz zu heben
Mit seinem Zauberstab;
Das stille Thal so magisch zu beleben;
O, blicket doch hinab!

O, blickt hinab in jenes Thal voll Segen,
Das einst so öde stand;
Hier kommt uns Gott auf jedem Tritt entgegen,
Mit Segen in der Hand.

Wir sehen ihn, des guten Vaters Segen,
In jenen Feldern blühn;
Wir sehen ihn in schwerbelad'nen Wägen
Aus dunklen Schachten ziehn.

Die Ernte-Zeit, sie kommt ja auch bald wieder,
Tischt neue Wonne auf;
Dann mischet sich in froher Schnitter Lieder,
Des Bergmanns Gruß: Glück auf!

Ach, liebes Thal! du hast uns viel gegeben;
Wer dein Geschenk entbehrt,
Dem ist der Rhein mit allen seinen Reben
Ja kaum die Hälfte werth.

Der Rhein muß uns mit seinen besten Gaben,
Ja reichlich zinsbar sein;
Wir dürfen uns mit seinem Weine laben,
Wir tauschen ihn nur ein.

Und soll es uns an keinem Guten fehlen,
Soll alles wohl gedeih'n!
So laßt sie uns heut' feierlich vermählen,
Die Wiesche mit dem Rhein!

Sie können sich auch ganz harmonisch nützen
Um immer froh zu sein;
Sie kann in jenem Land vor Kälte schützen,
Er hier das Herz erfreu'n!

So füllt ihn denn, den silberhellen Becher,
Mit edlem goldnem Wein!
Die Wiesche und der Rhein muß jedem Zecher
Für immer theuer sein!

Und da uns nun die Zeche reichlich lohnet,
O! so vergesset nicht,
Daß dort ein Blinder*) in der Hütte wohnet,
Dem es an Trost gebricht!

*) Bei dem Abteufen des Schachtes büßte ein Bergmann sein Gesicht ein. Es wurden diesem Unglücklichen bei dem Absingen dieser Strophen sehr reichliche Gaben von den Anwesenden gespendet.

Nein, wir vergessen nicht des armen Blinden,
Wir reichen ihm die Hand,
Er suchte da ja unser Glück zu finden,
Wo er sein Unglück fand.

Drum wollen wir an diesem Tag der Freude
Ihm unsre Hülfe weih'n,
Damit er nicht allein hier trostlos leide,
Wo wir uns alle freu'n.

Nur Wohlthun kann den Menschen ganz beglücken,
Denn diese süße Lust,
Flößt uns das alleredelste Entzücken:
Den Himmel in die Brust!

Siebel.

48.

Festgesang *)
der
Wiescher Bergknappen
auf
Vater Vincke.

Lippe mit den leisen Wellen,
Rhein mit breitem Wogendrang',
Ruhr mit deinen silberhellen
Schlachten — singt den Festgesang!
Euer mächt'ger Dreiklang töne
In den Chor der Bergessöhne,
Die da jauchzen, froh vereint,
Euerm Schirmherrn, euerm Freund!

Bunte Wimpel, volle Segel
Rauscht vom Ufer her den Gruß,
Sagt ihm: Eisen hier und Schlägel
Legt sich dankbar Dir zu Fuß;
Sieh', der Ruhr begrünte Höhen,
Wie sie blühen, wie sie stehen,
Wenn Dein Arm den Bergbau hält,
Und Dein Geist die Segel schwellt.

---

*) Von dem Sängerchore der Wiescher Knappschaft sollte dies Lied zum feierlichen Empfange Sr. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten von Vincke, bei dessen General-Befahrung der Ruhr am 2. Novbr. 1837, gesungen werden. Die Ueberschwemmung der Ruhr und eine sehr stürmische Witterung verhinderten dies jedoch.

Hammer ruhe, Fäustel schweige!
Feire dunkler Knappenchor!
Aus den finstern Teufen steige
Mit der Freude Glanz hervor,
In des Tages hellem Prangen
Vater Vincke zu empfangen;
Durch der Berge grünen Lauf
Tön' ihm tausendmal „Glück auf!"

Lange soll Dein Name leben
Unter Segen, unter Dank,
Um die Höhen soll er schweben
Und der dunkeln Gruft entlang.
Ja, so hoch die Masten ragen,
Und so weit die Wellen schlagen
Und so tief die Teufe graut,
Sei Dein Denkmal aufgebaut.

Der durch's Thal den Fluß gewoben
Und das Flötz den Felsen durch —
Unser großes Berghaupt droben
Sei Dein Fels und Deine Burg!
Betend Knapp' und Bergherr sage:
„Gott! erhalte seine Tage!"
Kommt ihr Knappen, kommt zu Hauf!
Jauchzt ihm tausendmal: „Glück auf!"

Gust. Schneider.

49.

Willkommengruß
der
Wieschen Knappschaft
an
Herrn Prediger Vogt
bei dessen Einzuge in Mülheim a. d. R.,
am 3. July, 1820.

Laß dich von uns nach Bergmanns Art begrüßen,
Glück auf! soll unser froher Willkomm sein,
Glück auf soll heut ein neues Bündniß schließen,
Und Liebe soll des Bundes Siegel sein,
Auch wir gehören mit zu deiner Heerde
Die Gottes Hand, zu führen, dir vertraut;
Sieh! unsre Gänge sind in dunkler Erde,
Wo uns der Tod so oft ins Auge schaut.

Wir werden immer sorgsam auf dich hören,
Dein göttlich Wort sei unser Grubenlicht;
Dann wird sich unser Gottvertrauen mehren,
Und dies Verträu'n bebt vor dem Tode nicht;
Wenn wir des Schachtes dunklen Pfad betreten,
Und blicken Gottes Sternenhimmel an:
So denken wir: nun wird er für uns beten
Daß unser matter Fuß nicht gleiten kann!

Siehst du, daß wir vom rechten Weg uns trennen,
So tritt mit deinem heil'gen Licht voran;
Wir werden Licht und Führer bald erkennen,
Und folgen seiner liebevollen Bahn;
Sie führt dahin, wo wir uns wiedersehen
An jenem ernsten, großen Löhnungstag,
Dem dürfen wir dann froh entgegen gehen!
Es folgen uns die treuen Schichten nach!

Siebel.

50.

Zum Schluß des Bergfestes.

Jetzt schwingen wir den Hut;
Der Wein, der Wein war gut!
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,
Sein schönster Junker schenkt ihm ein,
Und schmeckt ihm doch nicht besser,
Nicht besser.

Der Wirth, der ist bezahlt,
Und keine Kreide malt
Den Namen an die Kammerthür,
Und hinten dran die Schuldgebühr;
Der Gast darf wiederkommen,
Ja kommen.

Und wer sein Gläslein trinkt,
Ein lustig Liedlein singt,
In Frieden und mit Sittsamkeit,
Und geht nach Haus zu rechter Zeit,
Der Gast darf wiederkehren
In Ehren.

Jetzt Brüder! gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht;
Und wacht er nicht, so schläft er noch,
Wir finden Weg und Hausthür doch,
Und schlafen aus in Frieden,
In Frieden.

Hebel.

Vierte Abtheilung.

Vaterlands-Lieder.

51.

Bergmanns Vaterland.

Wo ist des Bergmanns Vaterland?
Ist es auf Ungarns reichen Höh'n,
Worauf die lieben Reben steh'n,
Die geben uns den edlen Saft,
Der Heiterkeit und Kräfte schafft?

Chor.

O nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein:

Wo ist des Bergmanns Vaterland?
Ist es der Siebenbürger Land?
Ist's Böhmen an der Eger Strand?
Ist's, wo der wackre Steyrer haus't?
Ist's wo die Salza schäumend braus't?

Chor.

O nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Wo ist des Bergmanns Vaterland?
Ist's Land der Schweizer, ist's Tyrol,
So beid' an braven Männern voll,
Wo man noch deutsche Sitte kennt,
Und jeden herzlich Bruder nennt?

Chor.

O nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Wo ist des Bergmanns Vaterland?
Ist's Oestreich, Preußen, Sachsen nicht?
Ist's, wo der Don die Wogen bricht?
Ist's, wo des Tagus Lüfte weh'n?
Ist's, wo die Cordilleren steh'n?

Chor.

O nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein;

Sein Vaterland ist überall,
So weit des Erdballs Grenze reicht,
Wo nur das Erz in Gängen streicht,
Wo ihm ein herzliches: Glück auf!
Ertönt in seinem Wanderlauf.

Chor.

Da muß es sein!
Da muß sein Vaterland wohl sein!

Drum, traute Brüder, zaget nicht,
Wenn das Geschick nach Ost und West
Euch auch zerstreuet, haltet fest
Nur an dem ächten Bergmannssinn:
Seid wacker, thätig, klug und kühn!

Chor.

Denn überall, ja überall
Trefft ihr ja euer Vaterland!

C. Stegmayer.

52.

Der Preußen Vaterland.

Kennst du das Land, wo über Millionen
Gerecht und mild ein weiser Scepter schwebt;
Wo Feld und Flur des Landmanns Müh' belohnen,
Und überall Veredlung sich erhebt;
Wo frei der Künste und des Fleißes Streben,
Bei eig'ner Kraft, kein finstrer Zwang begrenzt,
Und wo der Menschen sinnverwandtes Leben
Im Göttlichen, in schönster Eintracht glänzt;
Kennst du das Land? —
„Es ist der Preußen fruchtbar, herrlich Land!"

Kennst du das Volk, das friedliche, das freie,
In dessen Herz sich nie die Zwietracht drängt;
Das mit Vertrau'n, mit frommem Sinn und Treu',
Noch fest an Gott und seinem König hängt?
Mit Ehrfurcht beugt es sich vor den Gesetzen,
Doch wagt der Frevel einer fremden Hand,
Das heil'ge Recht der Ordnung zu verletzen,
Da wird es stark und schirmt das Vaterland.
Kennst du das Volk? —
„Es ist der Preußen sittlich, bied'res Volk!"

Kennst du das Heer, das mächtige der Treuen,
Die auf den Wink des weisen Königs seh'n;
Kein Fremdling steht in dieser Krieger Reihen,
Die kräftig, kühn, gerüstet, friedlich stehn.
Es ist ein Fels im Kampf und in Gefahren
An festem Muth, und weiß zur Zeit der Noth
Die Heiligkeit des Eides zu bewahren,
Und ist dem König treu bis in den Tod.
Kennst du das Heer?
„Es ist der Preußen männlich, tapfres Heer!"

Kennst du den Fürst, den ruhmumstrahlten Sieger,
Dem dieses Land, dies Volk und Heer gehört;
Den Friedensfürst, den ritterlichen Krieger,
Den jeder Thron, den jedes Volk verehrt?
Besonnen wäget er das Recht der Kronen;
Auf seine Weisheit sieht die halbe Welt;
Und mächtig zwar, doch Völkerblut zu schonen,
Will Friede nur der königliche Held.
Kennst du den Fürst? —
„Es ist der Preußen edler, hoher Fürst!"

53.

Ich bin ein Preuße!

Ich bin ein Preuße! kennt ihr meine Farben?
Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran;
Daß für die Freiheit meine Väter starben,
Das deuten, merkt es! meine Farben an.
Nie werd' ich bang verzagen;
Wie jene, will ich's wagen.
Sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Chor.

Sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne,
Von welchem mild zu mir mein Vater spricht;
Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,
So steh' ich treu mit ihm und wanke nicht.
Fest sind der Liebe Bande,
Heil meinem Vaterlande!
Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Chor.

Des Königs Ruf u. s. w.

Nicht jeder Tag kann glüh'n im Sonnenlichte,
Ein Wölkchen und ein Schauer kommt zu Zeit;
Drum lese keiner mir es im Gesichte,
Daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht.

60.

Dem Könige.

Dem König sei mein erstes Lied,
Ihm klingt der erste Klang;
Des Vaterlandes Schirm und Hort,
Preis' ich mit lautem Sang.
Sein Name füllt mit reger Lust,
Jedwedes Preußen treue Brust.
Der König lebe hoch!

Denn wie mein Herz dem Bruder schlägt,
So schlägt's dem König hoch!
Was gilt's, wenn er mein Bruder ist,
Mein König ist er doch;
Und thun auch Brüder Leid sich an,
Mein König hat es nie gethan.
Der König lebe hoch!

Wie meinen Vater lieb' ich ihn
Bis zu dem letzten Hauch;
Was gilts, wenn er mein König ist,
Mein Vater ist er auch,
Er blickt von seinem Heldenthron
Mit Lust auf jeden Preußensohn.
Der König lebe hoch!

Mein König ist er und mein Held,
Aus herrlichem Geschlecht;
Und wenn er lautes Lob verschmäht,
So preis' ich ihn erst recht.
Er ist mein König und mein Mann;
Drum sing' ich, was ich singen kann:
Der König lebe hoch!

61.

König und Volk.

Wo eint durch schön'res Band
Liebe zum Vaterland
Herrscher und Volk?
Ruft doch kein Volk so frei,
Keins so herzinnig treu,
Keines so stolz wie wir:
Heil, König, Dir!

Heil Dir, der du so mild
Unter des Friedens Schild
Dein Volk bewahrst!
Wenn wir das stille Glück
Führen auf dich zurück,
Da rufen dankbar wir:
Heil, König, Dir!

Heil Dir, mein Vaterland,
Daß dich mit starker Hand
Dein König schirmt!
Treue schwört mancher Mund,
Aber aus Herzens Grund
Rufet kein Volk wie wir:
Heil, König, Dir!

62.

Liebe und Treue.

Umfaßt mit Liebe und mit heil'ger Treue
Den König und sein Haus;
Es sei kein Tag, den Liebe nicht erneue,
Der sie nicht spreche aus.

Der Preuße muß wohl seinem König trauen,
Denn er ist treu und wahr;
Wo Fürst und Volk so fest auf Treue bauen,
Da hat es nicht Gefahr.

Der Preuße kann wohl seinen König kennen,
Denn er verhüllt sich nie.
Der König spricht, und aller Herzen brennen;
Für ihn nur schlagen sie.

Der Preuße darf sich wohl des Königs freuen,
Er ist sein Stolz, sein Glück.
Des Segens Früchte, die umher gedeihen,
Führt er auf ihn zurück.

Gott ist mit uns! hört's aus des Königs Munde;
Drum steht es mit uns gut.
Ja, dieser Spruch erhält in böser Stunde
Uns Preußen Kraft und Muth.

57.

Preußens Volkslied.

Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterland's,
Heil, König, dir!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Herrscher, dir!

Nicht Roß, nicht Reisige
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten steh'n;
Liebe des Vaterland's,
Liebe des freien Mann's
Gründen des Herrschers Thron,
Wie Fels im Meer.

Heilige Flamme glüh',
Glüh' und verlösche nie
Für's Vaterland!
Wir alle stehen dann
Muthig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich.

Handlung und Wissenschaft
Heben mit Muth und Kraft
Ihr Haupt empor.
Krieger und Heldenthat
Finden ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort
An deinem Thron.

Sei, Friedrich Wilhelm, hier
Lang' deines Volkes Zier,
Der Menschheit Stolz!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein!
Heil, König, dir!

(Nach Heinrich Harries.)

58.

Brennenlied.

Wo lebt das Volk, das Biedersinn und Treue,
Das Muth und Kraft unwandelbar bewährt?
Das makellos in langer Jahre Reihe,
Nicht Frevelthat, nicht Meuterei entehrt?
Wir dürfen's laut bekennen:
Es ist das Volk der Brennen!
Ein frommer Sinn, der Eintracht festes Band
Knüpft es an König und an Vaterland.

Wo lebt das Volk, das sich so frei entfaltet,
Beherrscht durch Milde und Gerechtigkeit?
Wo nicht der Geist der gold'nen Zeit veraltet,
Die zu dem Großen, Schönes nur gereiht? —
Wir dürfen's laut bekennen:
Es ist das Volk der Brennen!
Ein frommer Sinn, der Eintracht festes Band
Knüpft es an König und an Vaterland.

Wo lebt das Volk, das in den Prüfungsstunden,
Voll Gottvertrau'n, feigherzig nicht erlag,
Entsittet nicht, die Kraft in sich gefunden,
Daß es die Ketten fremder Willkühr brach? —
Wir dürfen's laut bekennen:
Es ist das Volk der Brennen!
Ein frommer Sinn, der Eintracht festes Band
Knüpft es an König und an Vaterland.

Sieg oder Tod! durch alle Gauen schallte,
Mit Gott! erscholl's für König, Vaterland;
Das Sieg'spanier auf Feindesboden wallte,
Glorreichen Nachruhms sich'res Unterpfand!
Wir dürfen's frei bekennen
Es ist das Volk der Brennen!
Wir wollen Preußen, ächte Preußen sein,
Gleich treu und brav, vom Riemen bis zum Rhein!

59.

Königslied.

Es schallt ein Ruf von Thal und Höhen,
Ein Feierton durch Stadt und Land:
Der Herr hat uns ein Heil gesandt,
Das nur erwählte Völker sehen.
Des Preußenvolkes herrlich Loos:
Ein wahrer König, fromm und groß.
Heil, Preußen, dir vor allen Heil!
Der beste König ward dein Theil.

Bewußt der Kraft und selt'nen Treue,
Die jedes Herz im Volk erfüllt,
Führt er die Seinen sanft und mild,
Vertrauend einer höhern Weihe.
Sein Segensstrom fließt reich herab,
Sein Scepter ist ein Hirtenstab.
Heil, Heil dem Volk, das solcher Art
Sein Fürst als treuer Hirt bewahrt!

So ist er immerdar erschienen,
Ein Vorbild uns in Noth und Glück!
Er sieht mit frohem Vaterblick,
Des Stammes frische Zweige grünen.
Wie steht er, aller Liebe nah,
Als Gatte, Freund und Vater da!
Dem König, Heil, der siegbekränzt,
Im Kreis der Heldensöhne glänzt!

Steig' auf, steig auf zu Himmelshöhen,
O Lied, und werde Preisgesang!
Laß, Vater, den dein Geist umweht,
Laß glorreich ihn noch lange stehen.
Dem Strahl sei fern, den du erhöht,
Der Abend, da er untergeht!
Heil unserm Führer, unserm Stern!
Heil, Heil dem König, unserm Herrn!

60.

Dem Könige.

Dem König sei mein erstes Lied,
Ihm klingt der erste Klang;
Des Vaterlandes Schirm und Hort,
Preis' ich mit lautem Sang.
Sein Name füllt mit reger Lust,
Jedwedes Preußen treue Brust.
Der König lebe hoch!

Denn wie mein Herz dem Bruder schlägt,
So schlägt's dem König hoch!
Was gilt's, wenn er mein Bruder ist,
Mein König ist er doch;
Und thun auch Brüder Leid sich an,
Mein König hat es nie gethan.
Der König lebe hoch!

Wie meinen Vater lieb' ich ihn
Bis zu dem letzten Hauch;
Was gilts, wenn er mein König ist,
Mein Vater ist er auch,
Er blickt von seinem Heldenthron
Mit Lust auf jeden Preußensohn.
Der König lebe hoch!

Mein König ist er und mein Held,
   Aus herrlichem Geschlecht;
Und wenn er lautes Lob verschmäht,
   So preis' ich ihn erst recht.
Er ist mein König und mein Mann;
Drum sing' ich, was ich singen kann:
   Der König lebe hoch!

61.

König und Volk.

Wo eint durch schön'res Band
Liebe zum Vaterland
Herrscher und Volk?
Ruft doch kein Volk so frei,
Keins so herzinnig treu,
Keines so stolz wie wir:
Heil, König, Dir!

Heil Dir, der du so mild
Unter des Friedens Schild
Dein Volk bewahrst!
Wenn wir das stille Glück
Führen auf dich zurück,
Da rufen dankbar wir:
Heil, König, Dir!

Heil Dir, mein Vaterland,
Daß dich mit starker Hand
Dein König schirmt!
Treue schwört mancher Mund,
Aber aus Herzens Grund
Rufet kein Volk wie wir:
Heil, König, Dir!

62.

Liebe und Treue.

Umfaßt mit Liebe und mit heil'ger Treue
Den König und sein Haus;
Es sei kein Tag, den Liebe nicht erneue,
Der sie nicht spreche aus.

Der Preuße muß wohl seinem König trauen,
Denn er ist treu und wahr;
Wo Fürst und Volk so fest auf Treue bauen,
Da hat es nicht Gefahr.

Der Preuße kann wohl seinen König kennen,
Denn er verhüllt sich nie.
Der König spricht, und aller Herzen brennen;
Für ihn nur schlagen sie.

Der Preuße darf sich wohl des Königs freuen,
Er ist sein Stolz, sein Glück.
Des Segens Früchte, die umher gedeihen,
Führt er auf ihn zurück.

Gott ist mit uns! hört's aus des Königs Munde;
Drum steht es mit uns gut.
Ja, dieser Spruch erhält in böser Stunde
Uns Preußen Kraft und Muth.

63.

Festgesang
zum
Geburtstage des Königs.

Was rauscht wie Harmonie der Sphären,
Und steigt zum Sonnenthron empor?
Was ringt in tausend Jubelchören
Sich aus der vollen Brust hervor?
Was glänzt im Aug' wie Thränenwonne?
Was schlägt begeistert hoch das Herz,
Was hebt den Blick entzückt zur Sonne?
Was hebt die Herzen himmelwärts?
„Dem König jauchzt sein Volk zum Wiegenfeste;
Heil! Friedrich Wilhelm! dreimal Heil!"

Ja, Heil dem König, Ihm dem Großen!
Heil Ihm, er übt Gerechtigkeit!
Er achtet nicht der Stürme Tosen,
Und muthig tritt er vor die Zeit.
Ein Vater ist er Seinem Volke,
Ihm windet er des Glückes Kranz,
Und zeigt sich drohend eine Wolke,
Dann strahlet Er mit Sonnenglanz!
„Dem König Heil! dem Vater seines Volkes,
Heil! Friedrich Wilhelm! dreimal Heil!"

Als noch an Schimpf und Schmach gekettet
Das Vaterland nach Freiheit rang,
Wer war es da, der uns gerettet?
Wem jubelten die Völker Dank?
Wild floh das fremde Ungeheuer,
Und Friedrich Wilhelm groß und kühn,
Ward Deutschlands mächtiger Befreier,
Die Freiheit konnte wieder blüh'n.
„Dem König Heil! dem Vaterlandsbefreier,
Heil! Friedrich Wilhelm! dreimal Heil!"

Von düsterm Afterwahn bedrücket,
Lag, was dem Menschen heilig ist,
Und wo der Glaube aufwärts blicket,
Da waltete nur Trug und List;
Da, wie ein klarer Frühlingsmorgen
Lag vor uns neu des Glaubens Welt,
Und Liebe, Hoffnung war geborgen,
Und Friedrich war der Glaubensheld.
„Dem König Heil! dem frommen Glaubenshelden,
Heil! Friedrich Wilhelm! dreimal Heil!"

Ja, laßt die Jubellieder tönen!
Denn nur des Volkes Lieb' und Dank
Kann Ihm des Lebens Pfad verschönen,
Mit dem sich mancher Dorn verschlang.
Denn wo das Volk mit seinem König
Zum Ziele wandelt Hand in Hand,
Da wohnt der Segen und volltönig
Erklingt es froh: mein Vaterland!

„Dem König Heil! der Bürgerwohl gegründet,
Heil! Friedrich Wilhelm! dreimal Heil!“

Doch Du, der in dem Himmel wohnet,
Du Aller König, hehr und groß,
Der Fürsten Tugend herrlich lohnet;
Sie liebend trägt in seinem Schooß,
Laß deinen Vatersegen wehen,
Noch lang' um Ihn; wenn Stürme dräu'n,
Laß treu uns Ihm zur Seite stehen,
Laß uns des Thrones Stütze sein!
Laß über Ihm den Vatersegen wehen,
Laß uns des Thrones Stütze sein!

Ferd. Joost.

64.

Zum Geburtsfeste des Königs.

Wir sind vereint im schönen Bunde
Zu feiern einen theuern Tag,
Drum tön' es froh aus jedem Munde,
Und töne froh im Herzen nach.
Des besten Fürsten Fest zu feiern
Versammelt uns der hehre Ort,
Zu beten nun für ihn den Theuern,
Der Preußens Vater ist und Hort.

Du, der du sitzest auf dem Throne,
Hoch über Sternen aufgestellt,
Gib ihm zu seiner Tugend Lohne,
Was wünschend sich sein Herz erwählt.
Laß lang ihn noch das Glück genießen,
Sich seiner Völker zu erfreu'n,
Noch lange solche Thränen fließen,
Wie wir sie heut' dem Vater weih'n.

Und uns gib Klugheit, Muth und Stärke,
Jetzt über Tag, jetzt in der Nacht,
Daß wir im kühnen Bergmannswerke
Vollbringen alles mit Bedacht.
Dann sieht er gnädig auf uns nieder,
Und lohnt, was Wackres wir gethan,
Und muth'ger wandeln wir dann wieder
Auf der Gefahr umdräuten Bahn.

E. Stegmayer.

65.

Zum dritten August.

Wo Meereswogen an die Küste schlagen,
  Wo stolz der Rheinstrom zieht,
Wo hoch der Riesenberge Gipfel ragen,
  Im Grün die Traube glüht;

In Süd und Nord, im Osten und im Westen,
  Im ganzen Preußenland,
Da drücken heut die Edelsten und Besten
  Sich stolz und froh die Hand.

Mag Sitte sie, mag sie der Glaube trennen,
  Heut' sind sie All' vereint,
Sie sind Ein Volk, das treue Volk der Brennen,
  Es giebt heut keinen Feind!

Es ist der Königstag, geweiht seit Jahren,
  Durch Volkes Treu geweiht;
Das knüpft, was es in großer Zeit erfahren
  An ihn voll Dankbarkeit.

Du Königsheld, — es knüpft's an Deinen Namen,
  Gedenkt der ernsten Zeit,
Wo Du es riefst und Alle, Alle kamen
  Zum Tod für Dich bereit;

Gedenkt an Deinen Schmerz, an Deine Sorgen,
An Deinen starken Muth, —
Doch denkt es stolz auch an den Siegesmorgen,
Erkauft mit theuerm Blut; —

Und wie im Frieden Du gerecht und weise
Und väterlich regierst,
Wie Du so fromm, dem Ewigen zum Preise,
Mit Huld das Scepter führst;

Das denkt das Volk, — und wir, wir denken's Alle,
Wir stimmen jubelnd ein;
Die Freude ruft durch die geschmückte Halle,
Das Königsfest zu weih'n:

Der König lebe! Friedrich Wilhelm lebe!
Der beste König — hoch!
Und nochmals, nochmals: Preußens König lebe!
Er lebe ewig hoch!

O Herr, laß Du den Abend Seines Lebens
Voll Heils und Friedens sein!
O laß Du jede Saat des reinen Strebens
Auch unter uns gedeih'n!

66.

Bei einem Knappschaftsfeste.

Heil dir, des Volkes Hort!
Steige als Losungswort
Zum Himmel auf!
In biedrer Knappen Bund,
Tief aus der Schächte Grund,
Hallt es von Mund zu Mund:
Heil und Glück auf!

Heil Preußen für und für!
Schirmend sei Gott mit dir,
Dem wir vertrau'n,
Hoch von der Berge Rand
Grüßen dich, Vaterland!
Knappen mit Mund und Hand,
Bieder und treu!

Jeden, der treu und ächt
Ehret der Knappen Recht,
Grüßt der Verein.
Fröhliches Bergmannsblut
Bleibe so treu und gut,
Wahre der Väter Muth
Lauter und rein.

Er dessen Schöpferruf
Einst unsre Berge schuf,
Walte forthin!
Durch aller Zeiten Lauf
Schall' unser froh Glück auf!
Dankbar zum Himmel auf,
Bis er uns ruft!

67.

Der Bergmann dem Könige.

(Gesungen am 3. August 1837.)

Glück auf! daß er mein König ist,
Und ich ein Preuße bin!
Wär' dem nicht so, frei sag' ich es,
Nach Preußen zög' ich hin.
Euch Andern laß' ich alles gern,
Und diene treulich meinem Herrn!
Dem Könige Glück auf!

Seht her, wer hier die Krone trägt,
Wer Schwert und Scepter führt;
Weß' schwarz und weißes Siegspanier
Die Herzen freudig rührt.
Mein König Friedrich Wilhelm ist's!
Mein edler frommer König ist's!
Dem Könige Glück auf!

Mein König hat ein Herz, wenn's dräut
Im dunkeln Lebensschacht;
Das Schlägel, Eisen führt er recht
Mit starken Armes Macht!
Er zittert nicht, er zaget nicht,
Wenn auch so manche Fahrte bricht!
Dem Könige Glück auf!

Mein König hat ein Herz für's Recht,
Er wahrt es treu und gut;
Der Bergherr wie der Knappe weiß,
Ich bau' in sich'rer Hut!
Das Seine Jedem! — ist sein Spruch
In seinem alten Bergrechtsbuch.
Dem Könige Glück auf!

Mein König hat ein Herz für mich;
Was gil'ts, — er denket mein!
In meinem schwarzen Grubenkleid,
Nennt er vom Thron mich sein!
Er ist mein Vater, sorgt für mich,
Für Weib und Kinder väterlich;
Dem Könige Glück auf!

Mein König hat ein Herz für Gott!
Mit Gott! Mit Gott! — spricht er,
Sein Kompas und sein Grubenlicht
Ist Gottes Wortes Lehr'!
Und so, mit Gott, führt' er, fürwahr!
Das Regiment schon manches Jahr!
Dem Könige Glück auf!

Glück auf! daß er mein König ist,
Und ich ein Preuße bin!
Steig' Adler Preußens, steig' empor,
Fleuch durch die Wolken hin!
Und bis zu meiner letzten Schicht
Gilt's meines Königs Lebenslicht:
Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Natorp.

68.

Preußischer Volksgesang.

Wo ist das Volk, das kühn von That
Der Tyrannei den Kopf zertrat?
Groß, unbezwungen steht es da;
Es ist dein Volk, **Borussia**!

Chor.

Groß, unbezwungen ꝛc.

Wie heißt das Land, wo recht Gericht
Den Stab dem mächt'gen Frevler bricht?
Wo Schutz dem guten Bürger nah?
Das Land, es heißt **Borussia**!

Chor.

Der Schutz ꝛc.

Da grünt des Lorbeers frisches Reis,
Des Land- und Wehrmanns hoher Preis;
Nicht mehr verläßt Victoria
Ihr Heldenland **Borussia**!

Chor.

Nicht mehr ꝛc.

Bescheidnen Sinnes sieht ein Mann
Mit Gott im Bunde glaubend an
Das Werk, das dir durch ihn geschah;
Dein König ist's, Borussia!

Chor.

Das Werk ꝛc.

Drum Segen ihm, der groß und recht
Das Haupt vom kräftigen Geschlecht!
Gott bleibt mit seiner Hülfe nah
Dem König und Borussia!

Chor.

Gott bleibt ꝛc.

69.

Mansfelder Pionierlied.

Als Veltheim uns zusammenrief,
Glück auf!
Da gings mit Bonaparte schief,
Glück auf!
Er ward mit seiner ganzen Macht
Geschlagen in der Völkerschlacht.
Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Der König schickt den Biberstein,
Glück auf!
Der kam zurück aus Caub am Rhein,
Glück auf!
Wo er die große Brücke schlug,
Die unser Heer nach Frankreich trug.
Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Als unser Hauptmann zu uns stieß,
Glück auf!
Kam er geritten aus Paris.
Glück auf!
Das Vaterland war wieder frei,
Des Krieges Elend war vorbei,
Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Nun geht's in Frankreich wieder los.
    Glück auf!
Wir sehnten uns nach Ordre bloß;
    Glück auf!
Die hat der Gen'ral Rauch dictirt,
Da sind wir lustig ausmaschirt.
    Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Mansfelder Pionier sind stark,
    Glück auf!
Zu Hülfe kommt die Grafschaft Mark;
    Glück auf!
Markaner sind dem König treu,
Markaner steh'n uns alle bei.
    Glück auf! Glück auf! Glück auf

Der Schlägel und das Eisen ruht;
    Glück auf!
Uns alle treibt der Kriegesmuth;
    Glück auf!
Wohl tapfer sind wir Pionier,
Für Friedrich Wilhelm fechten wir.
    Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Gewöhnet an den dunkeln Schacht,
    Glück auf!
Erschreckt uns keine Grabesnacht.
    Glück auf!
Im Schooß der Erde ruht das Erz,
Und treuer Väter deutsches Herz.
    Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Bis wir versenkt in kühlen Grund,
Glück auf!
Vereinigt uns der Bruderbund;
Glück auf!
Die Preußen theilen Freud' und Leid
Von nun an bis in Ewigkeit.
Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Fr. Nauck.

71.

Deutsches Weihelied.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgesang
Das Echo hall't ihn wieder!

Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir theures, vielgeliebtes Land,
Dir weih'n wir uns auf's Neue.

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Fröhlichsein
Und alte deutsche Sitten.

Und Sang und Klang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder ächte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

M. Claudius.

72.

An Se. Königliche Hoheit
den
Kronprinzen von Preußen
bei
Höchstdero Ankunft
auf
dem Schlosse Broich
bei Mülheim a. d. Ruhr 1817.

Willkommen, schöne längst ersehnte Stunde,
Sei uns willkommen, theurer Königssohn!
Kaum hatten wir von Deiner Reise Kunde,
Da sahen wir Dich auch im Geiste schon.

Hier findest Du nicht neue Unterthanen;
Wir sind schon lange her mit Dir verwandt.*)
Wir schwuren nicht zu Friedrich Wilhelms Fahnen,
Wie ein durch's Schwert erkämpftes fremdes Land.

*) Broich war früher eine Unter-Herrschaft des von Brandenburg und Pfalz-Neuburg erst gemeinschaftlich verwalteten und später getheilten, Jülich-Klevisch-Bergisch-Märkischen Länder-Verbandes, und zu gleich in der letzten Hälfte des vorigen, und im Anfang dieses Jahrhunderts eine Besitzung der Landgräfin Luise Albertine v. Hessen-Darmstadt, Großmutter der hochseligen Königin Luise v. Preußen, welche letztere auch zum Theil hier erzogen wurde.

71.

Deutsches Weihelied.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgesang
Das Echo hall't ihn wieder!

Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir theures, vielgeliebtes Land,
Dir weih'n wir uns auf's Neue.

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Fröhlichsein
Und alte deutsche Sitten.

Und Sang und Klang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder ächte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

M. Claudius.

72.

An Se. Königliche Hoheit
den
Kronprinzen von Preußen
bei
Höchstdero Ankunft
auf
dem Schlosse Broich
bei Mülheim a. d. Ruhr 1817.

Willkommen, schöne längst ersehnte Stunde,
Sei uns willkommen, theurer Königssohn!
Kaum hatten wir von Deiner Reise Kunde,
Da sahen wir Dich auch im Geiste schon.

Hier findest Du nicht neue Unterthanen;
Wir sind schon lange her mit Dir verwandt.*)
Wir schwuren nicht zu Friedrich Wilhelms Fahnen,
Wie ein durch's Schwert erkämpftes fremdes Land.

*) Broich war früher eine Unter-Herrschaft des von Brandenburg und Pfalz-Neuburg erst gemeinschaftlich verwalteten und später getheilten, Jülich-Klevisch-Bergisch-Märkischen Länder-Verbandes, und zugleich in der letzten Hälfte des vorigen, und im Anfang dieses Jahrhunderts eine Besitzung der Landgräfin Luise Albertine v. Hessen-Darmstadt, Großmutter der hochseligen Königin Luise v. Preußen, welche letztere auch zum Theil hier erzogen wurde.

Bescheidnen Sinnes sieht ein Mann
Mit Gott im Bunde glaubend an
Das Werk, das dir durch ihn geschah;
Dein König ist's, Borussia!

Chor.

Das Werk ꝛc.

Drum Segen ihm, der groß und recht
Das Haupt vom kräftigen Geschlecht!
Gott bleibt mit seiner Hülfe nah
Dem König und Borussia!

Chor.

Gott bleibt ꝛc.

Fünfte Abtheilung.

Der Bergmann in den wechselnden Zeiten und Verhältnissen.

73.

Zum ersten Frühgebet des Jahres.

Allmächtiger Regent der Welt,
Der Segen gibt und ihn erhält
Auch in der Erde Gründen;
Dein starker Arm hat uns bewahrt,
Bei mancher grausen Niederfahrt,
Und in den tiefsten Schlünden.
Einmüthig steigt von unserm Chor
Der Dank dafür zu dir empor,
Auch fleh'n wir dich, der Alles kann,
Um neuen Schutz und Segen an:
Herr, unser Gott,
O, merke drauf, o, merke drauf!
Nimm Dank und Bitten gnädig auf.

Wir schweben stündlich in Gefahr
Und haben doch schon manches Jahr
Begonnen und vollendet.
Schon wieder schwand uns eins dahin,
Drum ist im neuen unser Sinn
Dir dankbar zugewendet.
Wer lenkte gnädig unsern Schritt?
Wer theilte stets uns Kräfte mit?
Wer hat uns in dem dunkeln Schacht
Mit Vateraugen treu bewacht?

Herr, unser Gott!
Du hast's gethan, du hast's gethan!
Nimm unsers Dankes Opfer an.

Für jeden Segen deiner Hand,
Dem edlen Bergbau zugewandt,
Und unserm Kohlenwerke,
Für jeden redlichen Gewinn
Der Grube preiset unser Sinn
Dich, o du Gott der Stärke.
Für jedes Tages Schutz und Glück,
Für jedes günstige Geschick,
Für jedes Werk, das uns gelang,
Empfange unsern warmen Dank.
Herr, unser Gott!
Von dir allein, von dir allein,
Kommt Alles, dessen wir uns freu'n.

So segne denn auch fernerhin
Mit reicher Ausbeut' und Gewinn
Dies Werk im neuen Jahre.
Laß die Gewerkschaft fröhlich sein,
Gib, daß sie glückliches Gedeih'n
Des Grubenbau's erfahre.
Die Obern segne insgesammt
Im Haus und Herzen, Stand und Amt;
Beglücke ihre Müh' und Kunst,
Schenk' uns, nächst deiner, ihre Gunst,
Allmächtiger!
O, lenke du, o, lenke du
Dem Bergmann ihre Liebe zu!

O, segn' uns, Vater, allzumal
Bei dem Berufe uns'rer Wahl
Im edlen Bergmannsstande;
Verhüte hier und überall
In Gnaden jeden Unglücksfall,
Verhüte Sünd' und Schande.
Erlaß' des alten Jahres Schuld,
Schenk' uns im neuen neue Huld.
Rüst' uns mit neuen Kräften aus,
Beschirm' uns Weib und Kind und Haus.
Herr, unser Gott!
Erhör' uns hier, erhör' uns hier,
Aus dunkler Tiefe rufen wir!

Ja, allerhöchste Majestät,
Ja, du gewährst, was wir erfleht,
Um deiner Güte willen.
Rüst' uns mit Freudigkeit und Muth,
In dir, du allerhöchstes Gut,
Stets unser Herz zu stillen.
Ob Berg' und Hügel wankt und fällt,
Bleibt deine Hand uns, Herr der Welt!
Nie wankt dein treuer Vatersinn,
Nie fällt dein Friedensbund dahin.
Herr, unser Gott!
Verlaß' uns nicht, verlaß' uns nicht,
Zu dir steht unsre Zuversicht!

K. F. Hecht.

74.

Zum Anfang des neuen Jahres.

Glück auf! Glück auf! Du bist, o Gott,
Allzeit mit uns gefahren,
Du thätest uns Herr Zebaoth
Gar wunderbar bewahren;
Du gossest von dem Sternenhaus
Auf uns der Gnade Segen aus,
Gabst uns so reiche Beute
Zum Brote Heil und Freude!

Glück auf! Glück auf! des Herzens Dank
Sei fröhlich dir gesungen,
So froh, als traurig der Gesang
Oft in der Teuf' erklungen;
Du halfest Herr, als uns der Tod
Umschwebte, halfst aus aller Noth,
Du schirmtest, als die Wacken
Uns feste wollten packen!

Glück auf! Glück auf! die Zeit vergeht,
Ein Jahr eilt hin zum andern;
Mach', daß nach Ost der Compas steht
Wenn wir zur Grube wandern!

Bald ist es aus, ein hölzern Kleid
Liegt lange schon für uns bereit!
Es fällt der Baum im Walde,
Es naht der Sarg uns balde.

Glück auf! Glück auf! der alte Mann
Muß dieses Jahr schier springen;
Dann geht der Bergmannsreihen an,
Fern von den eitlen Dingen,
Dann finden wir den mächt'gen Gang
Vom reinsten, schönsten Silberklang,
In unsern Nachtgefilden
Das himmlische Rothgülden!

Glück auf! Glück auf! Ist's Herr dein Will',
Daß schon in diesem Jahre
Zur langen Nacht so ernst, so still,
Der Ein' und Andre fahre,
So gib ihm in dem Tode Licht,
Mach's gut mit seiner letzten Schicht,
Und laß von Zions Auen
Ihm Ruh' in's Grab hinthauen!

Daub.

75.

Morgengebet.

Im Osten graut's, die Sterne schwinden,
Besieget sinkt hinab die Nacht;
Und auf den Höhen, in den Gründen
Ein tausendstimm'ger Chor erwacht.
Und alles kündet, Herr! ringsum
Nur deiner Liebe Preis und Ruhm.

Da tret' auch ich hinaus in's Leben,
Das neu erwachet steigt herauf,
Und grüß' den Tag, den du gegeben,
Mit frommem herzlichem: Glück auf!
Und himmelwärts trägt mein Gebet
Die Morgenluft, die mich umweht.

Du, Vater, weißt, auf welchen Wegen
Zu wandeln mir die Pflicht gebeut,
Wo rings Gefahr mir blinkt entgegen,
Und vielfach mich der Tod bedräut;
Drum fleh' ich brünstiglich zu dir,
Auch heute, Vater, sei bei mir!

Bist du bei mir, mein Hort und Retter,
So acht' ich nicht der Berge Bruch,
Und fürchte nicht die matten Wetter,

Und nicht der Schwaben bösen Zug,
Und nicht des Pulvers tück'sche Wuth,
Und nicht die unterird'sche Fluth.

Gib nur, daß ich befreit von Sorgen
Vollführe meines Lebens Schicht,
Und einst am Auferstehungsmorgen
Nicht zage ob versäumter Pflicht;
Und bricht der große Lohntag an,
So ruf' auch gnädig mich heran.

C. Stegmayer.

76.

Lied am Morgen.

Frisch auf von dem Bette, wo ruhig ich lag.
Schon dämmert vom hohen Gebirge der Tag,
Und ruft mich zur Arbeit; ich sträube mich nicht
Und folge mit Freuden dem Rufe der Pflicht.

Dank sei dir, Allgüt'ger! für ruhigen Schlaf.
Du schütztest mein Haus, daß kein Unfall es traf,
Läßt wieder die Sonne, so heiter und schön,
Mein Weib, meine Kinder so fröhlich mich seh'n.

Das dank ich dir; werfe den Kittel nun um,
Und gürte mein schmandiges Leder darum,
Und nehme den schützenden Schachthut hervor,
Und blicke zufrieden und heiter empor.

Leb wohl nun, lieb Weibchen! ihr Kinder seid fromm!
Daß Mutter euch lobet, wenn Abends ich komm'.
Und betet, daß Gott euern Vater bewahrt
Vor stürzenden Felsen auf schwebender Fahrt.

Nun geht's bei des Grubenlichts düsterem Schein,
Gebückt in den niederen Stollen hinein,
Geht über die Fahrten hinab in den Schacht,
Den graulichen Wohnsitz der ewigen Nacht.

Auch hier schützt der Höchste! — Wer redlich und gut
Den Pflichten sich weihet, dem gibt er den Muth,
Im Dunkel der Erde dem Gläubigen Licht,
Weicht selbst nicht von ihm bei der letzten Schicht.

Fr. Kapf.

77.

Ermunterung beim Erwachen.

Auf, ermuntert euch ihr Sinne,
Preiset Gottes Gütigkeit;
Auf, und werdet jetzo inne,
Daß er, gleich wie allezeit,
So auch die vergang'ne Nacht
Euch mit starkem Arm bewacht,
Daß sein Fittig euch bedeckte,
Und kein Unglück euch erschreckte.

Dunkel hatte mich umgeben;
Wie so mancher Unfall war
Nahe mir und meinem Leben,
Wie so mancherlei Gefahr!
Alles hast du abgewandt,
Herr, durch deine Allmachtshand;
Aller Noth bin ich entgangen,
Die mich unerkannt umfangen.

Dafür, Vater aller Güte,
Du mein Herr und Gott allein,
Soll mein Herz und mein Gemüthe,
Hocherfreut, dir dankbar sein!
Doch, was kann ich wohl dafür

Zur Vergeltung bringen dir?
Dir, dem Herrscher aller Welten,
Bin zu arm ich, zu vergelten.

Ja, ich bin viel zu geringe,
Bin vor dir zu schwach und bloß,
Daß ich dir ein Opfer bringe;
Deine Treu' ist viel zu groß;
Nimm denn gnädig von mir hin
Einen tiefgerührten Sinn;
Diesen und mein kindlich Lallen
Laß dir, Höchster, wohlgefallen!

Strafe nicht die Missethaten,
Welche, leider! ich verübt;
In die ich so oft gerathen,
Und womit ich dich betrübt:
Vater, habe doch Geduld
Mit mir, und vergib die Schuld;
Hilf die bösen Lüste dämpfen,
Womit ich muß täglich kämpfen!

Da auf des Berufes Wegen
Stets Gefahren um mich steh'n;
So gib, Höchster, deinen Segen,
Daß ich ihnen mög' entgeh'n.
Wenn ich ausfahr' oder ein,
Wollst du mein Begleiter sein,
Und auf allen meinen Schritten
Mich vor Sturz und Fall behüten.

Sende du mir Kraft und Stärke,
Herr, von deiner Himmelshöh',
Kraft zu des Berufes Werke,
Daß es wohl von statten geh'.
Weise, Herr, mich selber an,
Wo ich glücklich bauen kann;
Gib Gesundheit, gib Gedeihen,
Laß die Arbeit mich erfreuen!

Hilf, daß ich beständig hasse
Vorwitz und Verwegenheit,
Und mich nicht gelüsten lasse
Untreu' und Nachlässigkeit;
Auch im allertiefsten Schacht
Laß mich auf dich haben Acht;
Laß mich deinen heil'gen Willen
Suchen treulich zu erfüllen.

In dem Unglück und im Glücke,
Wie es mir begegnen mag,
Laß mich oftmals meine Blicke
Richten auf den letzten Tag,
Daß wenn dieser bricht herein,
Ich bereitet möge sein,
Zu den auserwählten Schaaren,
Wie der Heiland, aufzufahren.

78.

Der Hüttenmann am Morgen.

Aus meines Herzens Grunde
Bring' ich dir Lob und Dank,
In dieser Morgenstunde
Mit Beten und Gesang;
Mein Gott, du hast's gelenkt,
Daß ich den Tag kann sehen,
An meine Arbeit gehen,
Und hast mir Ruh geschenkt.

Ja Herr, zu meinem Werke
Bedarf ich deiner Kraft;
Du hast die Macht, die Stärke,
Die das Vollbringen schafft;
Ohn' sie kann ich nicht sein,
Mein' Arbeit nicht verrichten,
Nicht üben meine Pflichten,
Des Lebens mich nicht freu'n.

So schütze denn auch heute
In Gnaden mich, dein Kind;
Du weißt, daß mir zur Seite
So viel Gefahren sind,
Daß mir wohl möchte grau'n.

Doch, wenn ich bin beflissen
Zu haben rein Gewissen,
So kann ich dir vertrau'n.

Des Schwefels arge Dämpfe,
Der Kohlen Feuergluth,
Womit ich täglich kämpfe,
Der Schlacken heiße Fluth,
Das böse Gift des Bleis,
Dazu die Last der Erze,
Des Rauches Qualm und Schwärze;
Die Hitze und der Schweiß.

All' diese Feinde bringen
Oft Krankheit, Schmerz und Tod,
Und wenn vor allen Dingen
Du mich nicht schirmst, mein Gott,
Und bist barmherzig mir;
So ist umsonst mein Streben,
Gesund und lang' zu leben;
Drum fleh' ich, Herr, zu dir.

Du wollst mir gnädig bleiben,
Ein Vater liebevoll;
Laß auch mein' Arbeit treiben
Mich stets so, wie ich soll,
Und schenke täglich Brot,
Die Meinen zu ernähren,
Von ihnen abzuwehren
Des Mangels bitt're Noth.

Doch um des Leibes Sorgen,
Vergiß die Seele nicht;
Denn ach! vielleicht schon morgen
Ist meine letzte Schicht;
Mach' sie von Schlacken rein,
Auf daß sie mög' bestehen
Die Probe, und einst gehen
Zum Himmel lauter ein.

Doch, wenn ich bin beflissen
Zu haben rein Gewissen,
So kann ich dir vertrau'n.

Des Schwefels arge Dämpfe,
Der Kohlen Feuergluth,
Womit ich täglich kämpfe,
Der Schlacken heiße Fluth,
Das böse Gift des Bleis,
Dazu die Last der Erze,
Des Rauches Qualm und Schwärze;
Die Hitze und der Schweiß.

All' diese Feinde bringen
Oft Krankheit, Schmerz und Tod,
Und wenn vor allen Dingen
Du mich nicht schirmst, mein Gott,
Und bist barmherzig mir;
So ist umsonst mein Streben,
Gesund und lang' zu leben;
Drum fleh' ich, Herr, zu dir.

Du wollst mir gnädig bleiben,
Ein Vater liebevoll;
Laß auch mein' Arbeit treiben
Mich stets so, wie ich soll,
Und schenke täglich Brot,
Die Meinen zu ernähren,
Von ihnen abzuwehren
Des Mangels bitt're Noth.

Doch um des Leibes Sorgen,
Vergiß die Seele nicht;
Denn ach! vielleicht schon morgen
Ist meine letzte Schicht;
Mach' sie von Schlacken rein,
Auf daß sie mög' bestehen
Die Probe, und einst gehen
Zum Himmel lauter ein.

79.

Bergmanns Morgenlied.

Eh' ich mag darauf sinnen,
Mein Tagwerk zu beginnen,
Ruf' ich an, o Vater dich,
Flehe: Herr, beschütze mich,
Glück auf!

Denn wirst du bei mir stehen,
Schreckt mich kein Todeswehen,
Nicht des Wassers wilde Fluth,
Nicht der gift'gen Flammen Wuth.
Glück auf!

Drum Herr, sieh auf mich nieder
Und stärke meine Glieder;
Muthig steig' ich dann hinab
In das große, stille Grab.
Glück auf!

Und soll ich drinnen enden —
Ich steh' in deinen Händen;
Aus des Grabes engem Schacht
Fördert einst mich deine Macht.
Glück auf!

C. Stegmayer.

80.

Abendsegen.

Schon sinkt die Sonne nieder,
Auf bräunlichem Gefieder
Schwingt sich die Nacht herauf;
Es legt sich das Getümmel,
Und stille zieh'n am Himmel
Die Sterne ihren alten Lauf.

Auch mich ergreift die Stille,
Und meines Herzens Fülle
Spricht im Gebet sich aus;
Mit kindlichem Gemüthe
Erkenn' ich deine Güte,
Die mich beschirmt in Nacht und Graus.

Du, Herr, hast mich vor Wettern,
Vor Ulmen, die zerschmettern
Mich wollten, vor der Wand,
Die brechend mich erschreckte,
Doch nimmer mich bedeckte,
Gewahrt mit starker Vaterhand.

Auch die du mir gegeben,
Erhieltest du am Leben,
Du trugst uns mit Geduld;

Daß ich sie froh begrüße,
Und in die Arme schließe,
Das dank' ich deiner Vaterhuld.

Drum himmelwärts gehoben,
Will ich nunmehr geloben,
Der Pflicht zu sein bedacht,
Bis daß mich Arbeitsmüden
Im nie gestörten Frieden
Bedeckt des Grabes lange Nacht.

C. Stegmayer.

81.

Gebet am Abend.

Die Ruhe senkt sich wieder
Auf unsre Erde nieder
In stiller dunkler Nacht.
Bei Kummer, Furcht und Leiden,
Bei Hoffnung, Glück und Freuden,
Ist nun auch dieser Tag vollbracht.

Mir sind des Tages Stunden
Nicht freudenleer verschwunden,
Geschützt von deiner Hand.
Du, Herr, hast mich geleitet,
Viel Gutes mir bereitet,
Und manches Uebel abgewandt.

Auf meinem rauhen Pfade
Entfernte deine Gnade
Sturz, Wasser, Schwaden, Bruch.
Ich fand in finstern Strecken,
Befreit von Furcht und Schrecken,
Des Segens, Herr, von dir genug.

Drum preis' ich deine Güte
Mit dankbarem Gemüthe,
Mit lautem Lobgesang.

Mein ganzes Thun und Streben
Sei einzig dir ergeben,
Sei stets ein dir geweihter Dank.

Wo ich gefehlt, verzeihe
Mir Reuigen, verleihe
Zur Beß'rung deinen Geist!
Auch ich will Schuld erlassen,
Und denen, die mich hassen
Verzeih'n, wie dein Gebot mich heißt.

Gib, um zu guten Werken
Auf's neue mich zu stärken,
Des Schlafes Wohlthat mir!
Mein Vater, ich befehle
Die Habe, Leib und Seele,
Und alle meine Lieben dir.

So schlaf' ich denn in Frieden;
Wie labend ist dem Müden
Die Ruh' in stiller Nacht!
Mein letzter Feierabend
Sei einst mir auch so labend
Im kühlen, stillen Grabesschacht.

82.

Schluß der Tagesschicht.

Gott, du hilfst von einem Tage
Mir zum andern mächtig fort.
Täglich droht mir Müh' und Plage,
Täglich bist du, Gott, mein Hort.
Ach! wie drückte spät und früh,
Heut' auch mich des Lebens Müh!
Doch du blicktest voll Erbarmen
Wenn ich seufzte, auf mich Armen.

Hab' ich aber auch gewandelt
Vor dir redlich, Herr, mein Gott?
Meiner Pflicht getreu gehandelt,
Wie mich lehrte dein Gebot?
Hab' ich auch im finstern Schacht
Deiner Aufsicht stets gedacht?
Sucht' ich immer deinen Willen,
Dir vertrauend, zu erfüllen?

Ach! mit Scham und tiefer Reue
Fühl' ich meiner Fehler Schuld.
Deine Huld, der ich mich freue,
Lohnt' ich oft mit Ungeduld.
Deiner weisen Fügung Plan

Sah ich oft mit Trübsal an,
Und nur schwach war mein Bestreben,
Dir zu dienen, dir zu leben.

In Gefahr ward ich erhalten;
Dank sei dir, mein Herr und Gott!
Deiner Vorsicht treues Walten
Schützte mich vor Schreck und Noth.
Neu bring' ich dir Preis und Ruhm!
Gott, zu deinem Eigenthum
Lebend, sterbend mich zu weihen,
Gib mir Kraft, Muth und Gedeihen.

Sorgenfrei leg' ich mich nieder;
Und weckt früh mich meine Schicht,
So erwach' ich dankbar wieder,
Zu erfüllen meine Pflicht.
Deiner Aufsicht, Gott, gewiß,
Schreckt mich keine Finsterniß.
Bleibst du, Herr, nur mein Vertrauen,
Wovor sollte mir dann grauen!

83.

Nachtlied bei dem Gange nach der Grube.

Der Abend sinkt,
Kein Sternlein blinkt,
Am Himmel winkt
Der Mond uns nicht
Mit mildem Licht.

Die Nacht ist kalt,
Der Hohlweg schallt,
Es saust der Wald,
Es rauscht der Bach
Uns Schauer nach.

Doch wall' ich gern,
Von allen fern,
Auch ohne Stern
Zum dunkeln Schacht: —
Der Vater wacht!

84.

Zur Nacht.

Gute Nacht!
Allen Müden sei's gebracht;
Neigt der Tag sich still zum Ende,
Ruhen alle fleiß'gen Hände,
Bis der Morgen neu erwacht;
Gute Nacht!

Geht zur Ruh!
Schließt die müden Augen zu!
Stiller wird es auf den Straßen,
Und den Wächter hört man blasen,
Und die Nacht ruft allen zu:
Geht zur Ruh!

Gute Nacht!
Schlummert, bis der Tag erwacht,
Schlummert, bis der neue Morgen
Kommt mit seinen neuen Sorgen,
Ohne Furcht, der Vater wacht:
Gute Nacht!

Th. Körner.

85.

In Krankheit.

Es ist dein Wille, Herr mein Gott,
Daß ich jetzt Schmerzen leide;
Doch du bist Helfer in der Noth,
Und dies ist meine Freude.
Dir ist mein ganzes Leid bekannt;
Mein Leben steht in deiner Hand,
Deß' soll mein Herz sich trösten.

Mein Gott, mein Vater, gib nicht zu,
Daß Ungeduld mich kränke;
Gib deinen Geist mir, der mir Ruh
Und Kraft und Hoffnung schenke.
Den Geist, der stark in Schwachen ist,
Damit ich als ein wahrer Christ
Mein Kreuz geduldig trage.

Voll Hoffnung wend' ich mich zu dir,
Und bleibe dir ergeben.
Herr, wie du willst, so schick's mit mir,
Zum Sterben oder Leben:
In deiner Hand steht meine Zeit,
Mach' du mich nur zur Seligkeit
Durch deine Gnade tüchtig.

Verhüt' es, daß der Krankheit Pein
Zu schwer mir Schwachen werde.
Laß mir Erquickung angedeih'n;
Erleicht're die Beschwerde.
Du, Vater, weißt, was jeden Tag
Dein schwaches Kind ertragen mag;
Hilf, und erbarm' dich meiner!

Erquicke, Gott, und stärke die,
Die liebreich meiner pflegen;
Lohn' ihnen ihre Treu' und Müh'
Mit deinem besten Segen.
Gib gegen sie mir Freundlichkeit;
Gib ihnen, Gott, Gelassenheit,
Geduld mit meiner Schwäche.

Soll meine Krankheit tödtlich sein,
Und steht mein Grab schon offen,
So laß mich, Herr, von Sünden rein,
Auf deinen Himmel hoffen.
Des letzten bangen Kampfes Schmerz
Erleicht're mir, und laß mein Herz
Noch sterbend dir vertrauen.

Doch, willst du neue Kräfte mir
Zu längerm Leben schenken:
Dann laß, so lang ich lebe hier,
Mich dankbar dein gedenken,
Damit ich künftig jederzeit
Mit aller Treu' und Redlichkeit,
Herr, deine Wege wandle.

86.

In schwerer Krankheit.

Schweige Schmerz, bald, bald errungen
Ist das Ziel nach kurzer Pein!
Bald bin ich hindurch gedrungen
Zu der Freude, frei zu sein,
Von der Leiden mächt'gen Schaaren;
Bald werd' ich an mir erfahren,
Daß, der uns im Leiden übt,
Mehr, als wir begreifen, liebt.

Ja, ich will in Hoffnung schweigen;
Mein Erbarmer ist mir nah,
Ist, mir Stärkung darzureichen,
In der bangen Stunde da.
Wenn ich im Verborg'nen weine,
Ist der Wehmuth Thränen keine
Ihm, dem Vater, unbemerkt.
Dessen Kraft mich Schwachen stärkt.

Jeder Tag der Erdenleiden
Ist ein Segen für mein Herz,
Eine Saat zu Himmelsfreuden
Jeder fromm besiegte Schmerz.
Durch ihn wird das Herz geläutert;

Wenn der Erde Glück zerscheitert,
Bleibt mir, was kein Grab verzehrt,
Hoffnung durch Geduld bewährt.

Auch mein Heiland trug im Staube
Duldend schwerer Leiden Last.
Ihm gab Kraft und Sieg der Glaube,
Der die Ewigkeit umfaßt;
Freude war's ihm, Gottes Willen
Bis zum Kreuztod zu erfüllen.
Was du willst, nicht was ich will,
Das gescheh'! ich halte still.

Keine Leiden, keine Schmerzen
Trennen mich, o Gott, von dir;
Bist du Alles meinem Herzen,
Ist mein Heil recht theuer mir.
Mag dann Leib und Seel' verschmachten,
Mein Vertrau'n wird es nicht achten;
Du, du bleibst mein Trost, mein Heil,
Deine Liebe bleibt mein Theil.

Bald, bald kommt die letzte Stunde,
Meiner Thränen letzte bald;
Dann verschwindet Schmerz und Wunde
Und des Retters Ruf erschallt:
Sei erlöst von allen Banden!
Ueberstanden, überstanden!
Ewig frei von aller Pein,
Soll dein Loos nun Freude sein!

87.

Danklied nach der Genesung.

Mit frohem Dank, o Gott,
　　Will ich dich nun erheben;
Nur deine Vaterhuld
　　Erhielt mir noch das Leben;
Du stand'st mit deiner Kraft
Mir in der Schwachheit bei,
Und von Gefahr und Schmerz
Bin ich nun wieder frei.

Dem Tode war ich nah;
　　Schon sah' ich für mein Leben,
Um meine Lagerstätt',
　　Die Meinen angstvoll beben;
Ich übergab mich dir,
Sah' offen schon mein Grab;
Auf deine Gnade nur
Gestützt, sah ich hinab.

Allmächtig stärktest du
　　Die halberstorb'nen Glieder,
Ich fand in neuer Kraft
　　Auch neue Freude wieder;
Nun gibst du mich, o Herr,

Den Meinigen zurück;
Dir danke ich, nur dir,
Des neuen Lebens Glück.

Herr, durch mein Leben selbst,
Laß mich dir Dank beweisen,
Durch fromme Thätigkeit
Nur deine Liebe preisen,
Dir weihen meine Zeit,
Auf Deinen Wegen geh'n,
In Glück, Gefahr und Tod
Auf Deine Gnade seh'n.

88.

Reisesegen.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen,
In Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Trägen, die zu Hause liegen,
Erquicket nicht das Morgenroth;
Sie wissen nur vom Kinderwiegen,
Von Sorgen, Last und Noth ums Brot.

Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen jubeln hoch vor Lust;
Wie sollt' ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl' und frischer Brust?

Den lieben Gott laß ich nur walten:
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
Und Erd' und Himmel will erhalten,
Hat auch mein' Sach' aufs Best' bestellt!

v. Eichendorff.

89.

Heimkehr.

Vor der Thüre meiner Lieben
Häng' ich auf den Wanderstab;
Was mich durch die Welt getrieben
Leg' ich ihr zu Füßen ab.

Wanderlustige Gedanken,
Die ihr flattert nah und fern,
Fügt euch in die engen Schranken
Ihrer treuen Arme gern!

Was uns in der weiten Ferne
Suchen hieß ein eitler Traum,
Zeigen uns der Liebe Sterne
In dem traulich kleinen Raum.

Schwalben kommen heimgezogen,
Setzt euch, Vöglein, auf mein Dach!
Habt euch müde schon geflogen,
Und noch ist die Welt nicht wach.

Baut in meinen Fensterräumen
Eure Häuschen weich und warm!
Singt mir zu in Morgenträumen
Wanderlust und Wanderharm!

Wilhelm Müller.

90.

Ständchen.

Wie lieblich labt die holde Ruh;
Die Schicht ist nun vollbracht!
Dem Knappen geh'n die Augen zu,
Allein sein Herz es wacht!
Er naht sich noch mit leisem Fuß
Und bringt den stillen Abschiedsgruß:
Glück auf zur guten Nacht!

Wer's treulich mit dem Bergmann meint,
Den grüßet mild die Nacht,
Es halten ob dem Bergmannsfreund
Die Engel gute Wacht;
Und rings aus fröhlichem Gemüth
Ertönt der Knappen Gruß und Lied:
Glück auf zur guten Nacht!

Dem Bergmann wird die Nacht zum Tag,
Wenn er die Lampe facht,
Die Ruh entfleucht vor Fäustelschlag
Und Pulverknall im Schacht —
Doch aus der Tiefe dunkelm Graus
Grüßt er die Lieben all zu Haus:
Glück auf zur guten Nacht!

So schwarz die Nacht die Farbe trägt,
Ist auch des Knappen Tracht,
Doch unterm schwarzen Kittel schlägt
Das treue Herz mit Macht;
Dem Freunde schlägt's, vor Dank erglüht,
Und aus dem Herzen tönt das Lied:
Glück auf zur guten Nacht!

Glück auf! wer treu die Schicht gethan;
Glück auf zur guten Nacht!
Dem Biedermann, dem deutschen Mann,
Glück auf zur guten Nacht!
Glück auf zur schönsten Seelenruh,
Und selbst der Himmel sing ihm zu:
Glück auf zur guten Nacht!

Gust. Schneider.

Sechste Abtheilung.

Des Bergmanns frommer Sinn und Glaube im Allgemeinen.

91.

Aufmunterung zur Arbeit.

Geht getrost zu Werke,
Gott gibt Kraft und Stärke!
Fahrt auf Hoffnung an.
Er gibt reichen Segen,
Zeigt auf guten Wegen,
Daß er geben kann;
Dem, der hofft,
Entdeckt er oft,
Im verborgensten Gesenke,
Reichliche Geschenke.

Liegen seine Gaben
Noch so tief vergraben,
Fleiß entdeckt sie doch;
Arbeit und Vertrauen
Half der Vorwelt bauen,
Und hilft uns auch noch.
Seid nur treu
Und hofft dabei;
Bittet Muth, Erfolg und Kräfte
Von Gott zum Geschäfte.

Wenn des Himmels Segen
Frei am Tage lägen,

Nähm' der Faule sie,
Schlummerte in Frieden,
Ohne zu ermüden,
Und erwachte nie;
Dächte nicht
An seine Pflicht,
Sich mit Müh' und Fleiß zu nähren,
Lebte nur zu zehren.

Aber wenn die Wangen
Voll vom Schweiße hangen,
Und vom Eifer glüh'n;
Wenn des Körpers Säfte
Immer neue Kräfte
Aus der Arbeit zieh'n;
Da erhebt
Und da belebt
Sich der Geist, wird froh und heiter,
Geht im Forschen weiter.

Da schwingt sich der Weise
Fort zum höhern Gleise,
Und übt den Verstand;
Da wird Menschenstärke
Durch erhab'ne Werke
In der Welt bekannt!
Steigt im Lauf
Zur Gottheit auf,
Und empfängt, der Treu' zum Lohne,
Dort die Gnadenkrone.

Tausend edle Früchte
Würden schnell zu nichte,
Wär' die Arbeit nicht.
Viel blieb ungenossen,
Gingen wir verdrossen
Zur bestimmten Pflicht.
Aber Fleiß
Und Menschenschweiß
Schafft Einöden, die wir bauen,
Um zu schönen Auen.

Dankt mit frohem Muthe,
Daß uns Gott zu Gute,
Müh' und Arbeit schuf;
Strebt mit muntern Händen,
Euern Bau zu enden,
Folgt des Schöpfers Ruf,
Der durch euch
In seinem Reich
Pracht und Schönheit will verbreiten,
Treibt sein Werk mit Freuden.

Meurer.

92.

Danklied.

Nun danket alle Gott,
Der durch sein treues Walten
Uns alle väterlich
Versorget und erhalten,
Der unsern Bergbau schützt
Und ihn mit Segen krönt,
Daß fröhliches Glück auf!
Um unsre Halden tönt.

Er will auch fernerhin,
Mit jedem neuen Morgen,
Für uns mit neuer Huld
Als Gott und Vater sorgen,
Wenn wir, nach Christenpflicht,
Getrost auf Hoffnung bau'n,
Nur thun, was ihm gefällt,
Und kindlich ihm vertrau'n.

Lob, Ehr' und Preis sei Gott
In Herzen und Gesängen! —
Im dunkeln Schachte strahlt,
Aus Klüften und aus Gängen,
Wie Sonnenlicht des Tag's,
Wie Sternenlicht der Nacht,
Die Größe seiner Huld,
Die Größe seiner Macht.

93.

Gottes Herrlichkeit in den Teufen.

Gott, dessen große Macht die Welt
Erschaffen hat und noch erhält,
Wie fühl' ich deine Güte!
Wohin mein spähend Auge blickt,
Ergreift sie mächtig, und entzückt
Mein staunendes Gemüthe.
Wenn ich, freudig,
Deine Werke, Gott bemerke,
Find' ich Armer
Dich, mein Vater, mein Erbarmer!

Wer sieht, so weit sein Auge reicht,
Den Himmel, und entdeckt nicht leicht
Die Wunder deiner Liebe!
Mein Wandel in dem Grau'n der Nacht,
Ein Blick umher im tiefen Schacht
Belebet meine Triebe,
Daß ich, freudig,
Dank dir bringe, und lobsinge
Deiner Treue,
Deiner Huld, der ich mich freue.

Frohlockend dankt dir unser Land,
Daß deine milde Vaterhand
    Den Berg mit Segen füllte,
Der schon so manche Hundert Jahr
Ein Quell der Landes=Wohlfahrt war,
    Und Harm und Mangel stillte.
Gib Herr ferner
Reiche Gänge, daß Gesänge
    Später Zeiten
Froh dein Lob im Land ausbreiten.

94.

Vertrauen auf Gott.

Glück auf! mit dir, o Gott, beginne
Ich meinen Gang zum dunkeln Schacht.
Dich preis' ich, Herr, mit frohem Sinne,
Dich, dessen Aufsicht mich bewacht.
Du leitest mich auf meinen Wegen
Die ich nach deinem Willen geh';
Du krönst mein Thun mit Heil und Segen,
Wenn ich auf dich vertrauend seh'.

Du kannst mir Schutz und Hülfe senden,
Wo Bruch und Sturz und Wetter dräu'n;
Beschirmt von deinen Vaterhänden,
Was könnte mir noch schrecklich sein!
Laß kindlich freu'n mich deiner Gnade,
Durch dich thun treulich dein Gebot,
So bist du, Gott, auf meinem Pfade
Mein Licht, mein Retter in der Noth.

So will ich denn mein Glück und Leben,
Vertrauend und mit frohem Muth,
Dir, Gott mein Vater, übergeben,
Nimm sie in deine treue Hut!

Erhalt' und stärke meine Kräfte,
Dein Segen kröne meinen Fleiß;
Beglücke meiner Pflicht Geschäfte,
Der Welt zu Nutz' und dir zum Preis.

Laß deiner Obhut, Herr, die Meinen,
Auch fern von mir, empfohlen sein!
Soll'n sie verlassen um mich weinen,
Du bist ihr Vater, sie sind dein.
Doch hoffen wir gesund uns wieder
Nach froher Ausfahrt hier zu seh'n:
Wie freudig sollen unsre Lieder
Dann deine Macht und Huld erhöh'n!

95.

Lobgesang des Bergmanns zur Ehre Gottes.

Herr, der du meine Pfade lenkst,
Mit mir zur Tiefe fährest,
Im Schooß der Erde mein gedenkst,
Mich schützest und ernährest,
Dich preist mein froher Lobgesang
Hoch auf aus rauhem Felsenhang.

Zur Rechten und zur Linken schwebt
Die Menge der Gefahren,
Doch zagt mein Herze nicht, noch bebt,
Du wirst mich schon bewahren;
Denn du bist Gott, und dort und da
Mir überall mit Hülfe nah.

Erretter aus Gefahr und Tod,
Auf allen meinen Wegen
Schenkst du mir Kräfte, Schutz in Noth,
Zur Arbeit Muth und Segen,
Und nimmst, vollbring' ich meinen Lauf,
Mich gnädig in den Himmel auf.

Im tiefen Schacht, am Felsenhang,
In grausen Mitternächten
Erhebe ihn mein Lobgesang!
Ihn preisen die Gerechten:
Denn er ist Gott, und dort und da
Mit seiner Macht und Hülfe nah.

96.

Gottes Allgegenwart.

Der Herr ist in den Höhen,
Auch in den Tiefen ist der Herr;
Wo Menschen zu ihm flehen,
Da wirkt, da schützt, da segnet er.
Wohin ich in Gedanken
Mich stell', ist er mir nah;
Ist frei von allen Schranken,
In jedem Raume da;
Umfaßt mit seinen Händen
Die Welten, und umspannt
An allen ihren Enden,
Was je durch ihn entstand.

Er zündet jede Sonne,
Flammt jedes Sternes Fackel an;
Strömt Leben, Lust und Wonne
Durch alles, was empfinden kann.
Der Erdgewürme Heere,
Was in den Lüften schwebt,
Sich regt im tiefen Meere,
Der Berge Grund belebt,

Ihr alle seine Werke
Empfindet Tag und Nacht
Die Größe seiner Stärke,
Die Nähe seiner Macht.

Von seiner Allmacht Throne
Vertheilt er weislich Lust und Schmerz,
Gibt Fürsten ihre Krone,
Und lenket wie den Bach ihr Herz.
Es müssen seinen Willen
Selbst Länderstürmer thun,
Was er beschließt, erfüllen,
Bald wüthen und bald ruh'n,
Die Welt mit Krieg erschüttern,
Und, furchtbar nur durch ihn,
Wie Laub im Walde zittern,
Wenn er will, muthlos fliehn.

Allgegenwärtig schauet
Sein allumfassend' Aug' umher,
Und wer nur ihm vertrauet,
Den decket, den versorget er;
Hört das Geschrei des Raben,
Hat für die ganze Welt,
Hat für den Wurm auch Gaben,
Und Schmuck für Thal und Feld.
Fehlt ihm, für euch zu sorgen,
Verzagte, Rath und Macht?
Ihm, welcher auch verborgen,
Euch nah' ist, euch bewacht?

Wie kannst du denn, Verbrecher!
Dem, der so nah' dir ist, entgeh'n?
Kannst wähnen: Er, der Rächer,
Werd' dich am finstern Ort nicht sehn?
Er kann, er wird dich finden,
Dein Thun ist ihm bekannt;
Auch in den tiefsten Schlünden
Ergreift dich seine Hand.
Erbebe dann und wisse,
Mit seinen Schrecken füllt
Er auch die Finsternisse,
Worin dich Grau'n umhüllt.

Doch seine Treu' und Gnade
Ist segensvoll dem Frommen nah,
Der auf der Prüfung Pfade
Auf ihn, als seinen Führer sah.
Auch mir ist er zur Rechten,
Zur Linken mir ist Gott,
In meines Kummers Nächten,
In Schmerz, Gefahr und Noth.
Wo keinen Freund ich habe,
Wo Niemand hilft, ist Gott,
Im Schacht, im Tod, im Grabe
Ist bei und mit mir Gott.

97.

Mit Gott!

Mit Gott gelingen alle Wege,
Die wir nach seiner Vorschrift geh'n,
Auch auf dem ungebahnten Stege,
Läßt er uns seine Obhut seh'n.
Er segnet uns bei unsrer Schicht
Und gibt auch in der Teufe Licht.

Mit Gott beginnen wir im Schachte
Und treten unser Tagwerk an;
Der Kompas, den er für uns machte,
Führt uns auf die bestimmte Bahn;
Er leitet uns bis hin zum Ort
Durch seine weise Richtung fort.

Durch Gottes Kraft sind unsre Hände
Zum Schlägel stark, zum Bohren fest;
Und wenn er auch das ferne Ende
Uns erst nach Jahren finden läßt,
So schließt sich mit der Zeiten Lauf
Doch endlich noch die Hoffnung auf.

Durch Gottes guten Wink geleitet,
Besteigen wir die kühne Fahrt,
Und wissen, wenn er uns begleitet,

Daß Nutzen sich mit Mühe paart.
Er, der uns zu der Arbeit schuf,
Gibt uns auch Kräfte zum Beruf.

Er ist bei uns, wenn Fährlichkeiten,
Wenn Mißgeschicke uns bedroh'n,
Steht uns mit Rath und Schutz zur Seiten,
Gibt uns Zufriedenheit zum Lohn,
Läßt Frohsinn, Segen und Gedeih'n
Die Früchte unsers Fleißes sein.

Sein Auge merkt auf alle Tritte,
Die unser dreister Fuß beginnt,
Und ordnet die geheimen Schritte,
Die uns noch unbemerkbar sind;
Er fördert unser Werk und spricht:
Vertrauet Gott, er läßt uns nicht.

Ja dir, dir wollen wir vertrauen,
Dir, Gott, der unser Führer ist,
Auf dich soll unsre Hoffnung bauen,
Der du so gut und gnädig bist;
Du krönst das Werk und lenkst den Lauf,
Und wir, wir rufen froh: Glück auf!

98.

Loblied.

Kommt, kommt, den Herrn zu preisen,
 Der groß von Rath ist, groß von That;
Den Gütigen, den Weisen,
 Der Keinen seines Gleichen hat.
Der Herr thut große Werke;
 Wer hindert seine Kraft?
Wer seines Armes Stärke,
 Die alles Gute schafft?
Er dehnet gleich Gezelten
 Den weiten Himmel aus,
Er spricht, so gehen Welten
 Aus ihrem Nichts heraus.

Wer heißt die Sonnen flammen?
 Wer führt der Sterne zahllos Heer?
Wer faßt mit Macht zusammen
 Der Erde Länder und das Meer?
Wer füllt des Abgrunds Teufen
 Mit seinen Wundern an?
Wer heißt Metalle reifen,
 Wo's Licht nicht wirken kann?

Wer läßt in dunkeln Gründen,
Wie in den lichten Höh'n,
Der Weisheit Spuren finden,
Sein Wohlthun Alle seh'n?

Herr, dein ist alle Stärke,
Und alle Hülfe, Gott, ist dein!
Das preisen deine Werke,
Die deiner Huld allein sich freu'n.
Auch wir erfreu'n uns ihrer;
Ihr Lob sei unsre Pflicht!
O Vater, o Regierer,
Wen hält, wen schützt sie nicht!
Du lebst, du wirkst in Allen;
Dir, dir vertrauen wir.
Erhalter, wer kann fallen,
Geleitet, Herr, von Dir!

99.

Loblied.

Lobt Gott, den Vater der Natur,
Den alle Welt verkündet;
Von dessen Dasein man die Spur
In tiefster Teufe findet;
Ihr, die nach seinem Bild er schuf
Ihr Menschen! folgt dem süßen Ruf:
Gebt unserm Gott die Ehre!

Hoch über dieses Rund erhöht,
In grenzenlosen Fernen,
Glänzt seine höchste Majestät
In Sonne, Mond und Sternen;
Am Firmament, wie auf der Flur
Erschallt die Stimme der Natur:
Gebt unserm Gott die Ehre!

Auch in der Erde tiefstem Grund
Thut sich das höchste Wesen
In unzählbaren Wundern kund,
Läßt seinen Namen lesen —
Geprägt in jeden Fels und Stein —
Die ew'ge Urkund' uns zu sein;
Gebt unserm Gott die Ehre!

Und wir, die dieser Gott berief,
Gebirge zu besiegen,
Zu öffnen Schätze, die noch tief
Im Fels verschlossen liegen;
Wir, denen er die Wege zeigt,
Zur Ausbeut' selbst die Schlüssel reicht,
Wir bringen Gott die Ehre.

Wir sind es, die auf schmaler Fahrt,
In dunkelvollen Schächten,
Der Vorsicht starke Hand bewahrt;
Und wenn in Grubennächten
Ein Fall — ein Schlag unsichtbar droht,
So rettet diese Hand vom Tod;
Gebt unserm Gott die Ehre!

Gott! der bisher stets mit uns war,
Leg' deinen milden Segen
Auf unsern Bergbau immerdar,
Und laß auf unsern Wegen,
Wo uns so viel Gefahren dräu'n,
Uns deinem Schutz empfohlen sein!
Dir sei Lob, Preis und Ehre!

100.

Bergmannstrost.

Wenn wir in unsre Zechen fahren,
So fährst du, Gott und Vater, mit;
Du willst uns väterlich bewahren,
Drum gehst du mit uns Schritt vor Schritt,
Und leitest uns an deiner Hand
In unser tiefes Schauerland.

Als wir auf Todesstrecken fuhren,
In Nacht umflattert von Gefahr,
Da zeigtest du der Gnade Spuren,
Wenn das Verderben nahe war,
Und halfst uns durch die Nacht so dicht
Zum lieben, schönen Sonnenlicht.

Wenn uns im heißen Lebensdrange
Die Arbeit schwer und lästig däucht,
Und uns so düster und so bange
Des Todes Schreckgestalt umschleicht,
So trittst du tröstend hin vor Ort
Und stärkst uns durch dein Lebenswort.

Der Gnade tausendfache Spuren
Begegnen uns im dunkeln Haus;
Du gießest auf die Felsenfluren

Der Liebe reiches Füllhorn aus;
Auch in der Erde tiefstem Schacht
Verherrlichest du deine Macht.

Die Größe deiner Allmacht schauen
Wir hoch an deinem Sternenall,
Doch auch, wo wir die Tiefe bauen,
Im reinen, hellen Bergkristall,
Da wo sich unsrer Lampe Licht
Im Glanz der Silbererze bricht.

Der Sonne Haupt erhebt am Morgen
Sich herrlich auf dein Kraftgebot,
Doch in der Teufe glüht verborgen
Der Gnade holdes Morgenroth.
Du sendest Licht von Tabors Höh'n
Und lässest uns dein Antlitz seh'n.

Sei ferner mit uns, guter Vater,
Laß nie auf trüben Gang uns bau'n,
Gib uns die rechte Silberader:
Ein Herz voll Liebe und Vertrau'n;
Zünd' uns des Heilands Lampe an,
Und laß uns wandeln seine Bahn.

Wir sind doch alle eingeladen
Zum großen Abendmahl des Herrn,
So halt' der Sünde gift'gen Schwaden,
O Heiland, von uns allen fern.
Gib uns des Glaubens Edelstein
Und laß uns deine Kinder sein.

Laß uns des Himmels Gold erkiesen,
Des Lebens schönsten Diamant,
Dann mögen unsre Thränen fließen,
Wir Kinder sind dir wohl bekannt.
Durch Christum Jesum, unsern Herrn,
Hilfst du uns Armen herzlich gern.

Und wenn dann auch die Sprossen brechen,
Wenn uns des Todes Arm umschlingt,
So führ' uns zu den Friedenszechen,
Wo ew'ges Lob der Geist dir singt,
Wo wir dein heil'ges Antlitz schau'n,
Auf mächt'gen Gängen ewig bau'n.

Führ' uns zur lichten Himmelshalde,
Wo Sonnen nicht mehr untergeh'n,
Wo ohne Flecken, ohne Falte
Wir einst im Licht des Lebens steh'n.
Dort sind wir frei von allem Schmerz
Und fördern reines Silbererz.

D a u b.

101.

Gottes Schutz.

Auf allen meinen Wegen
Ist Gott mein Heil und Licht,
Bedeckt von seinem Segen
Vollbring' ich meine Schicht;
Ich fürchte nicht das Grauen
Der tiefsten Erdennacht;
Mit freudigem Vertrauen
Fahr' ich hinab den Schacht.

Bin ich in tiefen Gründen
Von Menschenhülfe fern,
Sein Arm wird mich da finden;
Er hilft und rettet gern.
Im Sinken und im Steigen
Bewahrt er meinen Fuß,
Daß jeder Unfall weichen,
Zum Glück mir dienen muß.

An die geliebten Meinen
Denkt bang' mein Herz zurück,
An ihren Schmerz, ihr Weinen,
Trifft mich ein Mißgeschick.

Doch nein! ich will erwägen,
  Daß Gott sie nicht vergißt,
Daß er im Glück ihr Segen,
  In Noth ihr Tröster ist.

So sei nuu Gott ergeben,
  Mein Herz, und wanke nicht!
Weih' ihm Kraft, Sinn und Leben,
  Bei froh erfüllter Pflicht!
Nimm, was er dir beschieden,
  Thu', was er dir gebeut;
In seiner Gnad' such' Frieden
  Und ew'ge Seligkeit.

102.

Mit dem Beruf Zufriedenheit.

Gelobt sei Gott für den Beruf,
Zu dem mich seine Vorsicht schuf!
Er stellt mich unter Gottes Hut,
Er stärkt das Herz mit hohem Muth,
Macht fromm und gut.

Er öffnet mir das Heiligthum,
Wo meines Schöpfers großer Ruhm
Hervor aus tiefen Gründen schallt,
In Kluft und Gängen wiederhallt,
Und herrlich strahlt.

Ein Zeuge seiner Rettermacht
Fahr' ich hinab in Grabesnacht;
Ich biete, stark durch seinen Schutz,
Den drohenden Gefahren Trutz,
Der Welt zu Nutz.

Ich fördere durch meinen Fleiß,
Ihm, aller Welten Herrn zum Preis,
Den Segen, den er uns gemacht,
Die Wunder seiner Huld und Pracht
Aus tiefem Schacht.

Gelobt sei Gott für den Beruf,
Zu dem sein weiser Rath mich schuf!
Ich will mich seiner dankbar freu'n,
Durch Frevelsinn ihn nie entweih'n;
Mein Herz sei rein!

Wohl mir! mein Stand ist auch vom Herrn,
Deß bin ich froh und baue gern
Mit Müh' und Schweiß die Felsenkluft,
Bis Gott zum großen Lohntag ruft
Aus dunkler Gruft.

103.

Bitte für den Bergbau.

Herr, dessen Hand den Bau der Welt
Aus Güte schuf und noch erhält,
Auch selbst der Erde finstrer Grund
Macht deines Segens Fülle kund.

Dir singt frohlockend unser Land,
Daß deine segensvolle Hand
In der Gebirge weitem Schooß
Der milden Gaben viel verschloß.

Viel Tausenden, o reicher Gott,
Gibst du dadurch ihr täglich Brot;
Und welch ein emsig Menschenheer
Belebt den Abgrund, öd' und leer!

Du warst der Väter Zuversicht;
Verlaß auch, Herr, uns ferner nicht!
Durch dich, durch deine Huld allein
Kann unser Bergbau glücklich sein.

Laß ihn im Segen immer blüh'n,
Beglück' Anstalten und Bemüh'n;
Der Reichthum deiner Güte sei
Auf Flötz und Gang uns täglich neu!

Die sich der Berge Segen freu'n,
Laß dir in Demuth dankbar sein;
Mit Liebe sei ihr Herz erfüllt,
Die gern des Nächsten Kummer stillt.

Und so laß uns mit Freudigkeit
Das Werk verrichten jederzeit,
Dann wird bei redlichem Bemüh'n
Der Bergbau uns im Segen blüh'n.

104.

Allgemeines Gebet für das Gedeihen des Bergbau's.

O Gott! der du die Welt gegründet,
Und Berg' und Hügel eingesenkt,
Des Huld und Macht der Wurm verkündet,
Deß' Weisheit froh der Geist gedenkt;
Dein Segen füllet jeden Ort;
Dein Wohlthun dauert immer fort.

Du feuchtest Berg und Thal von oben,
Da wachsen Bäume, Korn und Gras.
Aus Teufen wird das Erz gehoben,
Ein jegliches nach seinem Maaß,
Und jeder Anbruch, jeder Fund
Thut deiner Allmacht Größe kund.

In Schächten suchen wir und Grüften,
Was deine weise Güte fügt,
Auf edeln Gängen, reichen Klüften,
In Flötzen, wo dein Segen liegt;
Da fanden wir's und da erscholl:
Die Erd' ist deiner Ehre voll!

Du, Berge Schöpfer, sei gepriesen,
Der du dem Bergbau Segen gibst!
Wie viel hast du uns Gut's erwiesen,

Herr, der du uns als Vater liebst!
Dir dankt dein Volk anbetend heut,
Dein Ruhm erfüllt die Ewigkeit.

Du sorgst für unser Heil und Leben,
O Vater der Barmherzigkeit!
So wirst du denn auch ferner geben,
Was noth uns ist und uns erfreut.
Dann schallt der Dank zu dir hinauf:
Gott sorgt für uns; Glück auf, Glück auf!

Gib allen unsern Obrigkeiten
Und den Gewerken Glück und Ruh!
Wend' Unglück ab und böse Zeiten,
Schließ nie den Quell des Segens zu!
Erhalt' uns deiner Wahrheit Wort,
Dies segnet wahrhaft hier und dort.

Gib Allen, die dem Bergbau rathen,
Verstand, Geduld, Geschicklichkeit!
Beglücke segnend ihre Thaten,
Daß Fürst und Land sich mit uns freut.
Der Rath, den deine Weisheit bringt,
Macht, daß ihr Wunsch und Thun gelingt.

Laß uns in des Berufes Werken
Stets redlich, fromm und fleißig sein!
Mit Sorgfalt laß uns das bemerken,
Was uns kann sichern und erfreu'n!
Dein Schutz geleit' uns auf der Fahrt,
Wo nur dein Aufsehn uns bewahrt.

Von Lastern rein sei unser Leben;
Fern sei von uns Verwegenheit!
Dir treu zu sein, sei unser Streben;
So sind wir muthig und bereit
Auf dein Gebot, auf jeden Fall,
Du hilfst und segnest überall.

Dir Herr, Dir, mächtiger Erretter,
Soll kindlich unser Herz vertrau'n
Uns schrecken Wasser nicht und Wetter,
Uns schrecket nicht des Todes Grau'n.
Im Tode gibst du, Herr, uns Schicht;
Und leitest uns durch Nacht zum Licht.

Siebente Abtheilung.

Lieder zur christlichen u. kirchlichen Feier bei frohen und ernsten Veranlassungen.

105.

Motette.

Der Herr ist unsre Zuversicht und Stärke. Ps. 46, 2—4.

Der Herr ist unsre Zuversicht und Stärke,
Unsre Hülf' in großer Noth, die uns umfangen hält;
Drum fürchten wir uns nicht.
Wenn auch der Sturm brauset und tobt,
Wenn die Berge versinken ins Meer, —
Wir fürchten uns nicht!

106.

Zum Beginn der Bergfeier.

Blicke huldreich auf uns nieder,
Schöpfer, Vater, Retter, Freund!
Dir ertönen unsre Lieder;
Unser Dank soll sich vereint
Auf zu deinem Throne schwingen.
Heil und Leben danken wir,
Herr der Welten, Alle dir;
Ohne dich kann nichts gelingen.
Deine Macht ist grenzenlos.
Deine Huld unendlich groß.

Vaterhuld hast du bewiesen,
Du halfst gnädig uns bisher.
Alles was wir Gut's genießen,
Kommt von dir, Allgütiger.
Kraft dem Leib, dem Geist gib Segen;
Sei mit uns, damit uns nicht
Unser täglich Brot gebricht;
Sei mit uns auf allen Wegen;
Sei mit uns, wenn Leiden nah'n!
Was du thust, ist wohl gethan.

Mehr als Andern unsrer Brüder
Drohet furchtbar uns der Tod,
Droh'n Verstümmelung der Glieder,
Schwaden, Bruch und Wassersnoth.
Vater, daß wir nicht verzagen,
Daß wir mit Gelassenheit,
Mit getroster Heiterkeit
Uns in finstre Teufen wagen:
Dieses Muthes Zuversicht
Gibt uns unsers Glaubens Licht.

Nun, so laß denn unser Leben,
Vater, dir geheiligt sein!
Unser Wünschen, Thun und Streben
Stimm' mit deinem Willen ein!
Und daß wir es freudig wagen,
Dir zu dienen, jeder Zeit,
Mach' uns durch dein Wort bereit;
Ja, daß wir zuletzt nicht zagen,
Dazu hilf uns, Gütigster,
Vater, Freund, Alliebender!

107.

Bei dem Gottesdienst.

Gott, Schöpfer Himmels und der Erd'
Allmächtig, groß und reich;
Dein, Herr, den dort der Seraph ehrt,
Ist auch der Teufe Reich.

Da hat uns deine Wundermacht
Der Schätze viel beschert;
Da wächst in tiefer finstrer Nacht,
Das Brot, das uns ernährt.

Wir Knappen preisen mit Gesang
Dich bei des Berglichts Schein.
Am hellen Tag, im düstern Gang,
Sind unsre Psalmen dein.

Mit dir beginnen wir den Lauf,
Und schließen im Gestein
Der Schätze tiefste Kammern auf,
Und preisen dich allein.

Ja! Dankespsalm und Lobgesang
Sei dir, des Knappen Schild,
Dir seinem Licht in jedem Gang,
Dir, Bergherrn, reich und mild.

O reicher Gott, auf deine Huld,
Schürft ferner unsre Hand,
Gib Kraft zur Arbeit, gib Geduld,
Mach' fündig unser Land:

Laß alle glücklich fahren ein,
Und fröhlich wieder aus,
Der Engel Hut befohlen sein
Der Knappen Weib und Haus.

Lischt einst des Lebens Grubenlicht,
Und wird das Antlitz bleich,
Dann gib uns eine Festtagsschicht
In deinem Himmelreich.

J. Ronne.

108.

Preis dem großen Schöpfer.

Glück auf! der Schöpfer der Natur,
Der Geber edler Gaben,
Dem Berge, Klüfte, Thal und Flur
Ihr Sein zu danken haben,
Der gute Vater ist es werth,
Daß alle Welt ihn jauchzend ehrt;
Laßt uns ihn dankend preisen!

Auf hohen Himmeln thronet er,
Sein Schemel ist die Erde,
Ohn' ihn wär' alles wüst und leer;
Er aber sprach: Es werde!
Und Welten, zum Erstaunen groß,
Enthüllten sich aus seinem Schooß
Und huldigten ihm Ehre.

Der Sterne ungezähltes Heer
Verkündet seine Werke;
Und Feuer, Erde, Luft und Meer
Sind Zeugen seiner Stärke.
Wohin sich nur das Auge dreht,
Da glänzet seine Majestät,
In strahlend hellem Lichte.

Selbst in der Teufe finsterm Schooß
Ist seine Spur zu finden.

Und Sterblichen wirft er das Loos,
    Sie forschend auszugründen.
In Klüften macht sich seine Hand
Durch Erz von aller Art bekannt
    Dem, der ihn eifrig suchet.

Dem Bergmann lenkt er seinen Sinn,
    Zu schürfen und zu prüfen,
Er leitet ihn auf Gänge hin,
    In nie erforschten Tiefen,
Wo er den Reichthum seiner Macht,
Den er den Menschen zugedacht,
    Wohlthätig hingeleget.

O dieser treue Gott ist werth,
    Daß wir ihn fröhlich preisen,
Der Gott, der dem, der ihn verehrt,
    Sich gnädig will beweisen.
Kommt, tretet vor sein Angesicht,
Und zahlt ihm die gerechte Pflicht;
    Ihn loben, das ist Freude!

Preis't ihn in seinem Heiligthum,
    Preis't ihn auf Fahrt und Halde,
Erhebt im Schachte seinen Ruhm,
    Ertönet Jung' und Alte.
Glück auf! Gott, unser Gott ist da,
Er ist dem, der ihn fürchtet, nah;
    Sein Dasein ist uns Segen!

Meurer.

109.

Bergmännische Betrachtung.

In der Erde Gründen
Spur von Gott zu finden,
Ist des Bergmanns Pflicht,
Der auf steilen Wegen,
Für die Welt zum Segen,
Kluft und Gang durchbricht,
Wo die Macht
Und volle Pracht
Von des Schöpfers großen Thaten
Kennbar sich verrathen.

Nicht allein in Lüften,
Nein, auch in den Klüften
Tönet Gottes Ruhm.
In der Erde Teufen,
Wo Metalle reifen,
Ist sein Heiligthum;
Und der Schall
Ruft überall:
Gott ist weise, groß und mächtig,
Und sein Werk ist prächtig.

Tief in den Gesteinen
Legt er für die Seinen
Edle Gänge hin;
Läßt aus Schacht und Stollen
Ihnen Reichthum zollen,
Fördert den Gewinn;
Gibt Verstand
Und macht bekannt,
Was in ungemeßnen Tiefen
Noch für Schätze schliefen.

Tausende von Jahren,
Die vorhin schon waren,
Legte er den Plan,
Flötze zu bereiten
In den Eingeweiden
Unsrer Erde an;
Und nun ruft
Er uns zur Kluft
Wo wir sie in dunkeln Gründen
Aufbewahret finden.

Groß ist seine Treue,
Die er täglich neue
An uns offenbart,
Wenn er vor Gefahren,
Die uns schrecklich waren
Gnädig uns bewahrt;
Wenn er sich

So väterlich
Da, wo unsre Kraft sich neiget,
Uns als Helfer zeiget.

Gebt ihm Preis und Ehre,
Und sein Ruhm vermehre
Sich durch unsern Mund.
Macht durch Lobgesänge
Seiner Thaten Menge
Euern Brüdern kund!
Gott ist groß
Und unser Loos
Sei, vor seinen Thron zu treten,
Und ihn anzubeten.

Meurer.

110.

Die drei großen christlichen Feste.

O du selige,
O du fröhliche
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ward geboren:
Freue, freue dich o Christenheit!

O du selige,
O du fröhliche
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden,
Christ ist erstanden:
Freue, freue dich o Christenheit!

O du selige,
O du fröhliche
Gnadenbringende Pfingstenzeit!
Christ unser Meister,
Heiligt die Geister:
Freue, freue dich o Christenheit!

111.

Der Knappe zu Weihnachten.

Der Knappe fährt in tiefen Schacht,
Und rings umgibt ihn schaur'ge Nacht,
Unsicher ist der Füße Tritt,
Gefahren droh'n bei jedem Schritt.

Doch freundlich strahlt sein Grubenlicht,
Er schaut der Teufe Grauen nicht;
Der über ihm mit Liebe wacht
Enthüllet ihm der Erde Pracht.

Reich sieht sich da sein Fleiß belohnt.
Wo sonst Gefahr und Grausen wohnt,
Und hat er frisch vollbracht die Schicht,
So fährt er froh zum Sonnenlicht.

Ging's unten auch oft hart und heiß,
Er wischt sich von der Stirn den Schweiß,
Herzinnig kann er sich erfreu'n,
Denn Lohn und Liebe warten sein.

So irrt' auf diesem Erdenrund
Der Mensch; da ward die Botschaft kund,
Daß Himmelslicht zur Erd' sich neigt,
Den Weg aus finstern Gründen zeigt.

Drum freut mit aller Christenheit
Der Knapp' sich jetzt und jeder Zeit,
Und dankt dem Lichte, daß es kam,
Und Nacht und Noth vom Herzen nahm.

K. L. Vogt.

112.

Des Bergmanns Charfreitagslied.

Du, Heiland, könntest weilen
Im schönen Himmelstag;
Und dennoch willst du eilen
Uns den Verlornen nach.
Du steigst in tiefe Gründe
Herab, in finstre Nacht,
Wo uns umfängt die Sünde,
Des Elends wüster Schacht.

Dort aus dem Chor der Liebe,
Aus sel'gem Vaterschooß,
Ringst du mit heißem Triebe
Zu retten uns dich los.
Als Liebesflamm', als Retter
Nahst du, wo uns erblich
Das Licht, und alle Wetter
Des Hasses treffen dich.

Dich priesen Engellieder,
O Herr der Herrlichkeit;
Nun legst du willig nieder
Dein schönes Ehrenkleid.
Du tauchst im Knechtsgewande
Tief in des Kreuzes Schmach,
Tilgst des Verderbens Schande,
Die finster auf uns lag.

Vom Berg der Seligkeiten,
Wo sonst verklärt du prangst,
Seh'n wir dich niedergleiten
Zur Tiefe unsrer Angst.
Dein Klagen tönt, dein Jammer
Klingt wie vom Höllenschlund;
Wohl bist du unserm Jammer
Gekommen auf den Grund.

Ja, von dem Thron des Lebens
Im allerkühnsten Zug
Des treusten Retterstrebens
Sinkst du in äußern Fluch,
Hinab in's Bodenlose
Graunvoller Todespein,
Um uns vom Todesloose
Auf ewig zu befrei'n.

O wie die Tiefe dröhnet,
Wo uns dein Fußtritt klingt,
Wo dein Gebet ertönet
Bis daß der Fels zerspringt!
Wie sich der Grund erweitert
Den deine Treu' durchbricht,
Die Nacht sich sonnig heitert
In deiner Liebe Licht!

So bringt uns deine Gnade
Zu Tage nun empor,
Zieht auf dem Wunderpfade
Uns an das Licht hervor,

Getilgt sind unsre Sünden
Durch deiner Liebe Leid,
Und aus verlornen Schlünden
Hat uns dein Muth befreit.

Du hast den Schatz gehoben
Der Seelen reich beglückt,
Mit Ehrenkronen droben
Naht, Herr, dein Volk geschmückt.
Sie sind vom gold'nen Horte
Den du geschafft herbei
Vom tiefsten Schreckensorte —
Das Gold ist deine Treu'.

Nun bring' in unsre Herzen,
Bis in den Grund hinein,
Und gib uns heil'ge Schmerzen
In deinem hellen Schein.
Zum Schmerz mach' uns die Sünden
Womit wir dich betrübt,
Laß uns die Glut entzünden,
Mit der du uns geliebt.

So werde rein und helle
Das Dunkel unsrer Brust,
Beleuchtet jede Stelle,
Geläutert Weh und Lust.
Hilf daß wir ganz dir leben,
So feiern wir im Licht,
In Gottes Schooß und beben
Im tiefsten Dunkel nicht.

P. Lange.

113.

Bergmanns Osterlied.

Tiefgebeugt von Kreuzesschmach,
Daß uns Sünd' und Tod nicht schreckte,
Unser Herr im Grabe lag,
Bis ihn Vaters Stimme weckte;
Und der Christ nun freudig spricht:
„Du bist meine Zuversicht!"

Mag der Weg durch's Dunkel geh'n,
Schuld und Schwachheit uns noch schrecken;
Christus wird stets bei uns steh'n,
Gläub'ge seine Gnade decken;
Weicht des Glückes Erdenlicht,
Er ist unsre Zuversicht!

Auf der Höh', im Erdengrund,
Ist der Herr uns Licht und Leiter.
Selbst in Grabes grausen Schlund
Steigt der Christ jetzt glaubensheiter;
Ob das Herz im Tode bricht,
Er bleibt unsre Zuversicht!

K. L. Vogt.

114.

Der Knappen Himmelfahrts-Gesang.

Berg und Thal erschallen wieder
Vom Jubelton der Siegeslieder,
Der Herr fährt auf zu seinem Thron!
Von des Vaters Wolkenwagen
Zu seinen Himmeln aufgetragen
Zieht in sein Reich des Höchsten Sohn.
Wir schau'n entzückt empor,
Und jauchzen auf im Chor:
Hallelujah!
Der Herr ist Gott!
Er macht zu Spott
Welt, Sünde, Teufel, Höll' und Tod!

Wär' er nicht herabgefahren
Aus seiner hohen Engel Schaaren,
Wie wär' die Tiefe noch in Nacht!
Doch er ist aus Liebe kommen,
Hat Müh' und Arbeit übernommen,
Bis er das große Werk vollbracht —
Von seinem Siegerkranz
Strahlt nun ein heller Glanz:

Halleluja!
Die Tiefe lacht
In Tages Pracht,
Und Schätze sind ans Licht gebracht.

Durch des dunkeln Wortes Gänge
Blitzt nun der Edelsteine Menge,
Und Silberglanz, und lautres Gold.
Wer mit ihm hinein will fahren,
Sich gern die Tiefen offenbaren —
Der Herr führt Jeden freundlich, hold!
Drum bringt der Bergmann gern
Dem großen Gott und Herrn
Halleluja!
Mit frohem Muth
Sucht er sein Gut;
Ihn schreckt nicht Nacht, nicht Wetter, Fluth.

Schaut die offne Himmelspforte!
Glück auf! Glück auf! zum Friedensorte,
Wo unser Herr die Löhnung reicht!
Laßt uns Schicht um Schicht verfahren,
Der treue Herr wird uns bewahren,
Daß seine Gnad' nicht von uns weicht.
O, welch ein schönes Wort:
Er bleibt hier fort und fort!
Halleluja!
Die Seinen zieh'n
In Hoffnung hin,
Wo ihre ew'gen Palmen blüh'n.

Berg und Thal erschallen wieder,
Einst, wenn Posaunen tönen nieder,
Der Herr in Wolken dann erscheint —
Wann mit allen Engelchören
Er wieder kommt — die Völker hören
Das Donnerwort:
Erscheint! erscheint!
Und seine Stimme ruft
Die Todten aus der Gruft —
Hallelujah!
Dein Gnadenwort,
Du, unser Hort,
Ruf uns alsdann zum Lohnungsort!

H. A. v. Kamp.

115.

Pfingstlied der Knappenschaar.

Die Glocken rufen hocherfreut
Zu Gottes Tempelhallen,
Und seht die liebe Christenheit
Von unsern Höhen wallen:
Das Pfingstfest lacht im schönsten Glanz,
Geschmückt mit einem Frühlingskranz,
Auf Höh' und Thal hernieder;
Und in des schwarzen Knappen Brust,
Glüht eine hohe Himmelslust —
Auf, singt dem Herrn, ihr Brüder!

Der Herr erfüllt, was er verspricht,
Er ist das Ja und Amen,
Wenn Felsen wanken, wankt er nicht,
Drum preiset seinen Namen.
Er sendet seinen heil'gen Geist,
Der ihn in allen Zungen preist,
Herab in Feuerflammen.
Es brauset um die Jüngerschaar;
Sie trotzen jeglicher Gefahr,
Und halten fest zusammen.

O Geist, der zu dem Heiland zieht
Durch's Wort vom Gnadenbunde,
Wo du nur wohnst, das Leben blüht,

Du bringst die Freudenkunde.
Du bringst uns Ruhe, Trost und Kraft,
Und was der Herr in Seelen schafft,
Ist Werk von deinem Triebe.
Zieh' auch bei uns mit Gnade ein,
Mach' unsre Herzen licht und rein,
Verknüpf' uns in der Liebe!

Verkläre uns des Heilands Treu'
In dem Versöhnungsblute,
Und mach' uns von der Sünde frei,
Füll' uns mit Glaubensmuthe.
In unserm schweren Tagewerk
Sei du der schwachen Seelen Stärk',
Bleib bei uns in Gefahren!
Tröst' uns mit Seiner Gegenwart,
Wenn kämpfend unser Glaube harrt;
Wollst unsre Treu' bewahren.

Ach, wenn von unsrer letzten Schicht
Der Tod zur Ruhe winket,
Sei du der dunkeln Grube Licht,
Das hell und heller blinket.
Geleit' uns zu der Ewigkeit,
Wo alle Christen hocherfreut
Dem Himmelskönig singen.
Laß uns dann bei den Brüdern steh'n,
Und jauchzend unsern Herrn erhöh'n,
Ihm Dank und Ehre bringen!

H. A. v. Kamp.

116.

Sehnsucht nach Oben.

Mir ward so eng', so bange,
Im tiefen, engen Schacht —
Wie währt' die Schicht so lange,
So lang' des Berges Nacht!

Mir ward so schwer der Hammer,
In müder Hand so schwer;
Drum sehnt' ich mich zur Kammer
Der ew'gen Ruh so sehr.

Mir ward so schwül, so wehe,
In dumpfer Felsenkluft;
Drum sehnt' ich mich zur Höhe,
Zu athmen Himmelsluft.

Dem Knappen wird's hienieden
Oft bang und schwer und schwül,
Dann bittet er um Frieden
Im Grabe sanft und kühl.

Und wie der Lampe Funkeln
So ist sein brennend Herz,
Es steiget aus dem Dunkeln
Sein Sehnen himmelwärts.

Gust. Schneider.

117.

Ergebung.

Wie schnell nah' ich mit jedem Schritte
Mich, Herr mein Gott, der Ewigkeit!
O, möcht' ich doch mit jedem Tritte
Zu meinem Tode sein bereit!
Allweiser, nur auf deiner Wahl
Beruhet meiner Tage Zahl.

Wie bald kann sich mein Leben enden,
Bevor ich noch daran gedacht.
Ich trag' es stets in meinen Händen;
So oft ich fahre in den Schacht,
Erblicke ich bei jeder Fahrt
Des Todes nahe Gegenwart.

Sie kommt, des Todes ernste Stunde
Sie kommt gewiß, vielleicht noch heut!
Auf Strecken, tief im Erdengrunde,
Auf Fahrt und Strossen steht bereit
Sein Bote mir und ruft mir zu:
Dem Tode nahe, Mensch, bist du!

Ich sinke täglich ein zum Grabe,
Geweiht zum Tode jeden Tag.
Die Zeit, die ich zu leben habe,

Eilt schnell dahin; ein Sturz, ein Schlag,
Ein Unfall, den kein Mensch gedacht,
Hat Vielen schnell den Tod gebracht.

So steht mein Grab mir stündlich offen;
Doch sollte mir wohl davor grau'n?
Da fest gegründet ist mein Hoffen
Der Ewigkeit und mein Vertrau'n
Auf Jesum, der von Gott gesandt,
Für mich auch starb und auferstand.

Mich stärkt zur Todesfahrt der Glaube,
Daß ewig Gott mein Vater ist,
Daß mich, sein Kind, gebeugt im Staube,
Doch sein Erbarmen nie vergißt.
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Ist seine Gnade mir bereit.

Nur daß ich's ja recht oft bedenke,
Wie man nur ruhig sterben kann,
Und meinen Sinn vom Bösen lenke,
Zur Gottesfurcht, zum Himmel an.
Ach, daß ich nicht erschrocken steh,
Wenn ich den Tod nun vor mir seh!

Allliebender, vernimm mein Flehen;
Bewahre mich vor Sicherheit!
Und stärke mich, zu widerstehen
Der Sünde Reiz, der Eitelkeit!
Vergänglich ist die Lust der Welt;
Herr, lehr' mich thun, was dir gefällt!

118.

Todesbetrachtung.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Ein Grubenkleid — ein Todtenkleid.
Drum falt' ich betend meine Hände
Und flehe um Barmherzigkeit.
O Herr :,: du meine Zuversicht:
Verlaß, verlaß den Bergmann nicht!

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Ein Grubenschacht — des Todes Schacht.
Wohin ich meine Augen wende —
Nur schweres Graun, nur tiefe Nacht.
Mein Heil :,: mein Licht, Immanuel,
Komm, mache du mein Dunkel hell!

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Ein Grubenlicht — mein Lebenslicht.
Ein Tropfen löscht es gar behende,
Wie bald verweht's der Zugwind nicht!
Herr Gott :,: in Noth und in Gefahr,
Nimm meines Lebens gnädig wahr!

Gib mir o Herr, zum sel'gen Ende
Ein wachend und ein betend Herz,
Dein Wort als Leuchte in die Hände

Zur Fahrt hinauf- und niederwärts.
Kommt dann :,: die allerletzte Schicht,
Dann zag' ich nicht, dann klag' ich nicht.

Still leg' ich dann am sel'gen Ende
Das schwarze Kleid der Grube ab,
Man legt die ausgelöschte Blende
Und mein Gezähe mir auf's Grab,
Mir reicht :,: der Herr das weiße Kleid
Der himmlischen Gerechtigkeit.

Einst fahr' ich dann am sel'gen Ende
Herauf aus meines Grabes Schacht;
Hell leuchten alle Bergeswände;
Des Himmels Glanz durchbricht die Nacht;
Es steigt :,: die Gnadensonne auf,
Und alles jauchzt: Glück auf! Glück auf!

Gust. Schneider.

119.

Die selige Schicht eines sterbenden Bergmanns.

Gottlob! die Schicht ist nun verfahren;
Des Lebens Anschnitt rückt heran;
Wo Heil und Segen ewig schaaren,
Da, da hält nun mein Gang sich an.
Verlösche nicht, mein Grubenlicht:
Es geht zu End', ich mache Schicht.

Verdrückten öfters Leidensknauer
Mir manchen schönen, edeln Gang,
Und machten mir so trübe Schauer
Im Schürfen all' mein Lebenlang,
So hoff' ich doch — und zweifle nicht
An Trost und Gnad' — drum mach' ich Schicht.

War schon die Wallfahrt meiner Tage
Sehr kurz und voller Fährlichkeit,
So werd' ich nun von Angst und Plage
Auf einmal gnädiglich befreit,
Da mir der Tod das Herze bricht,
Und selig sterbend mach' ich Schicht.

Mein Glaubenslicht, es strahlt und brennet
Getrost und still zu dem hinan,

Der mich sein Kind ausdrücklich nennet
Und der mir so viel Gut's gethan.
Den seh' ich an und zweifle nicht,
Da ich nun sterb' und mache Schicht.

Dies theure Berghaupt läßt mich hoffen
Bei dem Quartalschluß meiner Zeit:
Mir steht die Himmelszeche offen
In alle sel'ge Ewigkeit,
Da er allliebend zu mir spricht:
Nun fahre aus und mache Schicht!

Sein Fundrecht kommt auch mir zu statten,
Ich gründe mich im Glauben drauf,
Hienieden ist's nur Bild und Schatten,
Dort oben heißt's erst recht: Glück auf!
Wo weder Schacht noch Feld verbricht:
Glück auf! Glück auf! ich mache Schicht!

(Altes Mannsfelder Lied.)

120.

Klage am Grabe.

Da stehen wir und klagen
An unsers Bruders Grab,
Und Abendlüfte tragen,
Was uns bewegt, hinab;
Hinab zur finstern Kammer,
Die schweigend ihn umfängt,
In die nicht Lust noch Jammer,
Nicht Lieb' noch Haß sich drängt.

Wohl ihm, nach kurzen Schichten
Fuhr er zu Tage aus,
Ruht nach vollbrachten Pflichten
Nun sanft im stillen Haus.
Wohl uns, auch uns beschieden
Ist ja dies schöne Loos,
Zu ruhen einst im Frieden,
Bedeckt vom kühlen Moos.

Darum in ernster Stunde,
An dieses Grabes Rand,
Gelobt mit Herz und Munde,
Und reicht darauf die Hand:
Nicht soll sein Name schwinden,
Für ihn die Liebe nicht,
Bis wir ihn wiederfinden
Umstrahlt von reinerm Licht.

E. Stegmayer.

121.

Zuversicht am Grabe.

Ein dunkles Gewand
Verhüllet uns der Zukunft Land.
Das Buch von unsern Lebenstagen
Liegt vor dem Herrn nur aufgeschlagen;
Doch dieses Dunkel schreckt mich nicht,
Denn Gott ist meine Zuversicht!

Es drohet Gefahr
Dem Erdenpilger immerdar.
Doch Gott zerstreut die Schreckgebilde,
Mich schirmt sein Arm mit starkem Schilde.
Mir banget vor Gefahren nicht,
Denn Gott ist meine Zuversicht!

Nicht Freuden allein,
Auch herbe Leiden warten mein.
Durch Leiden, von dem Herrn gesendet,
Wird meine Läuterung vollendet;
Mich ängsten diese Leiden nicht,
Denn Gott ist meine Zuversicht!

Dem Sterblichen droht
Mit grauser Sichel oft der Tod.
Doch ew'ges Heil und ew'ges Leben
Wird durch den Heiland mir gegeben.
Ich zitt're vor dem Tode nicht,
Denn Gott ist meine Zuversicht.

122.

Trost!

Mag auch die Liebe weinen!
Es kommt ein Tag des Herrn;
Es muß ein Morgenstern
Nach dunkler Nacht erscheinen!

Mag auch der Glaube zagen!
Ein Tag des Lichtes nah't.
Zur Heimath führt sein Pfad;
Nach Dämm'rung muß es tagen!

Mag Hoffnung auch erschrecken,
Mag jauchzen Grab und Tod,
Es muß ein Morgenroth
Zu höherm Sein uns wecken!

F. A. Krummacher.

123.

Am Grabe eines alten braven Bergmanns.

Hast nun deine Schichten all' verfahren,
Guter Bruder, feierst ewig nun,
Und dein Leib, von Arbeit, wie von Jahren
Abgemüdet, wird jetzt stille ruh'n;

Süßer ruh'n im Mutterschooß der Erde,
Während daß dein Geist zur Höhe dringt,
Und befreit von Sorge und Beschwerde
Auf in's sel'ge Freudenreich sich schwingt.

Wo er in Gesellschaft edler Geister,
Die, wie er, des Lebens Schicht gethan,
Vor der Welten großem Herrn und Meister
Sich der Treue Lohn dann freuen kann.

Wo er nicht vor centnerschweren Wänden,
Die der Fels ihm oft so nahe warf,
Nicht vor Fluthen aus verborg'nen Schlünden,
Nicht vor Schwadenhauch sich fürchten darf;

Wo nicht Tück' im Hinterhalte lauert,
Nicht der Neid ihm heimlich Gruben gräbt;
Wo der Edle nicht im Elend trauert,
Bosheit nicht in hoher Wonne lebt.

Dort hinauf schwang sich dein Geist und siehet,
Segnend, hoffen wir, auf uns herab;
Sieht die Thräne die im Aug' uns glühet,
Bei dem Scheideblicke auf sein Grab.

Ruhe nun, du Leib, im kühlen Schooße
Unsrer Erde, die dir längst bekannt;
Freu' dich, Geist, nun durch die grenzenlose
Ewigkeit im bessern Vaterland.

Und wer hier dein Grab vorüberwandelt
Sag' und fühl' es: Dieser, der hier ruht,
Hat als braver Bergmann stets gehandelt;
Ach, er war so bieder, war so gut!

Fr. Kapf.

124.

Bei plötzlichen Todesfällen.

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben,
Bereitet oder nicht, zu geh'n;
Er muß vor seinem Richter steh'n.

Fr. v. Schiller.

125.

Grabgesang.

So bist du nun gebettet
Im dunkeln Schooß des Hügels:
    Dein Grubenlicht,
    Es scheint hier nicht;
Denn aus ist deine Lebensschicht.

Du ruhest nun und fühlest
Nicht mehr den Schmerz der Glieder;
    Denn Schmerzen flieh'n,
    Wo Gräber zieh'n
Die Hülle in die Tiefe hin.

Dein Geist ist aufgefahren
Aus jedem engen Schachte;
    Es leuchtet weit
    Die Herrlichkeit
Der Himmelshall' in Ewigkeit.

Die Traurigen, Herr, tröste!
Die Weinenden erquicke!
    Dein Vaterherz
    Wägt jeden Schmerz
Und läutert, wie das Feuer, Erz.

Den Wittwen und den Waisen,
Die dir vertrau'n, dich lieben,
Gib Lebensbrot
In jeder Noth,
Du unser aller Herr und Gott!

Wir ziehen nun von hinnen
Auf deinen Ruf zum Tempel;
Die Jahre geh'n,
Die Gräber steh'n
Und schwarze Leichentücher weh'n.

Von Oben tönt's hernieder
In jedes Herzens Teufe!
Wer Sünde thut
Den flieht das Gut;
Er strömet mit der Zeitenfluth.

Von Oben tönt's hernieder
Wie Glockenklang zum Sarge:
Ihr Kinder ruht
In meiner Hut,
Der Vater bleibt den Seinen gut.

Stähler.

126.

Nachruf.

Ruhe frei von aller Klage
In stiller Todtengruft,
Bis an jenem großen Tage,
Dich die Posaune ruft.

Steige dann zu Gottes Throne,
Aus düsterm Grabe auf;
Herrlich lohnt der Treue Krone
Den frommen Lebenslauf.

127.

Die Auferstehung.

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub nach kurzer Ruh'!
Unsterblich Leben
Wird, der dich schuf, dir geben!
Hallelujah!

Wieder aufzublüh'n werd' ich gesä't!
Der Herr der Ernte geht
Und sammelt Garben,
Uns ein, uns ein, die starben!
Hallelujah!

Tag des Danks, der Freudenthränen Tag!
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Dann weckst du mich!

Wie den Träumenden wird's dann uns sein!
Mit Jesus geh'n wir ein
Zu seinen Freuden!
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr!

Ach, ins Allerheiligste führt mich
Mein Mittler dann: lebt' ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme!
Halleluja!

Fr. G. Klopstock.

128.

Beruhigung am Grabe.

Des Lebens Tag ist schwer und schwül,
Des Todes Odem leicht und kühl;
Er wehet freundlich uns hinab,
Wie welkes Laub in's stille Grab.

Es scheint der Mond, es fällt der Thau
Auf's Grab, wie auf die Blumenau;
Auch fällt der Freude Thrän' hinein,
Erhellt von sanfter Hoffnung Schein.

Uns sammelt Alle, Klein und Groß,
Die Mutter-Erd' in ihren Schooß.
O strahlt in sie das ew'ge Licht,
Dann schrecket uns ihr Dunkel nicht.

Fr. L. Graf v. Stolberg.

129.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Wie sie so sanft ruh'n,
Alle die Seligen,
Die tapfer kämpften den großen Lebenskampf.
Wie sie so sanft ruh'n
In den Gräbern,
Bis sie zum Lohne erwecket werden.

Du Gott Versöhner
Wardst auch ins Grab versenkt,
Da du am Kreuze hattest für uns vollbracht.
Nicht zum Verwesen
Lagst du Heil'ger,
Zum großen Lohne erstand'st du wieder.

O wenn auch wir ruh'n,
Wie all' die Seligen,
Und hier bestehen den schweren Lebenskampf,
Dann wirst, Erlöser,
Du uns rufen
Aus unsern Gräbern zum ew'gen Lohne.

130.

Wiederſehn!

Wiederſehn! — Wenn Dunkel mich umhüllet,
Und des Scheidens Schmerz die Bruſt erfüllet,
Winkſt du Tröſtung mir durch Nacht herab.
Freundlich blinken mir dann helle Sterne
Froh verkündend aus der weiten Ferne:
Ew'ges Wiederſehn nach Tod und Grab.

Wiederſehn! — Wenn ſtiller Mondesſchimmer
Und des Himmels klarer, lichter Flimmer
Mir mit tiefer Wehmuth füllt das Herz:
Ahnungsſchauer bringt dann aus den Höhen,
Und ein frohes, ſel'ges Wiederſehen
Zieht die Thränenblicke himmelwärts.

Wiederſehn werd' ich die mir entſchwunden,
Die mir hier ſo treu und feſt verbunden,
Wiederſehn, die mir ſo ſchnell entfloh'n!
Wiederſehn in lichten Friedenshainen
Und ein ew'ges, ſeliges Vereinen
Iſt dann dort der ſüßen Treue Lohn.

H. Bungert.

125.

Grabgesang.

So bist du nun gebettet
Im dunkeln Schooß des Hügels:
Dein Grubenlicht,
Es scheint hier nicht;
Denn aus ist deine Lebensschicht.

Du ruhest nun und fühlest
Nicht mehr den Schmerz der Glieder;
Denn Schmerzen flieh'n,
Wo Gräber zieh'n
Die Hülle in die Tiefe hin.

Dein Geist ist aufgefahren
Aus jedem engen Schachte;
Es leuchtet weit
Die Herrlichkeit
Der Himmelshall' in Ewigkeit.

Die Traurigen, Herr, tröste!
Die Weinenden erquicke!
Dein Vaterherz
Wägt jeden Schmerz
Und läutert, wie das Feuer, Erz.

Den Wittwen und den Waisen,
Die dir vertrau'n, dich lieben,
Gib Lebensbrot
In jeder Noth,
Du unser aller Herr und Gott!

Wir ziehen nun von hinnen
Auf deinen Ruf zum Tempel;
Die Jahre geh'n,
Die Gräber steh'n
Und schwarze Leichentücher weh'n.

Von Oben tönt's hernieder
In jedes Herzens Teufe!
Wer Sünde thut
Den flieht das Gut;
Er strömet mit der Zeitenfluth.

Von Oben tönt's hernieder
Wie Glockenklang zum Sarge:
Ihr Kinder ruht
In meiner Hut,
Der Vater bleibt den Seinen gut.

Stähler.

133.

Nach der Beerdigung.

Fährt unser Leib zum Grabe ein,
So send' uns deine Engelein,
Des Himmels hohe Geister,
Und thu' den Wächtern, Herr, Befehl,
Daß sie des Knappen arme Seel'
Zuführen ihrem Meister.
Dann wird,
O Hirt
Und Erhalter,
Harf' und Psalter,
In den Hallen,
Höh'rer Welten neu erschallen.

J. Ronne.

134.

Trost.

Verstumme du zitternde Klage!
Gott wandelt die Nächte in Tage,
Und droben in heiliger Ferne,
Da leuchten die himmlischen Sterne.

O schlafet in Frieden, ihr Todten!
Gott sandte den rufenden Boten,
Da seid ihr hinüber gegangen;
Gestillt ist der Seele Verlangen.

Und Leben, ein ewiges Leben,
Wird droben der Vater euch geben,
Dereinst nach dem nächtlichen Grauen,
Die Herrlichkeit Gottes zu schauen.

Einst folgen wir alle; wir ziehen
Dahin, wo die Palmen erblühen.
Laß selig, Herr Jesu, uns sterben,
Und hilf uns den Himmel ererben!

135.

Friede!

Friede, Friede!
Wer da müde
Sinkt in Schlaf beim Engelliede.
Ruhe stille
Hier die Hülle,
Nach der Schicht, in Grabes Kühle.

Nach Gefahren,
Mühejahren,
Knappen gern zur Grube fahren, —
Wo vor Orte
Süße Worte
Schallen durch des Lebens Pforte.

Keine Klage,
Keine Plage,
Zeugt hier von dem schweren Tage —
Ohne Grauen
Christen schauen
Durch das Grab zu sel'gen Auen.

Wer ihn kennet,
Heiland nennet,

Wem die Glaubenslampe brennet:
Dem, o Freude!
Nach dem Leide,
Droben in dem Feierkleide.

Die Gebeine
Unterm Steine
Sind verwahrt im Friedenshaine;
Und die Brüder
Singen Lieder,
Fährt ein Bruder still hernieder.

Friede Allen,
Die da wallen,
Ihrem Herrn nur zu gefallen!
Rein von Sünden
Sie sich finden,
Und auf ewig sich verbinden.

H. A. v. Kamp.

Ach, ins Allerheiligste führt mich
Mein Mittler dann: lebt' ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme!
Halleluja!

Fr. G. Klopstock.

128.

Beruhigung am Grabe.

Des Lebens Tag ist schwer und schwül,
Des Todes Odem leicht und kühl;
Er wehet freundlich uns hinab,
Wie welkes Laub in's stille Grab.

Es scheint der Mond, es fällt der Thau
Auf's Grab, wie auf die Blumenau;
Auch fällt der Freude Thrän' hinein,
Erhellt von sanfter Hoffnung Schein.

Uns sammelt Alle, Klein und Groß,
Die Mutter-Erd' in ihren Schooß.
O strahlt in sie das ew'ge Licht,
Dann schrecket uns ihr Dunkel nicht.

Fr. L. Graf v. Stolberg.

137.

Des Knappen Hoffnung.

Frohe Hoffnung ist das Wort,
Das den Knappen leitet,
Wenn er muthig hin vor Ort
Durch den Stollen schreitet;
„Hoffnung" tönt sein Fäustelschlag
Und die Brust tönt's wieder;
Wenn auch nichts er finden mag,
Hoffnung stärkt die Glieder.

Hoffnung führt im Brautgewand
Durch des Lebens Mühen,
Machet leicht den schweren Stand,
Schirmt, wenn Wetter sprühen;
Stets Glück-auf und nie Glück-ab,
Immer Gottvertrauen,
Heitre Hoffnung bis an's Grab
Lässet wacker bauen.

Frohe Hoffnung folgt mir stets,
Wo ich geh' und stehe,
Auf den Flügeln des Gebets
Schwingt sie sich zur Höhe,
Kehrt als Engel dann zurück,
Der die Kraft erneuet,
Und das wahre Bergmannsglück
Uns zu Füßen streuet.

Taube Mittel starren oft
Feindlich uns entgegen,
Aber, was die Seele hofft,
Bleibt nicht ohne Segen.
Frisch hinaus, der mächt'ge Gang
Streichet nicht mehr ferne!
Folge nur durch Müh' und Drang
Deinem Hoffnungssterne!

Lämplein brennet oft so trüb,
Daß man fast nichts siehet,
O, wie ist's uns dann so lieb,
Daß der Stern noch glühet,
Der, wenn Alles rund umher,
Sich in Nacht versenket,
Seine Strahlen hoch und hehr
Auf zum Himmel lenket.

Hoffnung, schönes Himmelslicht,
Das uns dann noch winket,
Wenn nach schwer verfahr'ner Schicht
Unser Bau versinket;
Leucht' uns in der Todesnacht,
Wenn die Wasser schlagen
Und uns durch den engen Schacht
Gottes Engel tragen!

Daub.

138.

Treue.

Treue liebt den reinen Hauch,
Der von Bergen weht;
Drum den braven Bergmann auch
Grüßt sie früh und spät.

Treue liebt den schlichten Sinn
Und beschränktes Glück;
Drum dem Bergmann immerhin
Strahlet sie im Blick.

Treue liebt geprüften Muth
Und erprobte Faust;
Drum in Hüttenmannes-Blut
Aechte Treue haust.

M. Döring.

139.

Bergmanns Sonntagslied.

Erhab'ne Feierschicht!
Wie grüß' ich dich viel tausendmal,
O Sabbathsruh auf Berg und Thal
Du machst mich froh und licht.

Wach' auf, mein Herz, wach' auf!
Aus tiefer Nacht, aus dunkelm Schacht
Erglüht der Tag, den Gott gemacht
Und singt: Glück auf! Glück auf!

Glück auf! klingt's nah und fern,
Im ahnungsvollen Glockenklang,
Im Orgelton, im Kirchensang
Ertönt der Gruß des Herrn.

Stets abwärts geht mein Steig;
Nun steig' ich auf die grünen Höh'n,
Den süßen Wiederschein zu seh'n
Von Gottes Himmelreich.

Da kehr' ich betend ein,
Und laß mich nieder auf den Grund
Der Sabbathsruh in heil'ger Stund',
Und bin mit Gott allein.

O Sabbathsfriede, du!
Hab' ich einmal in Bergesnacht
Die allerletzte Schicht gemacht —
Dir eil' ich jauchzend zu.

Gust. Schneider.

140.

Des Knappen Frühlingslust.

Mein ist das Feld, das in der Erde Tiefen
Der Gott der Liebe herrlich hat bestellt,
Doch auch die Blumen, welche lange schliefen
Und jetzt erwachten, schmücken meine Welt;
Mir singt die Lerche auf dem Grubenwege,
Das Veilchen nickt mir einen guten Tag,
Wenn nach der Schicht ich mich zur Ruhe lege,
Wünscht sanften Schlummer mir der Wachtel
Schlag.

Hehr ist der Dom, den sich der Herr erkiesen
Da unten in der Teufe Einsamkeit;
Wo Silberbäche durch den Hochwald fließen
Ist auch ein Haus dem Ewigen geweiht;
Wo schön die Eichenkronen sich verschwistern
Zu kühner Wölbung, schallt ein Lobgesang,
Und Engel hör ich durch das Laubdach flüstern:
„Verschön', o Mai, des Knappen sauren Gang."

Im finstern Schachte tönet kein Geläute
Der Glockenblumen zu des Höchsten Preis,
Doch hab' ich da erschrotet meine Beute,
So grüßen mich die Blüthen roth und weiß;

Des Lenzes Odem weht mich an so milde,
Wenn bösen Wettern unten ich entfloh,
Hab' ich den Tod geschaut in düsterm Bilde,
Werd' ich des Lebens in dem Mai recht froh.

Des Lichtes Wonne kann nur der empfinden,
So ernst und treu die Schauernacht erkannt,
Der Mailust will ich fröhlich Kränze winden,
Kehr' ich zurück aus meinem Winterland;
Der Blumen Sprache weiß ich wohl zu deuten,
Wie Niemand labet mich des Himmels Blau,
Und ich entschöpf' des Lebens reinste Freuden
Dem Murmelbach der frischen Wiesenau.

Sei mir willkommen, Lenz, mit Deinem Frieden,
Laß mir Dein Bild auch in dem düsterm Schacht,
Dann treibet selbst die öde Tiefe Blüthen
Und Sonnen steigen aus der Todesnacht;
Den Lenz im Herzen wall' ich froh im Dunkeln,
Beim Fäustelschlag sing' ich ein Dankgebet,
Und wenn des Abends Gottes Sterne funkeln,
Träum' ich vom Frühling, welcher nie vergeht.

Daub.

141.

Zur Anfahrt.

Ich treuer Bergmann fahre
So bald der Tag erwacht,
Hinunter in den Schacht;
Herr unser Gott bewahre,
Mein kleines Haus mit Weib und Kind,
Und nimm sie wohl in Acht!

Glück auf! Frau Morgenröthe;
Sie schließt den Himmel auf,
Hinunter geht mein Lauf;
Auch an der dunkeln Stätte,
Wo still der Bergmann sitzt vor Ort,
Schallt auf sein Gruß: Glück auf!

Glück auf! wenn hell es flimmert,
Das gültige Gestein,
Der Erzkrystalle Schein,
Beim Grubenlichte schimmert;
Wenn er die reiche Ader fand,
Darf sich der Bergmann freu'n!

Glück auf; in Gottes Namen,
Wir steigen ab und auf,
Wir fördern Erz hinauf,
Gott spricht dazu sein Amen;
Und bis zur allerletzten Schicht
Bleibt Bergmanns Wunsch Glück auf!

L. Bechstein.

142.

Im Zechenhause.

Wir richten, eh' wir nieder fahren
Den Blick empor, o Gott, zu dir,
O woll' uns, Herr, getreu bewahren!
Sei unser Hüter für und für!
Schließ auf den Stollen deiner Liebe,
Den reichsten Schacht, in dem wir bau'n,
Schirm uns vor Ort und im Getriebe,
Laß fromm und treu uns Dir vertrau'n!

Du bist das Licht in Finsternissen,
Du bist der Tag in unsrer Nacht;
Du wirst uns wohl zu sichern wissen,
In jeder Grube, jedem Schacht!
Herr segne Teufen, Schächte, Stollen,
Bewahre sie vor Fluth und Brand!
Herr, dem wir treu gehören wollen,
Du hast die Welt in deiner Hand.

L. Bechstein.

143.

Fahrlied.

Herab, herab! die Glocke ruft,
Ihr Brüder, in den Schacht!
Wir fahren freudig uns're Schicht
Und achten die Gefahren nicht,
Und nicht die grause Nacht.

Wir sind ja Männer, früh vertraut
Mit jeder Fährlichkeit;
Dem Tode, sonder Furcht und Graun,
Ins finst're Angesicht zu schau'n,
Dazu sind wir geweiht.

Geweiht, der Teufe Heiligthum
Mit Forschblick zu durchspäh'n.
Bis zur geheimsten Werkstatt hin,
Natur, die reiche Geberin
Im Kleid der Nacht zu seh'n.

Drum eilen wir die Seigerbahn
Mit festem Tritt hinab.
Und wänden auch aus dunkelm Schooß
Sich wild die Elemente los:
Der Fromme scheut kein Grab.

Herab, ihr Brüder, mit dem Licht,
Das nie ein Wetter trübt!
Mit Gott, der in der Tiefe Nacht,
Wie hoch am Firmamente wacht,
Und treu die Seinen liebt.

Herab, herab! die Glocke ruft;
Glück auf! und: Gott mit uns!
So sei es froh und frei gewagt;
So fahren wir wohl unverzagt,
Und Gott — und Gott mit uns!

144.

Im Schachte.

Wohin der Sonne Angesicht,
Wohin der lieben Sterne Licht,
Der Mond nie freundlich lächelt,
Hier sitze ich in dichter Nacht,
Im schwach erhellten, seigern Schacht,
Von kaltem Hauch umfächelt.

Und haue, sonder Furcht und Graus,
Auf edlen Adern Stufen aus,
Drin Silbererze flimmern.
Den Felsen zwingt des Pulvers Macht,
Daß er zur Sohle niederkracht,
Zersprengt zu lauter Trümmern.

Zwar droh'n mir Wasser, die der Grund
Der Erde mir aus offnem Schlund
Erzürnt entgegenspritzet.
Der Fels hängt fürchterlich herab,
Stürzt er, so wird er schnell mein Grab;
Doch denk' ich: Gott beschützet!

Haucht mich der Schwaden Odem an
So bin ich ein verlorner Mann —
Wie nah' ist dann mein Ende!
Entzünd't das Pulver sich einmal,
Eh' ich es denke, Knall und Fall,
Zerschmettern mich die Wände.

Schon mancher fand hier schnellen Tod,
Hier ist der Bergmann stets umdroht
Von riesenhaften Mächten.
Das jagt dem Feigen Schrecken ein,
Drum kann kein Feiger Bergmann sein,
Er bleib' aus unsern Schächten.

Doch fest und gläubig ist mein Muth;
Mein Gott ist groß, mein Gott ist gut,
Ein mächtiger Erretter.
Er stützt den droh'nden Felsenhang,
Er schützt mich vor der Fluthen Drang
Und gibt gesunde Wetter.

Und fänd' ich hier mein frühes Grab:
O klaget nicht, die er mir gab,
Gott wird euch, Arme, trösten,
Wird hören der verwaisten Schrei'n,
Der Bergmannskinder Vater sein —
Der Heiland der Erlösten.

Fr. Kapf.

145.

Im Schacht.

Im Schacht, im seigern, dunkeln Schacht,
In ew'ger Nacht,
Da donnert der Knall
Und der Wasserfall
Im mächtigen, nächtlichen Wiederhall.

Der Muth, des Knappen fester Muth
Gewinnt das Gut.
Das Fäustel hervor,
Und Pulver und Bohr!
So dringen wir ein durch das Felsenthor.

Die Wacht, der Engel gute Wacht
Hält uns in Acht.
Vor bläulichem Schein
Und dem Kesselstein
Dem Knappen nimmer wird bange sein.

Glück auf! der Berge froh Glück auf!
Das singt zu Hauf.
Nach glücklicher Schicht —
Verzaget nur nicht —
Zum lieblichen, labenden Sonnenlicht.

Gust. Schneider.

146.

Der junge Bergmann bei der ersten Fahrt in den Schacht.

Zum ersten Male soll ich heut'
Den Schacht hinunterfahren,
Hab' lange mich darauf gefreut,
Trotz Wetter und Gefahren:
Doch heute, da ich's ernstlich soll,
Schlägt mir das Herz so ahnungsvoll.

Jetzt fällt mir Alles plötzlich ein,
Was Vater mir erzählet,
Ich denke, schlimmer wird's noch sein
Was weislich er verhehlet:
Denn meine gute Mutter spricht:
Euch Kindern sagt man Alles nicht!

Hier stürzt ein Felsen centnerschwer,
Dort aus den offnen Klüften
Schießt wilde Wasserfluth daher;
Es dringt aus schwarzen Grüften
Der Geister Heer auf mich herein:
Da, Knappe, gilt es muthig sein!

Und bricht die Fahrt — o Schreck und Graus
Es kostet Arm' und Beine.
Mein Muth ist hin, die Lust ist aus,

Da sitz' ich nun und weine,
Doch — Vater kommt; ihr Klagen, schweigt,
Die ihr von meiner Feigheit zeugt.

Nun Muth gefaßt! er geht voran
Die Seigerfahrt hinunter,
Spricht: Lieber Fritze, sei ein Mann!
Wer Gott vertraut und munter
Die Pflicht erfüllt, hat keine Noth! —
Das glaub' ich ihm, und wag's mit Gott!

G. Kapf.

147.

Der alte Bergmann an seinen Sohn,
der zum ersten male die Grube
befahren wollte.

Glück auf! mein Sohn!
Empfange meinen Segen
Zur ersten Schicht,
Den ich zu deinen Wegen
Erfleh' vom hohen Himmelsthron.

Des Bergmanns Stand
Ist schwer und voll Gefahren.
Doch Gott kann ihn
In aller Noth bewahren,
Ihn schützen an des Abgrunds Rand.

Gelobt sey Gott!
Wenn ich in Aengsten schwebte,
Von Menschen fern,
Und meine Seele bebte,
Er war mein Retter in der Noth.

Drum zage nicht!
Auch dir steht er zur Seiten.
Im dunkeln Schacht.
Er will dich sicher leiten,
Wenn Menschenhülfe dir gebricht.

Verlaß dich fest
Auf seine Macht und Güte,
Und diene ihm
Mit freudigem Gemüthe,
Ihm, der die Seinen nie verläßt.

Sei stets bereit
Den Bund mit Gott zu halten,
Und über dir
Wird Gottes Gnade walten
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Jesus allein
Sei deines Herzens Weide.
Rein liebe ihn,
So wird in Leid und Freude
Dein Wandel schon im Himmel sein.

Arbeite treu
Um seines Namens willen.
Soll'st deine Pflicht
Mit Freudigkeit erfüllen,
Daß er mit dir zufrieden sei.

Fährst du vor Ort,
Ist deine Schicht zu Ende,
Zu Gott empor
Erhebe Herz und Hände,
Zu beten fahre täglich fort.

Dann mögen dir
Bruch, Sturz und böse Wetter

Auch furchtbar dräu'n,
Dein Gott ist dein Erretter,
Dein Schild und Schutzgeist für und für.

In Todesnacht
Wird Christus sich erbarmen.
Er hebet dich
Zu Gott auf seinen Armen,
Du schauest dann des Himmels Pracht.

So ziehe hin
Mit Schlägel und mit Eisen.
Das Grubenlicht
Wird dir die Wege weisen.
Auch ich muß bald von dannen zieh'n.

Du fährest an,
Ich fahre aus dem Leben.
Glück auf! Glück auf!
Ich will voran dir schweben,
Dahin, wo nichts uns trennen kann.

Glück auf! Glück auf!
Einst sehen wir uns wieder
Im Vaterland.
O sei nur fromm und bieder —
Mit Ehren schließt sich dann dein Lauf.

W. Schneider.

148.

Bergmanns-Berufs-Leben.

Ein frohes Leben führen wir,
Wenn auch nicht stets voll Wonne;
Wir hausen in dem Erd'-Revier,
Die Unterwelt durchfahren wir,
Die Lamp' ist uns're Sonne.

Wir lassen uns die finst're Nacht,
Die uns umgibt, nicht kümmern;
Die Tiefe auch hat ihre Pracht,
Erz' und Krystalle sind im Schacht
Die Sterne die uns schimmern.

Der Reich' in seinem Prunkgemach
Denkt wohl: ihr armen Wichte
Entbehrt da unten Sonn' und Tag;
Statt dessen leuchtet euch nur schwach
Der Schein vom Grubenlichte.

Du armer Reicher, weißt wohl nicht,
Wie fleiß'ge Brüder leben,
Wie Gnügsamkeit, die dir gebricht,
Und das Gefühl erfüllter Pflicht,
Zufriedenheit uns geben.

Säh'st du, wie wir mit Männersinn
In's Mark der Erde dringen,
Mit Dank nähmst du die Schätze hin,
Die wir bei spärlichem Gewinn
Für dich zu Tage bringen.

Auch macht die Tiefe frisches Blut,
Wir sind in ihr geborgen
Vor Sturm, wie vor der Sonne Gluth,
Vor stolzer Menschen Uebermuth,
Und andern Tages-Sorgen.

Da schwingen wir den Schlägel frei
Und drehn das Bohr behende,
Die Keilhau fliegt zum Schram herbei,
Das Lämpchen leuchtet uns so treu,
Zur Arbeit fleiß'ger Hände.

Und ist das Tagewerk vollbracht
Nach manchen kräft'gen Schlägen,
Dann wird für das Mal Schicht gemacht,
Wir eilen froh durch Stoll'n und Schacht
Dem hellen Tag entgegen.

Glück auf! Glück auf! es dann erschallt,
Glück auf! ihr lieben Brüder!
Die Seinen grüßet Jung und Alt
Daheim, und stärkt in Ruhe bald
Mit Speis' und Trank sich wieder.

B. Perlberg.

149.

Der Bergmann an sein Leder.

Schon viele Jahre bist du alt,
Warst mit auf mancher Fahrt,
Sahest mich oft wohlgemuth und heiter,
Warest in Gefahren mein Begleiter
Nach treuer Bergmannsart.

Zum Staate hast du neu gedient;
Da hattest du noch Glanz.
Mit dem Kittel, Schloß, Schachthut und Feder
Hast du oft mich geziert, gutes Leder!
Gingst auch mit mir zum Tanz.

Da waren beide wir noch jung,
Und ich wohl stolz auf dich;
Jetzo sind wir beide nun zwar älter,
Meine Liebe ward darum nicht kälter;
Auch du umfängst noch mich.

Doch nun mußt du zur Grube mit,
Mußt fahren mit vor Ort;
Dich in Schmutz und Wasser willig fügen,
Mußt mir dienen im Sitzen, im Liegen,
Dich plagen immerfort.

Drum siehst du auch oft grämlich aus,
Bist steif und glänzest nicht.
Sei getrost! und gingest du in Stücken,
Will dich putzen, will dich wieder flicken;
Du thust ja deine Pflicht.

Und wenn die letzte Schicht einst kommt,
Dann sag' ich froh: Glück auf!
Schließ ich dann die müden Augenlieder,
Fährst du mit zur letzten Grube nieder;
Glück auf dann, Welt! Glück auf!

v. Perlberg.

150.

Hochzeitsgruß.

Glück auf! Glück auf! zum Hochzeitsfeste.
Du theures Paar,
Das heut' im Kreise lieber Gäste,
Am Traualtar
Zum Ehebund sich treu vereint
Und Thränen sel'ger Wonne weint.

Ihr stehet auf der Erde Höhen
Im Sonnenglanz,
Wo grüne Hoffnungsbänder wehen
Am Hochzeitskranz,
Da sieht man euch im Angesicht
Die Freude glüh'n wie Morgenlicht.

Wir Knappen knie'n in tiefen Gründen,
Im dunkeln Schacht,
Wo Wetter sich und Schwaden finden,
Eh' man's gedacht,
Und setzen alle Mann für Mann
Tagtäglich unser Leben dran.

In dieser Nächte tiefem Schweigen
Wo's Fäustel klingt,

Tönt Brautlied nicht und Hochzeitsreigen.
Die Freude singt
So froh in diesen Teufen nie
Wie droben ihre Melodie.

Doch heute ist in unsern Gängen
Der Jubel wach
Der hallt zu euern Festgesängen
Als Echo nach,
Wir Knappen sammeln uns zu Hauf
Und jauchzen froh: Glück auf! Glück auf!

Glück auf! auf euern Lebensgängen
Verlösche nicht,
Wo Wetter dräu'n, und Blöcke hängen,
Das Grubenlicht
Des Glaubens, der im Wort des Herrn
Uns aufgeht wie ein Morgenstern.

Glück auf! seht uns auf Hoffnung bauen
In uns'rer Welt.
So schaut auch ihr mit Gottvertrauen
Zum Himmelszelt.
Die Hoffnung lohnt ein Silberblick
Und edler Schätze gut Geschick.

Glück auf! das Leben wechselt gerne
Mit Nacht und Licht.
Doch mang'le nie dem Wundersterne
Sein Silberlicht
Der Liebe heißt, und früh und spät
Am Himmel seine Stelle hat.

Glück auf! von Hoffnung, Glaub' und Liebe
Glüh euer Herz
Und wenn ein feindliches Geschiebe
Von Kreuz und Schmerz,
Sich euch entgegenwirft, so schaut
Auf den, dem Knappen Hoffnung traut.

Glück auf! im Schmuck der Hochzeitskränze
Zieht fröhlich fort,
Und wenn an ferner Lebensgränze
Ihr kommt vor Ort,
Verkläre sich des Lebens Schicht
Zu Sabbathsruh' und Himmelslicht.

J. Ronne.

151.

Abendlied.

(Nach einer alten Version verändert.

Die Sonne sendet wieder
Die Abschiedsstrahlen nieder
Und schließt ihr Auge zu.
Doch dort in hoher Ferne
Erwachen Himmelssterne
Und laden freundlich mich zur Ruh.

Die Arbeit ist zu Ende;
Für meine matten Hände
Gibt's nun willkomm'ne Schicht.
Doch wach ist noch mein Psalter,
Bringt Opfer dem Erhalter,
Dir Vater! dir mein Heil und Licht.

Du hast Gerüll und Schwaden
Herr Jesu groß in Gnaden,
So treulich abgewandt.
Nun wach' auch bei den Schafen
Wenn ihre Augen schlafen!
Und schirme mich mit starker Hand.

Mich soll die Nacht nicht schrecken!
Mag Finsterniß mich decken,
Es strahlt dein Angesicht.

Es strahlt mit Friedensblicken
Zu Trost mir und Entzücken
Und glänzet hell von Gnadenlicht.

Du hast mir, Jesu, heute
Der Engel treu Geleite
Auf dunkler Fahrt gesandt.
Drum ist in meiner Seele
Getränkt mit frischem Oele,
Des Glaubens Grubenlicht entbrannt.

Das flammt so hell und heiter,
Und läßt die Himmelsleiter
Mein schlafend Auge seh'n,
Auf der die Heldengeister
Gehorsam ihrem Meister
Zu Schutz und Hort der Knappen steh'n.

Mit gläubigem Verlangen
Will ich dich fest umfangen,
Den meine Seele liebt.
Herr Jesu, laß dich finden,
Wie Nebel tilg' die Sünden,
Womit ich deine Huld betrübt.

An deinem Mutterherzen
Vergeß' ich alle Schmerzen
Und schlafe fröhlich ein.
Du wirst mit Huld für morgen,
Ohn' eig'ne Noth und Sorgen
Zur Anfahrt neue Kraft verleih'n.

J. Ronne.

152.

Der Häuer vor Ort.

Im tiefen Schachte saß ein Häuer
Vor Ort, es klang des Fäustels Schlag,
Die Kohl' umglänzt des Lämpchens Feuer,
Sie, die in Nacht verborgen lag.

Die Kohle sprach: Wie schlief ich lange,
So lang allein im dunkeln Schacht,
Vernahm nichts von der Zeiten Gange
In grauenvoller Todesnacht.

Lang ist es, seit mein Tag erblaßte,
Da ich, ins Sonnenlicht getaucht,
Den Vogel trug auf meinem Äste,
Von Zephyrs lindem Flug umhaucht.

Doch jene Welt, sie liegt verwittert
Tief unterm Tage als Ruin.
Der Lichtstrahl, der mich nun umzittert,
Will mich zu neuem Dasein zieh'n.

Das Flämmlein sprach: Ein ewig Ruhen
Haß' ich, wie Fäustelschlag der Gnom':
O Lust! da aus des Kiesels Truhen
Befreiet ward mein Feuerstrom!

Ich bin des Kiesels Haft nun ledig,
Froh spielt um dich mein munt'rer Schein;
Die Gegenwart spielt tausendfädig
Dich in des Lebens Wechsel ein.

Wie das der bleiche Knapp' vernommen,
Erfaßt ihn ein unnennbar Leid:
Er legt das Eisen gar beklommen
Und auch das Fäustel dann zur Seit'.

Was stets am Herzen ihm genaget
So heimlich — mächtig bricht's hervor.
Um's Lieb' im Grab' ist's, daß er klaget,
Sein Auge deckt ein Thränenflor.

Geduld! — die Kohle schlief so lange, —
Erglänzt nun auch beim Grubenlicht.
Es hielt den Funken lang' im Zwange
Der Stein — doch war's auf immer nicht.

Drum wirst du Hauer, du, o blasser,
Auch bald wohl bei der Liebsten sein.
Ja bald! denn sieh! gespannte Wasser,
Mitleidig brechen sie herein.

Umdüstert liegen Blend' und Kohlen,
Vom Gram gefärbt, im tiefen Schacht.
Du Knappe, du bist Gott befohlen,
Er hat zur Liebsten dich gebracht.

A. Dieckmann.

II.

Vaterländische Lieder.

153.

Unser Vaterland.

Kennt ihr das Land so wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz?
Das Land, wo auf den sanften Höh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz? —
Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland!

Kennt ihr das Land vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
Den Schmerz des Erdenlebens stillt? —
Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?
Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland.

Heil dir, du Land! so hehr und groß
Vor allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schooß
Der edlen Freiheit schöner Bund.
Wir Knappen woll'n dir Liebe weih'n,
Und deines Ruhmes würdig sein.

Leonhard Wächter, gen. Veit Weber.

154.

Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland? —
Ist's Preußenland? ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht? —
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Baierland? ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt? —
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland? —
Ist's Pommerland? Westphalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht? —
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland? —
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? ist's Tyrol?

Das Land und Volk gefiel mir wohl;
Doch nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland? —
So nenne mir das große Land!
Gewiß es ist das Oesterreich,
An Ehren und an Siegen reich? —
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland? —
So nenne mir das große Land!
Ist's, was der Fürsten Trug zerklaubt,
Vom Kaiser und vom Reich geraubt? —
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland? —
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es sein!
Das, wack'rer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen sitzt —
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel sieh darein!
Und gib uns rechten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein.

E. M. Arndt.

155.

Das eiserne Kreuz.

Als ein Denkmal jener Tage
Ueberstand'ner Leidenszeit,
Als ein Sinnbild harter Plage
Ward das eh'rne Kreuz geweiht,
Eines Mannes Brust zu schmücken,
Der mit unerschrocknen Blicken
Und mit eisernem Gemüth
Der Gefahr in's Auge sieht.

Stark und fest wie dieses Eisen,
Müsse sich des Bergmanns Muth
Stets für's Vaterland beweisen,
Ungebeugt von Feindeswuth!
Wie es in dem Feuer glühet,
Unter'm Hammer Funken sprühet,
Biet' er als Soldat mit Lust
Den Gefahren seine Brust!

Finster sei des Bergmanns Seele
Dann wie dieses Eisenerz,
Und aus seinem Innern stehle
Sich kein Jubel und kein Scherz!

151.

Abendlied.

(Nach einer alten Version verändert.

Die Sonne sendet wieder
Die Abschiedsstrahlen nieder
Und schließt ihr Auge zu.
Doch dort in hoher Ferne
Erwachen Himmelssterne
Und laden freundlich mich zur Ruh.

Die Arbeit ist zu Ende;
Für meine matten Hände
Gibt's nun willkomm'ne Schicht.
Doch wach ist noch mein Psalter,
Bringt Opfer dem Erhalter,
Dir Vater! dir mein Heil und Licht.

Du hast Gerüll und Schwaden
Herr Jesu groß in Gnaden,
So treulich abgewandt.
Nun wach' auch bei den Schafen
Wenn ihre Augen schlafen!
Und schirme mich mit starker Hand.

Mich soll die Nacht nicht schrecken!
Mag Finsterniß mich decken,
Es strahlt dein Angesicht .

Es strahlt mit Friedensblicken
Zu Trost mir und Entzücken
Und glänzet hell von Gnadenlicht.

Du hast mir, Jesu, heute
Der Engel treu Geleite
Auf dunkler Fahrt gesandt.
Drum ist in meiner Seele
Getränkt mit frischem Oele,
Des Glaubens Grubenlicht entbrannt.

Das flammt so hell und heiter,
Und läßt die Himmelsleiter
Mein schlafend Auge seh'n,
Auf der die Heldengeister
Gehorsam ihrem Meister
Zu Schutz und Hort der Knappen steh'n.

Mit gläubigem Verlangen
Will ich dich fest umfangen,
Den meine Seele liebt.
Herr Jesu, laß dich finden,
Wie Nebel tilg' die Sünden,
Womit ich deine Huld betrübt.

An deinem Mutterherzen
Vergeß' ich alle Schmerzen
Und schlafe fröhlich ein.
Du wirst mit Huld für morgen,
Ohn' eig'ne Noth und Sorgen
Zur Anfahrt neue Kraft verleih'n.

J. Ronne.

152.

Der Häuer vor Ort.

Im tiefen Schachte saß ein Häuer
Vor Ort, es klang des Fäustels Schlag,
Die Kohl' umglänzt des Lämpchens Feuer,
Sie, die in Nacht verborgen lag.

Die Kohle sprach: Wie schlief ich lange,
So lang allein im dunkeln Schacht,
Vernahm nichts von der Zeiten Gange
In grauenvoller Todesnacht.

Lang ist es, seit mein Tag erblaßte,
Da ich, ins Sonnenlicht getaucht,
Den Vogel trug auf meinem Äste,
Von Zephyrs lindem Flug umhaucht.

Doch jene Welt, sie liegt verwittert
Tief unterm Tage als Ruin.
Der Lichtstrahl, der mich nun umzittert,
Will mich zu neuem Dasein zieh'n.

Das Flämmlein sprach: Ein ewig Ruhen
Haß' ich, wie Fäustelschlag der Gnom':
O Lust! da aus des Kiesels Truhen
Befreiet ward mein Feuerstrom!

Ich bin des Kiesels Haft nun ledig,
Froh spielt um dich mein munt'rer Schein;
Die Gegenwart spielt tausendfädig
Dich in des Lebens Wechsel ein.

Wie das der bleiche Knapp' vernommen,
Erfaßt ihn ein unnennbar Leid:
Er legt das Eisen gar beklommen
Und auch das Fäustel dann zur Seit'.

Was stets am Herzen ihm genaget
So heimlich — mächtig bricht's hervor.
Um's Lieb' im Grab' ist's, daß er klaget,
Sein Auge deckt ein Thränenflor.

Geduld! — die Kohle schlief so lange, —
Erglänzt nun auch beim Grubenlicht.
Es hielt den Funken lang' im Zwange
Der Stein — doch war's auf immer nicht.

Drum wirst du Hauer, du, o blasser,
Auch bald wohl bei der Liebsten sein.
Ja bald! denn sieh! gespannte Wasser,
Mitleidig brechen sie herein.

Umdüstert liegen Blend' und Kohlen,
Vom Gram gefärbt, im tiefen Schacht.
Du Knappe, du bist Gott befohlen,
Er hat zur Liebsten dich gebracht.

A. Dieckmann.

II.

Vaterländische Lieder.

153.

Unser Vaterland.

Kennt ihr das Land so wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz?
Das Land, wo auf den sanften Höh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz? —
Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland!

Kennt ihr das Land vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
Den Schmerz des Erdenlebens stillt? —
Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?
Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland.

Heil dir, du Land! so hehr und groß
Vor allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schooß
Der edlen Freiheit schöner Bund.
Wir Knappen woll'n dir Liebe weih'n,
Und deines Ruhmes würdig sein.

Leonhard Wächter, gen. Veit Weber.

158.

Am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig.

Was strahlt auf der Berge nächtlichen Höh'n,
Wie heilige Opferflammen?
Was umschwebt uns ahnend wie Geisterweh'n
Und sagt: uns sei heute was Großes gescheh'n
Und führt uns feiernd zusammen?
Wir feiern die herrliche Siegesnacht
Des Kampfes für Freiheit, die Leipziger Schlacht.

All' unsre Ahnen der ältesten Zeit,
Aus Hermanns und Wittekinds Tagen,
Die Staufen, und die sich ihrer gefreut,
Eugen, der bei Hochstädt die Franken gebläut,
Und die Türken bei Belgrad geschlagen; —
Sie feiern mit uns die herrliche Nacht —
Das Gedächtniß der rettenden Leipziger Schlacht.

Ihr, die ihr die bessere Zukunft geglaubt,
Drum bei Lützen und Bautzen gerungen,
Dem Franken bei Beeren den Lorbeer geraubt,
Bei Dennewitz durstig nach Rache geschnaubt,
Elemente am Katzbach bezwungen;
Ihr, die ihr das Heil uns näher gebracht,
Auf, feiert mit uns die Leipziger Schlacht.

Und wer an dem herrlichen Tage sank
Für Deutschlands heilige Sache,

Ihn preise hoch unser Jubelgesang,
Ihn ehre laut jedes Deutschen Dank,
Ihm schwöre heut jeder Rache.
Er selber schau aus der Sternenpracht
Triumphirend hinab auf die Feier der Schlacht.

Auf! all' ihr Entsproß'nen auf Deutschlands Flur,
Ihr Söhne nie wankender Väter!
Gott hat uns gezeiget die hehre Spur,
So laßt uns denn treten zum heiligen Schwur,
Die Flamme schlägt höher und röther;
Und wenn der Franke zum Rheine sich wagt,
So scheuch' ihn das Banner der Leipziger Schlacht.

Wen je noch das theure Vaterland nährt,
Nach tausend und tausend Jahren,
Dem werde schon früh von der Mutter gelehrt,
Was Gott uns für Heil bei Leipzig beschert,
Und die Kraft uns'rer heiligen Schaaren.
Ja, wer nach Deutschlands Ehrentag fragt,
Dem sage man von der Leipziger Schlacht.

Hell lodre die Flamm' auf der Berge Höh'n
Noch heller die Flamm' in den Herzen.
In Deutschland soll Jeder für Alle steh'n,
Und keck dem Erbfeind ins Auge seh'n,
Und errungenes Gut nicht verscherzen;
Und wenn der Erbfeind einst wieder erwacht,
Unser Feldgeschrei sei: die Leipziger Schlacht.

Schlüchter.

159.

Blücherlied.

Was schmettern die Trompeten? — Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall in fliegendem Saus;
Er reitet so freudig sein muthiges Pferd,
Er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwerdt!
Juchheirassasa! die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen: hurrah!

O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch glüht sein Antlitz wie greisender Wein:
Drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein.
Juchheirassasa! 2c. 2c.

Er ist der Mann gewesen, als Alles versank,
Der muthig gen Himmel den Degen noch schwang!
Da schwur er's beim Eisen gar zornig und hart,
Dem Franzmann zu weisen die altdeutsche Art!

Den Schwur hat er gehalten! als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling im Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

Bei Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß,
Daß vielen tausend Wälschen die Haare standen kraus;
Daß Tausende liefen gar hastigen Lauf,
Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.

Am Wasser von der Katzbach, da hat er's auch
bewährt;
Da hat er euch, Franzosen! die Schwimmkunst gelehrt.
Fahrt wohl, ihr Franzosen, die Ostsee hinab,
Und nehmet, Ehrlose! den Wallfisch zum Grab!

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg.
Sie mußten wieder springen, wie Hasen über's Feld:
Und hinterdrein ließ klingen sein Hussah der Held!

Bei Leipzig auf dem Plane — o schöne Ehren-
schlacht! —
Da brach er den Franzosen in Trümmer Glück
und Macht.
Da liegen sie so sicher nach letztem harten Fall,
Da ward der alte Blücher ein Feldmarschall!

Drum schmettert, ihr Trompeten, Husaren heraus!
Du reite, Herr Feldmarschall! wie Winde im Saus;
Du reite Glück entgegen zum Rhein und übern Rhein,
Du alter deutscher Degen! und Gott soll mit dir
sein!
Juchheirassasa! die Deutschen sind da!
Die Deutschen sind muthig, sie rufen hurrah!

E. M. Arndt.

160.

Am Jahrestage des Einzugs der Verbündeten in Paris.

(Am 31. März, 1814.)

Triumph, Triumph! die Stolze ist gefallen,
Die sich so hoch gestellt!
Es schall' durch Berg und Thal, durch Grubenhallen,
Und durch die ganze Welt.

Wie war sie sonst so trunken von der Freude,
Wenn ihr die Kunde kam,
Daß eine Schwester — in dem Trauerkleide —
Der Welterob'rer nahm.

Wie jauchzte sie, und wähnte sich erkoren
Weltherrscherinn zu sein! —
Doch eh' sie's ahnt, sieht sie sich ganz verloren,
Erwacht vom Taumelwein.

Es bricht herein auf Einen Tag die Rache —
Es kommt der Fürsten Schaar —
Und ihre Sach' — sie ist des Höchsten Sache;
Sein Urtheil wird hier klar.

Da steht der Völkerbund vor jenen Thoren,
Die nur Triumph geseh'n,
Hat Rache kühn der stolzen Stadt geschworen
Für unverdientes Schmäh'n.

Es wälzt der Strom der Völker sich durch Straßen,
Sonst nur von Sieg bekränzt —
Und ob auch Stolz und Eitelkeit erblassen —
Das Heer „Mit Gott!" erglänzt.

O Brüder, Knappen, laßt uns fröhlich feiern
Den hohen Ehrentag.
Der Fremde wird es achtungsvoll betheuern:
Fürwahr, ein Ehrentag!

Ein Bürge, daß der Höchste uns beschützet, —
Sind wir nur deutsch und treu.
Ob Prüfung wie Gewitter uns umblitzet —
Mit Gott wir bleiben frei!

H. A. von Kamp.

161.

Victoria!

Jubelnder Siegesgesang vom Schlachtfelde beim schönen Bunde oder la belle Alliance.

Auf Victoria! auf Victoria!
Welch ein Klang aus Niederland!
Ueber Strom und Berg geklungen,
Tausendstimmig nachgesungen
Rollet er die Welt entlang.

Alter Blücher! alter Blücher!
Jüngling mit dem weißen Haar!
Der wie Mars zu Rosse sitzet,
Der wie Gottes Wetter blitzet,
Machst den Schwur du wieder wahr?

Jenen Schwur, den du geschworen
Einst an Gott und Vaterland,
Deinen Degen zu zerbrechen
Oder Deutschlands Schmach zu rächen,
Zu vertreiben wälschen Tand?

Alter Blücher! alter Blücher!
Mahnest Du das Feindesheer
An der Katzbach nasse Tiefen
Und an Leipzig, wo sie liefen,
An Brienne, Laon, La Fere!

Auf Victoria! auf Victoria!
Dreimal hoch Victoria!
Wer in Spanien ist gewesen,
Kennt den Namen auserlesen,
Kennt das Feld Vittoria.

Talavera, Salamanka
Und Vittoria dreimal hoch!
Auch ein Klang klingt von Tolose
Und Dir bebt das Herz, Franzose —
Wellington der lebet noch.

Auf Victoria! auf Victoria!
Blücher, Wellington und Gott
Diese drei sind fest verbunden,
Und der Feind ist hingeschwunden
Und sein Dräu'n ist Kinderspott.

Bei la belle Alliance —
Heißt auf Deutsch der schöne Bund —
Hat der Himmelsherr gerichtet,
Feindes Macht und Trotz vernichtet,
Daß geschlagen seine Stund'.

Auch Victoria, auch Victoria
Euch, ihr Tapfre, die ihr ruht!
Die kein Schlachtruf mehr erwecket,
Die des Todes Nacht bedecket,
Freiheit blüht aus eurem Blut.

Nun nach Frankreich! nun nach Frankreich!
Klinget dort Victoria!

Daß die Tirannei sich schäme,
Daß die Eitelkeit sich gräme,
Klinget dort Victoria!

Nun nach Frankreich! nun nach Frankreich!
Gießt den Strom der Männer aus!
Laßt sie sehen, lehrt sie fühlen,
Was es heißt mit Eiden spielen;
Kehrt den Geist der Hölle aus.

Nun nach Frankreich! nun nach Frankreich!
Ins Franzosen-Paradies!
Straft das Land, das uns schuf Leiden,
Das uns zwanzig Jahr an Freuden,
Zehn an Freiheit darben ließ.

Nun nach Frankreich! nun nach Frankreich!
Holt geraubtes Gut zurück!
Unsre Festen, unsre Gränzen,
Unsern Theil an Siegeskränzen;
Ehr' und Freude holt zurück!

Auf Victoria! auf Victoria!
Welch ein Klang aus Niederland!
Hände, Herzen auf nach oben,
Gott zu danken, Gott zu loben!
Gott hat Glück und Sieg gesandt.

E. M. Arndt.

162.

Noch ein Siegeslied
auf den 18. Juni, 1815.

Das Eisen, das der Bergmann gräbt
Hat heut so schön geklungen!
Der Dränger fiel, die Freiheit lebt!
Dem Feind ist's nicht gelungen.

Mit Macht sucht er zum zweitenmal,
Durch Arglist uns zu fangen;
Ihm glänzet wieder Hoffnungsstrahl,
Er brennt vom Siegs-Verlangen.

Wie Felsen steht der Britten Heer,
Sein Feldherr will nicht weichen;
Die Kugeln sausen hin und her,
Es liegt das Land voll Leichen.

Zuletzt dem Muth die Kraft gebricht,
Es wird zu schwer zu siegen;
Kommt jetzt der alte Blücher nicht,
Muß Wellington erliegen!

Da tön't von ferne Hörnerklang,
Es zieh'n heran die Schaaren;
Sie rücken vor mit Sturm und Drang,
Scheu'n Müh'n nicht und Gefahren.

Der Held, der schon vernichtet schien,
Den selbst Gott nur bewahret,
Mit ganzer Macht eilt er dahin,
Wo man der Hülfe harret.

Und Angst ergreift der Franzen Heer
Und Schrecken ihre Leiter,
Stand halten fürder bald nicht mehr
Das Fußvolk und die Reiter.

Geschlagen hat des Feindes Stund'
Gott selbst hat ihn gerichtet;
Gefeiert wird der schöne Bund,
Da, wo er ist vernichtet.

Und was von ihm noch übrig bleibt
Das fleucht davon geschwinde,
Der rasche Greis es vor sich treibt,
Zerstäubt wie Spreu im Winde.

Die Sieger jubeln, danken Gott,
Daß es auch jetzt gelungen,
Es wird zu Schanden wälscher Spott,
Das Heil aufs Neu errungen.

Der Deutsche schaut nach Niederland,
Wo diese Schlacht geschlagen;
Wird, wie die Knechtschaft abgewandt
Den fernsten Enkeln sagen.

K. L. Vogt.

163.

Feier des zweiten Einzugs in Paris.
(Den 7. Juli 1815.)

Noch nicht genug hatt' Volk und Stadt empfunden
Des Höchsten Strafgericht;
Aufs Neue schallten uns die Kriegeskunden;
Auf, Volk! für Recht und Pflicht.

Wie haben da nach Schönbunds blut'gen Tagen,
Wo Frankreichs Helden floh'n,
Die Unsern wieder kühn den Sieg getragen
Vor den verlaß'nen Thron.

Und wieder nur mit Großmuth und Verzeihen
Seh'n wir den Siegeszug
In diese Stadt voll Hochmuth sich erneuen —
Er fragt: Noch nicht genug!? —

Genug, um aller Welt das Wort zu bringen:
Groß ist der neue Sieg!
Die Enkel werden spät entzückt noch singen
Von ihrer Väter Sieg!

O, laßt auch uns dies Siegesfest ermahnen
Zur Freude und zum Dank,
Daß vor den von dem Herrn geweih'ten Fahnen
Der Franken Adler sank.

Laßt heute uns die Grube doch nicht halten,
Wir machen frühe Schicht,
Daß wir gedenken unsers Gottes Walten
Und unsrer heil'gen Pflicht.

Ist's nicht genug, noch nicht genug — so fahren
Wir All' in Krieges-Schlacht,
Und ringen in den Reih'n der tapfern Schaaren,
Mit jener fremden Macht.

Doch gebe Gott uns und dem Nachbarvolke
Nur Lieb' und Treu' ins Herz;
Nie seh'n wir dann des Krieges Wetterwolke,
Bau'n froh auf Stein und Erz.

H. A. von Kamp.

164.

Der Bergknappen Kriegslied.

Es ist über Berge und Thäler ein Klang
Aus Trommeln und Pfeifen erklungen;
Den Wälschen ward drüben der Friede zu lang,
Ihr Hahn hat die Flügel geschwungen,
Er spreizt sich, er kräht es uns über den Rhein:
Auf! beugt euch! die Lande, die Wasser sind mein,
Mir hat, der da Himmel und Erde gemacht,
Die Herrschaft vermacht.

Was meinet sein Krähen? was meinet der Schall? —
Das müssen wir Bergleut' uns fragen —
Was? meint er uns mit seinem Bischen von Knall,
Seinem Bischen von Funken zu jagen?
Wir haben des Feuers und Eisens so voll,
Wir wissen, wie hauen und brennen man soll,
Wir kennen die Wetter der donnernden Schlacht
Im donnernden Schacht.

Drum hurtig, ihr Knappen, ihr Deutschen, heran!
Ihr sprengenden, hämmernden Schaaren,
Damit ihm die struppigen Federn hergan
Im wetternden Sturme zerfahren.

Wir stehen gerüstet, wo's donnert und knallt,
Wir schwingen des mächtigen Eisens Gewalt,
Wir schürfen aus Tiefen der ewigen Nacht
Die Schrecken der Schlacht.

Heran denn, du Prahler, und hole den Sold!
Wir wollen die Münze nicht fälschen,
Wir bringen germanisch dir Eisen für Gold,
Dir gierigem lüsternen Wälschen,
Das deutscheste Eisen geschliffen und gut,
Gehärtet, geschmeidigt in feuriger Gluth,
Wir bringen mit kräftigen Armen der Macht
Die Schrecken der Schlacht.

Der König er ruft uns, das Vaterland ruft,
Wir hören ihr heiliges Mahnen,
Und Freudengejubel durchschmettert die Luft,
Und lustig erflattern die Fahnen —
Glückdrein dann, ihr Männer von Eisen und Stahl!
Glückdrein dann, und schwingt ihren blitzenden Strahl!
Ihr Männer der Tiefe, ihr Männer der Nacht,
Die Schrecken der Schlacht!

Glückdrein klingt mit Gott für den König, für's Land!
Glückdrein und Glückauf, ihr Gesellen!
Durch ihn wird der Prahler zu Spott und zu Schand,

An ihm muß der Frevler zerschellen —
Mit Gott für den König, für's Land in den Krieg!
Des Herrn ist der Sturz und des Herrn ist der Sieg,
Der Herr hält die Loose des Glückes und der Macht,
Die Schrecken der Schlacht.

E. M. Arndt.

Alphabetisches- und Sachregister.

№ Seite



